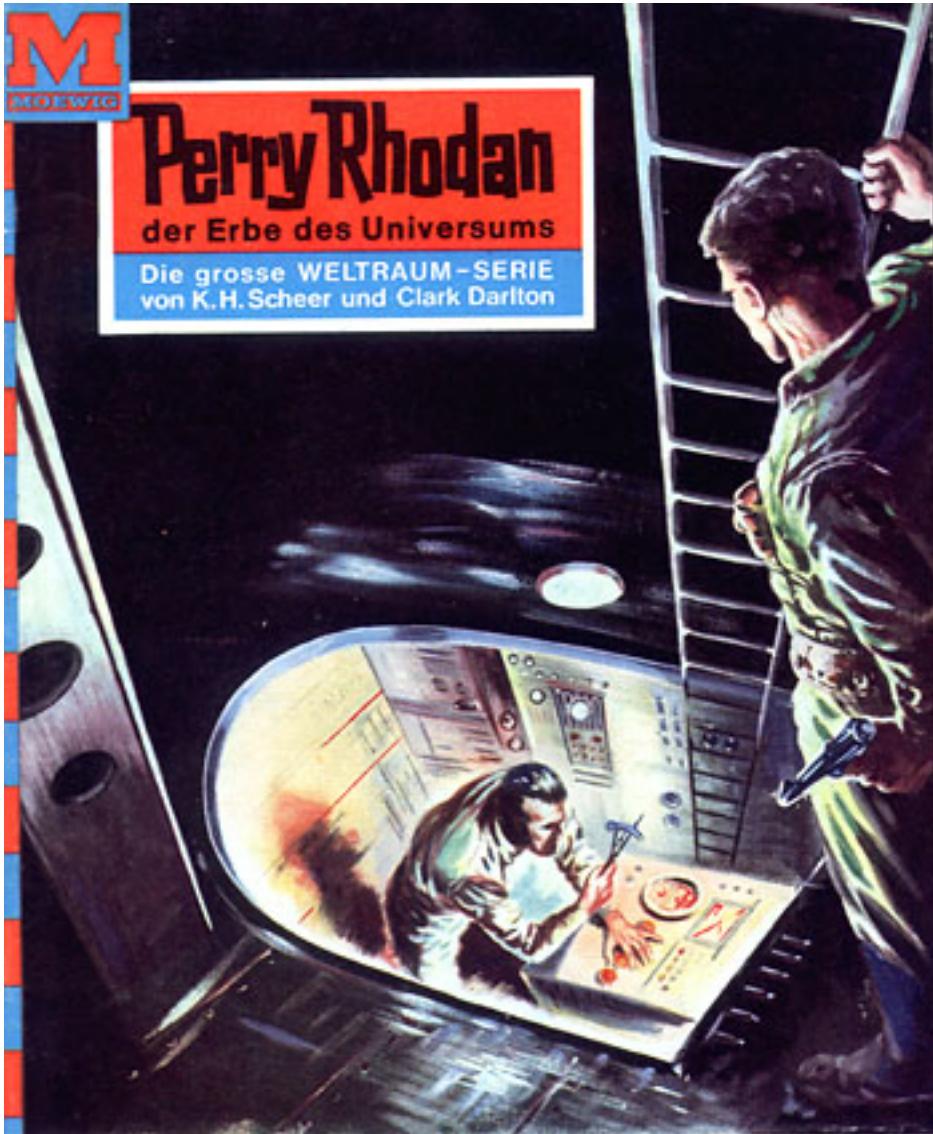


**M**  
MOEWIG

# Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE  
von K.H. Scheer und Clark Darlton



## Das zweite Imperium

Die Raumflotten von zwei Imperien stoßen aufeinander —  
und Gucky landet im Mikrokosmos . . .

Nr. 163

70 Pf.

Oesterreich 4.50 S.  
Schweiz - 30 Fr.  
Italien 140 Lire  
Sonderpreis Berlin  
60 Pf.

**Nr. 163**

## **Das zweite Imperium**

*Die Raumfotten von zwei Imperien stoßen aufeinander - und Gucky landet im Mikrokosmos...*

**von Clark Darlton**

*Wie wenig die Weiten der Galaxis mit ihren Myriaden Sonnen und Planeten im Grunde genommen erforscht sind, obwohl sich tausende von Explorerschiffen seit Jahren der Forschungsaufgabe widmen, zeigen die Ereignisse der Jahre 2326 und 2327 besonders deutlich.*

*Obwohl die Terraner unter Perry Rhodan nunmehr seit Jahrhunderten die Sternfahrt praktizieren - zuerst mit den Transitionsräumern, dann mit den Kalup-Schiffen -, wurde erst im Jahre 2326 durch einen reinen Zufall die Existenz der Hornschrecken und Schreckwürmer entdeckt. Besonders die Schreckwürmer stellen eine große Bedrohung für die gesamte Milchstraße dar, da die monströsen Wesen schreckliche Waffen besitzen und zudem noch so gut wie unverwundbar sind.*

*Terranische Sonderkommandos - Wissenschaftler, Soldaten, Spezialisten und Mutanten haben bei dem Versuch, die Geheimnisse der Schreckwürmer zu enträtseln, bereits schwere Schlappen hinnehmen müssen, bis es schließlich vier Männern der USO, der von Lordadmiral Atlan geleiteten »galaktischen Feuerwehr«, gelingt, Kontakt mit dem jungen Schreckwurm vom Planeten Euhja herzustellen. Dieser Schreckwurm gibt das Geheimnis seiner Spezies preis und schließt mit den Terranern ein Bündnis gegen seine Herren, die Herrscher über DAS ZWEITE IMPERIUM ...*

Die Hauptpersonen des Romans:

**Perry Rhodan** - Der Großadministrator findet ein Monster sympathisch.

**Peterle** - Ein Schreckwurm, der Angst verspürt.

**Reginald Bull** - Er fühlt daß ohne Gucky das Leben ärmer sein wurde.

**Gucky und Ras Tschubai** - Sie teleportieren und Landen im Mikrokosmos.

**Major Bergier** - Kommandant eines Flottentenders.

**Dr. Kärntner** - Ein Mann der seine Beute unter keinen Umständen aufgeben will.

### 1.

Zehn Kilometer sind eine hübsche Strecke, wenn man sie zu Fuß marschiert. Hundert Kilometer gar grenzen an das Unvorstellbare, wenn man Auto und Straßenbahn gewohnt ist und höchstens die nächste Kneipe zu Fuß aufsucht. Ganz zu schweigen von tausend Kilometern. Selbst im Auto ist das eine Anstrengung, die man sich nur im Urlaub aufzuerlegen bereit ist. Natürlich sind zehntausend Kilometer eine Weltreise, und wenn man wenig Zeit hat, legt man sie per Flugzeug zurück. Immerhin ein Viertel des Erdumfangs, diese zehntausend Kilometer. Der Erdumfang selbst beträgt demnach vierzig-tausend Kilometer, ein gutes Zehntel der Strecke zum Mond. Es gibt Leute genug, die mit ihrem Wagen sogar die dreifache Strecke zum Mond gefahren sind.

Bis zum Mars können es fünfundzwanzig Millionen Kilometer sein, wenn er uns auf seiner exzentrischen Bahn am nächsten kommt; das ist 150 mal die Entfernung Erde - Mond. Bis an die Grenzen unseres Sonnensystems sind es sieben Milliarden Kilometer, also im Mittel hundertmal soviel wie bis zum Mars. Zur Not kann man sich auch das noch

vorstellen, denn wir verfügen ja über eine gehörige Portion Phantasie. Doch wenn man hört, daß der Sirius als einer der nächsten Sterne neun Lichtjahre entfernt ist, setzt es bei einigen aus. Licht, das in etwas mehr als einer Sekunde knapp zehnmal die Erde umrundet oder zum Mond gelangt, benötigt neun Jahre, den Sirius zu erreichen. Aber trotzdem ist das Lichtjahr die verständlichste Maßeinheit; dazu, sich die ungeheuren Entfernung im Weltall vorzustellen. Der Kilometer ist vergessen, genauso wie, man bei der Entfernungsangabe zwischen den Großstädten der Erde keine Millimeter oder Meter anwendet. Der Vergleich, hinkt, denn der Unterschied zwischen einem Millimeter und einem Kilometer fällt bei dem Vergleich zwischen Kilometer und Licht jäh kaum ins Gewicht.

Fünftausend Einheiten der terranischen Raumflotte standen jenseits des Milch-Straßenzentrums. Ihre Entfernung von der Erde betrug ziemlich genau 590.964 Billionen Kilometer. Umgerechnet sind das gute 62 000 Lichtjahre. Bei diesen Zahlen wird es begreiflich, warum der Kilometer im Weltraum keine Rolle mehr spielt. Die Zukunft verändert die Dimensionen unseres Denkens. Die Zukunft hat bereits begonnen.

Das Flaggschiff war die ERIC MANOLI, ein

Kugelraumer der Imperiumsklasse mit dem Durchmesser von anderthalb Kilometer. Sein Kommandant, der Epsalgeborene Oberst Kors Dantur, wirkte auf seine Art genauso massig wie das Schiff. Auf einer Welt mit zweikommains Gravos geboren und aufgewachsen, kam er sich unter normaler Erdenschwere fast gewichtlos vor. Er wirkte wie ein quadratisch gebauter Koloß und wog etliche Zentner. Er erinnerte lebhaft an Jefe Claudrin, jenen umweltangepaßten Epsaler, der lange Jahrzehnte Rhodans Flaggschiffe befehligt hatte.

Tief gestaffelt im Raum standen die fünftausend Schiffe der Flotte, abwartend und kampfbereit. Ein Kommando würde genügen, sie in eine Phalanx metallischer Kampf-maschinen zu verwandeln, die sich hinter einer Wand undurchdringlicher Schutzschirme verbarg und den Gegner vernichtetete.

Aber das Kommando wurde nicht gegeben. Noch nicht.

Perry Rhodan, Reginald Bull und Atlan waren noch nicht an Bord der ERIC MANOLI zurückgekehrt. Zusammen mit einem Spezialistenteam von Wissenschaftlern untersuchten sie das fremde Raumschiff, das ihnen den ersten verständigungsbereiten Schreckwurm gebracht hatte.

Sie hatten ihn »Peterle« getauft, eine maßlose Untertreibung des Captain Firgolt und seiner drei Begleiter, denen es gelungen war, Kontakt mit dem noch jungen Schreckwurm herzustellen und sein Vertrauen zu erwecken. Peterle war immerhin rund zwanzig Meter lang, nahezu drei Meter dick und hatte einen runden, fünf Meter dicken Kopf. Die vier Greifzangen sahen alles andere als friedlich aus. Wenn Peterle ganz gute oder ganz schlechte Laune hatte, konnte er hundertfünfzig Meter weit springen und gewaltige Energieblitze aus seinem Maul schleudern.

Im Augenblick jedoch dachte er nicht daran. Er hatte die Terraner kennengelernt, und sie gefielen ihm. Besser jedenfalls als die »Huldvollen«, von denen ihm sein ererbtes Artenwissen berichtete und die seine eigentlichen Herren waren. Eine rätselhafte Rasse, die irgendwo in den Tiefen des Universums wohnte nicht weit vom Standpunkt der Terraflotte entfernt, wenn man die Zeichen richtig deutete. Auch Kors Dantur beschäftigte sich in seinen Gedanken mit Peterle und den »Huldvollen«, allerdings auf ganz andere Art. Seine Gefühle für Schreckwürmer im allgemeinen konnten nicht als besonders freundschaftlich bezeichnet werden. Und was die »Huldvollen« anging, so würde man bald wissen, woran man mit ihnen war. Die Kriegsflotte dieser fremden Rasse war keine acht Lichtwochen mehr von der Imperiumsflotte entfernt, und sie machte keine Anstalten, ihr auszuweichen. Das gekaperte Raumschiff der Huldvollen erinnerte an die

asymmetrischen Fragmenter der Posbis, denn genau wie diese glich es einer abstrakten Bildhauerei gigantischer Künstler. Ein Mantel aus Molkex umgab es, undurchdringlich selbst für Transformgeschosse größten Energiekalibers. Die Antriebskonverter waren beschädigt worden. Mit halber Lichtgeschwindigkeit fiel es durch den Raum und jagte auf ein fernes Sonnensystem zu.

Und genau aus diesem System kam die Flotte der Huldvollen.

Das war die Lage. Oberst Kors Dantur fuhr zusammen, als der Interkom summte. Es war Rhodan. Er sprach vom Beuteschiff aus.

»Sie müssen uns wieder an Bord nehmen, Oberst. Ihre Entfernung?« »Anderthalb Millionen Kilometer hinter Ihnen, Sir. Anlegemanöver?« »Plastiktunnel. Passen Sie die Geschwindigkeit der MANOLI der unseren an.«

»Und der Schreckwurm?« Dantur schluckte unbewußt. »Kommt der auch auf die MANOLI?«

»Was dachten Sie? Ich möchte ihn keiner Gefahr aussetzen, und wenn er in die Hände der Huldvollen gerät, werden diese nicht mehr huldvoll zu nennen sein. In ihren Augen ist er ein Verräter.«

Dantur nickte und gab seinen Offizieren in der Zentrale geflüsterte Anweisungen. »Wir kommen, Sir. In fünf Minuten alles bereit zur Übernahme. Hoffentlich paßt das Ungeheuer in den Plastiktunnel.« Rhodan lachte belustigt.

»Keine Sorge, Peterle wird ihn kaum benötigen.«

Das verstand der Oberst zwar nicht, aber er wollte sich auch nicht durch neue Fragen blamieren. Rhodan würde schon wissen, was er tat. Schließlich war er es, der sich mit dem Schreckwurm unterhalten hatte.

Schreckwürmer besaßen ein lebendes Radiogehirn. Sie waren fähig, Wellen und Impulse aller Art, auch 5-D-Frequenzen, aufzunehmen und zu senden. Eine Verständigung zwischen Peterle und Rhodan war einfach. Die Impulse wurden über den Symboltransformer in Interkosmo übersetzt. Umgekehrt war der Schreckwurm in der Lage, die durch den Transformer ausgestrahlten Sendungen wie ein Radiogerät aufzunehmen und die empfangenen Wellen direkt in seinem Gehirn und unter Umgehung einer akustischen Vermittlung auszuwerten. Trotz dieser Intelligenz waren die Schreckwürmer jedoch vom Körperbau her unfähig, Werkzeuge zu gebrauchen. Ihre überragende Intelligenz nützte ihnen nichts, wenn sie nicht jemand hatten, der manuelle Tätigkeiten für sie übernahm.

»Du wirst auf das große Schiff gehen, Peterle«, sagte Rhodan zu dem Schreckwurm, als die MANOLI dicht neben dem Molkexschiff stand und mit gleicher Geschwindigkeit durch den Raum fiel. »Wie lange kannst du ohne Schaden das Vakuum aushalten?«

Peterle erinnerte an einen unförmigen Walfisch, als er in der riesigen Ladeluke vor der Hauptschleuse lag.

Einige Wissenschaftler standen in Gruppen umher und warteten ungeduldig auf das Ausstiegsmanöver. Das fremde Schiff war ihnen unheimlich. »Ich weiß es nicht genau, aber sicher lange genug, um auf das andere, Schiff wechseln zu können. Meine Erinnerung ...«

Es war überhaupt erstaunlich, daß sich Peterle an Sachen erinnerte, die er nie erlebt hatte. Es mußte eine Art rassisches Erinnerungsvermögen sein. Die Erfahrungen längst verstorbener Generationen teilten sich den Nachkommen mit. In Form unbewußter Erinnerungen.

Während Rhodan mit Peterle sprach, stand Atlan etwas im Hintergrund. In seinen Augen glomm Bewunderung, als er das riesige Monstrum und den winzigen Menschen betrachtete, die sich wie zwei alte Bekannte unterhielten, als gäbe es nichts Selbstverständlicheres auf der Welt.

Wie hatten die vergangenen Jahrhunderte die Menschheit verändert! Die interstellare Raumfahrt hatte Unterschiede verwischt, die früher als unüberwindbar galten. Kaum trat der Mensch dem ersten außerirdischen Wesen gegenüber, fiel die Rassentrennung. Der weitere Verkehr mit Intelligenzen, die keine humanoiden Formen mehr besaßen, weckte das Verständnis und die wahre Sympathie für das Tier, denn manche dieser Intelligenzen sahen aus wie Tiere. Heute kam niemand mehr auf den Gedanken, einen Hund zu schlagen oder einen Wurm zu zertreten. Man hatte auf anderen Welten fähige Rassen kennengelernt, die wie Hunde aussahen,- und auf manchen Planeten waren es die Würmer, die aus Freundschaft zum Menschen die Äcker der Siedler fruchtbar machten und auflockerten. An diese Wandlung mußte Atlan denken, als er Rhodan neben Peterle stehen sah. Gestern noch erbitterte Gegner, heute fast Freunde. Der äußere Unterschied spielte keine Rolle, wichtig war nur, daß sie beide über Gehirne verfügten, die in vernünftigen Bahnen dachten. Und wer denken konnte, verhinderte den Krieg.

»Du wirst zuerst gehen, wir folgen später, wenn du drüben bist, Peterle. Warte auf mich, damit du nicht in einem Gang steckenbleibst. Unsere Schiffe sind nicht für deine Rasse gebaut worden.«

Einen Augenblick meinte Rhodan, so etwas wie ein Lachen in seinen Gedanken verspürt zu haben, aber dann war es schon wieder vorbei. Ernsthaft sagte die Stimme des Schreckwurms aus dem Symboltransformer:

»Ich kenne das Weltall nur aus meinen Erinnerungen, aber es ist fremd für mich. Keine Materie - was ist das? Wie ist das? Kein Druck mehr,

ein Vakuum. Ich weiß nur, daß es mir nichts anhaben kann - für kurze Zeit.«

»Es sind nur wenige Meter. Du wirst es schaffen.«

Ganz wohl war Rhodan nicht bei dieser Behauptung. Er mußte sich darauf verlassen, daß Peterles rassisches Erinnerungsvermögen ihm keinen Streich spielte. Wenn der Schreckwurm das Vakuum nicht aushielt, war alles verloren. Vielleicht würde es nie mehr gelingen, einen Schreckwurm vom guten Willen der Terraner zu überzeugen.

Er gab den anderen in der Luke einen Wink. Sie schlossen ihre Helme. Die Hauptschleuse ließ sich öffnen, nachdem die Luft abgesaugt worden war. Vom Weltall war überhaupt nichts zu sehen, denn die mächtige Wandung der MANOLI nahm jede Sicht. Die weit geöffnete Ladeluke des terranischen Flaggschiffs war keine fünfzig Meter entfernt. Rhodan drückte auf den Knopf seines Minikoms am Handgelenk. »Hören Sie, Dantur. Der Plastiktunnel ist unnötig. Wir kommen so.«

Peterle war vorsichtig bis zur Öffnung vorgekrochen. Mit seinen riesigen Augen betrachtete er sein Ziel. Dann sagte er:

»Ich kann weitere Strecken überspringen, aber ich fühle kein Gewicht mehr.«

»Das ist schon lange der Fall, aber erst jetzt kommt es dir richtig zu Bewußtsein. Wirst du es schaffen? Spürst du keine Beschwerden?«

»Keine richtigen. Es ist alles so merkwürdig. Mein Inneres drängt nach außen, als wolle es mich verlassen ... Ich weiß nicht, wie ich es ausdrücken soll. Es ist schwer. Es geht nicht lange ...« »Spring!«

Der Schreckwurm krümmte sich ein wenig und stieß sich ab.

Wie ein Torpedo schnellte er dann über den bodenlosen Abgrund zwischen den beiden Schiffen und glitt hinein in die Luke der MANOLI. Dort faßte er Fuß, kroch ein Stück hinein und drehte sich dann um. Rhodan vermeinte das Winken der beiden oberen Greifglieder zu sehen, aber er konnte sich auch getäuscht haben. Er gab Atlan und seinen Wissenschaftlern ein Zeichen. Reginald Bull seufzte:

»Wenn ich das einigen Leuten in Terrania erzähle, werden die mich auslachen. Ein intelligenter Riesenwurm, der Raumschiff spielt! Ich würde es selbst nicht glauben, hätte ich es nicht mit eigenen Augen gesehen.«

»Wir haben schon merkwürdigere Dinge gesehen«, tröstete Rhodan ihn. »So, beeilen wir uns, Bully. Niemand weiß, wie lange ein Schreckwurm das Vakuum verträgt.«

Fünf Minuten später waren nur noch einige Wissenschaftler und Techniker an Bord des havarierten Molkexschiffes. Steuerlos raste es mit halber Lichtgeschwindigkeit weiter, aber Rhodan hatte durchaus nicht die Absicht, es aufzugeben. Das

Schiff gab ihm Hinweise auf die Rasse, die es gebaut hatte, und auf den Stand seiner technischen Entwicklung. Und man benötigte diese Hinweise, denn niemand war einem der sogenannten Huldvollen bisher begegnet, wenigstens niemand, der noch lebte.

Die Luke der MANOLI schloß sich, und Luft strömte in die Schleuse. Peterle schien ein wenig zu schrumpfen, als der Druck stieg. Aber sonst fühlte er sich, wie er behauptete, normal und wohl. Seine Glotzaugen gingen lebhaft hin und her, als er seine Umgebung studierte.

Das also sind die Terraner, dachte er bei sich und versuchte, seine Zweifel beiseite zu schieben. Sie haben große Schiffe, größer noch als die der Huldvollen. Sind sie aber auch stärker? Werden sie siegreich bleiben, wenn es zum Kampf kommt? Ich habe mich auf ihre Seite geschlagen; sie sind es nun, die mein Schicksal entscheiden. Zu meinem Volk kann ich nicht mehr zurück, ebensowenig wie zu den Huldvollen. Ich bin ein Verräter - aber, bin ich das wirklich? Die Huldvollen haben uns ausgenutzt. Wir waren ihre Sklaven - ich weiß nicht, warum und wieso. Ich werde es eines Tages alles genau wissen. Wenn ich bis dahin noch lebe. Es hängt von den Terranern und ihren Freunden ab.

Rhodan unterbrach seinen Gedankengang. »Beschwerden, Peterle?« »Nein, ich fühle mich wohl. Darf ich euer Schiff sehen?«

»Du mußt es sehen, denn die Huldvollen sind nicht mehr weit. Sie werden uns vielleicht angreifen, obwohl wir keinen Krieg mit ihnen wollen. Du weißt mehr von ihnen als wir. Vielleicht kannst du uns helfen.« Rhodan stand dicht vor dem Schreckwurm und sah ihn an. »Wie hast du es eigentlich gemacht, im Vakuum keinen Schaden zu nehmen?«

»Ich habe meine Atmungsorgane abgeschirmt und meine Zellen und Gefäße durch organische Spannungsverhärtung unempfindlich gemacht. Es ist ganz einfach, wenn man es versteht.«

Immer mehr mußte Rhodan erkennen, daß die Schreckwürmer trotz ihres fürchterlichen Aussehens zu den hervorragendsten Geschöpfen der Galaxis gehörten.

Oberst Dantur meldete, daß sich die Lage inzwischen nicht verändert hatte. Die Flotte der Huldvollen hielt den Abstand, kam nicht näher und wich nicht zurück. Damit wurde aber die Entfernung trotzdem mit der Zeit geringer, denn die terranische Flotte hatte sich der Geschwindigkeit des führerlosen Molkexschiffes angepaßt. Mit halber Lichtgeschwindigkeit raste sie auf das unbekannte Sonnensystem und die wartende Riesenflotte zu. Wenn sich nichts veränderte, würde der Zusammenprall in vier Monaten erfolgen.

Einer der Wissenschaftler der Chef biologe Anders

Nielson, war neben Rhodan getreten. Er deutete auf Peterle und sagte:

»Auf sich allein gestellt, ist der Schreckwurm nichts als ein Tier, das keinen Verstand zu haben scheint. Seine überragende Intelligenz nützt ihm überhaupt nichts, weil ihm die organischen Werkzeuge fehlen, Denkvermögen in die Tat umzusetzen. Schreckwürmer können keine technische Zivilisation aufbauen. Die Huldvollen dagegen scheinen ausgebildete Hände zu haben, sonst hätten sie keine Schiffe konstruieren können. Wenn sich nun Schreckwürmer und Huldvolle zusammentun, eine Art Symbiose bilden, wären sie eine fast unschlagbare Macht. Eine Schwäche wird durch die Stärke der Partner ausgeschaltet, kompensiert. Die Schreckwürmer denken, die Huldvollen handeln.«

Rhodan sah den Biologen forschend an. Auf seiner Stirn entstand eine steile Falte. »Sind Sie selbst davon überzeugt, daß es so sein könnte, Nielson?«

»Das bin ich allerdings, Sir. Sehen Sie, mein Leben ist der Erforschung außerirdischer Daseinsformen gewidmet; ich darf mich, ohne unbescheiden zu sein, als eine Kapazität auf diesem Gebiet betrachten.

Ich habe mich mit der Psychologie unbekannter Intelligenzen und Halbintelligenzen beschäftigt und bin oft zu unglaublichen Ergebnissen gelangt, die sich später dann als richtig erwiesen. Denken Sie nur an die Teigfüßler von Sirius II, Sir. Ihre Mentalität wurde niemals richtig erforscht, und doch verstand ich ihre Sprache, beherrschte sie sogar selbst. Ich bin der einzige, der sie kennt. Und Teigfüßler, Sir, scheinen mir schwierigere Naturen zu sein als die Schreckwürmer. In ihrer Unfähigkeit sind sie gleich, aber der Denkvorgang ist verschieden. Aber auch die Teigfüßler gingen eine Symbiose ein, denn sie haben keine Hände und nur Fließbeine wie eine Amöbe. Also zwangen sie die relativ unintelligenten Schnellfüßler des Planeten von Sirius II, ihnen zu dienen. Zusammen waren beide Rassen fähig, eine Zivilisation aufzubauen, allein dämmerten sie noch heute auf niedrigster Stufe dahin.« Rhodan nickte langsam. »Ich weiß, was Sie sagen wollen, Nielson. Vielleicht haben Sie recht. Wir werden später noch darüber reden, jetzt wollen wir Peterle das Schiff zeigen - wenn die Huldvollen uns Zeit dazu lassen.«

\*

Während die zurückgebliebenen Wissenschaftler und Techniker auf dem Beuteschiff damit begannen, die zahlreichen Roboteinrichtungen zu zerstören, damit sie keinen Schaden mehr anrichten und sie bei der weiteren Untersuchung der technischen Einrichtung stören konnten, besichtigte Peterle die

## ERIC MANOLI.

Er verbarg seine Überraschung über die gewaltigen Ausmaße des Schlachtraumers keineswegs. Aber dann sagte er plötzlich:

»Die Waffen! Ich muß die Waffen sehen.«

Es war nicht immer leicht, den Schreckwurm von einem Sektor in den anderen zu bringen, denn Gänge und Lifte waren nicht für seine Größe berechnet gewesen. Es ging nur über die Lastaufzüge und Frachtkorridore. Mit einiger Mühe wurde die Feuerleitzentrale erreicht.

Rhodan und Atlan erklärte ihm alles und bewiesen damit ihr Vertrauen zu dem unbeholfenen Geschöpf, das ihr Freund zu werden begann. Es war erstaunlich, wie schnell der Schreckwurm begriff. »Ihr habt ausgezeichnete Waffen«, gab Peterle zu. »Besonders die Transformkanonen sind einmalig. Sie sind allen Waffen überlegen, von denen ich weiß. Aber auch sie nützen nichts, wenn die Panzerung des Gegners stärker ist. Wie ist die Panzerung eures Schiffes?«

Peterle dachte an den Molkex-überzug der Huldvollen. Es war ja schließlich seine Rasse, die ihn mit ihren Ausscheidungen erzeugte. Die Huldvollen nahmen ihn als Ausgleich für ihre Hilfe. Wenn die Terraner auch eine solche Panzerung besaßen, waren sie unbesiegbar. »Wie stark seid ihr?« wiederholte er seine Fragen, als er keine Antwort erhielt. »Wie nennt ihr ihn? Molkex? Nun, bleiben wir bei dieser Bezeichnung, wenn wir es auch anders nennen. Begriffe können verschieden sein, wenn auch das gleiche gemeint ist. Habt ihr also diesen Panzer auch? Oder Gleichwertiges?« Rhodan antwortete:

»Unsere Panzerung besteht aus Metallegierungen. Es ist das gleiche Material, aus dem unsere Waffen und Instrumente hergestellt werden. Du hast es kennengelernt. Arkonit zum größten Teil.«

»Es ist nicht so widerstandsfähig wie Molkex. Deshalb müßt ihr fliehen. Die Huldvollen werden euch vernichten, denn auch sie haben Waffen, starke Waffen. Vielleicht nicht so mächtig wie die euren, aber trotzdem gefährliche Waffen. Und ihr Panzer ist so hart, daß ihr ihn nicht durchbrechen könnt. Ihr könnt ihnen nichts anhaben.« Rhodan entsann sich der Schiffe, die er bisher im Kampf gegen die Huldvollen verloren hatte. Innerlich gab er Peterle recht. Sie hatten keine Chance gegen den Feind, solange nicht ein Mittel gefunden wurde, den Molkexmantel zu brechen. Sogar die gigantischen Transformkanonen der Posbis versagten gegen die Schiffe der Huldvollen. Bisher wenigstens.

Es gab im Augenblick nur ein Problem: Man mußte eine Methode finden, mit der sich Molkex zerstören ließ. Aus diesem und keinen anderen Grund war es wichtig, das Beuteschiff in Sicherheit zu bringen. Der Panzer mußte in aller Ruhe untersucht werden. Eine Analyse würde die Antwort darauf

bringen, wie man ihn knackte. Rhodan nahm Verbindung mit den Wissenschaftlern im Beuteschiff auf. »Wie weit sind Sie, Kärtner?«

Kärtner war Chefphysiker und Leiter der Gruppe.

»Die Verteidigungsroboter wurden alle unschädlich gemacht, Sir. Wir glauben nicht, einen übersehen zu haben. Die Untersuchung der übrigen Einrichtung erbrachte noch keine Ergebnisse. Es ist alles völlig; fremd und unbegreiflich. Vieles ist automatisch. Man müßte mehr Ruhe; haben, Sir ...«

»Deshalb frage ich. Glauben Sie, daß es möglich sein wird, das Beuteschiff auf einen Flottentender zu verladen und abzutransportieren?«

»Warum sollte das nicht möglich sein? Ich wollte es schon vorschlagen, Sir.«

»Ausgezeichnet. Dann bleiben Sie an Bord, bis weitere Anordnungen erfolgen. Ich schicke Ihnen einen Tender.«

Rhodan wandte sich an Atlan: »Würdest du das übernehmen?«

Der Arkonide nickte, lächelte Peterle ermunternd zu und verschwand in Richtung der Kommandozentrale.

Aber Rhodan war noch nicht fertig. Zu Bully sagte er:

»Du kümmert dich um die Flotte. Ich werde mit der MANOLI das Manöver des Tenders beobachten und dafür sorgen, daß nichts schiefgeht. Du hältst mir den Rücken frei und bist dafür verantwortlich, daß die Huldvollen keinen Überraschungsangriff unternehmen. Bilde mit den Schiffen einen Fächer, dreifach gestaffelt. Kurs wie bisher. Wir weichen nicht aus. Es muß einmal zu einer Begegnung kommen, warum nicht gerade heute und hier?«

»Das Jahr fängt ja gut an«, entgegnete Bully und dachte daran, daß heute der 2. Januar war. Der 2. Januar des Jahres 2327. »Immer fangen bei uns die Jahre so gut an.«

»Sie gehen ja auch gut aus«, schnitt Rhodan das Thema ab und wartete, bis Bully aus der Waffenzentrale verschwunden war. Zu dem Schreckwurm gewandt, fuhr er fort: »Ich bringe dich zu deinem vorläufigen Quartier, Peterle. Es ist ein Frachtraum, den wir für diesen Zweck ausgeräumt haben. Ich weiß nicht, was uns bevorsteht, aber ich möchte nicht, daß du dich in Gefahr begibst. Bleibe also in deinem Raum. Wenn ich dich brauche, spreche ich zu dir. Du kannst mich auch dann hören, wenn ich nicht bei dir bin. Wir schalten den Symboltransformer mit dem Interkom zusammen.« Peterle überlegte, ob er Rhodan sagen sollte, wie unnötig das sei, aber er schwieg dann doch. Es war kein Mißtrauen, das ihn so handeln ließ, sondern die uralte Angewohnheit seiner Rasse, andere über die eigene Intelligenz im unklaren zu lassen. Längst hatte er erkannt, daß die vier Männer, die ihn

gefangengenommen hatten - oder von denen er sich mehr oder weniger freiwillig hatte gefangennehmen lassen - keine entscheidenden Persönlichkeiten waren. Rhodan, Atlan und Bull - das waren die Männer, die sein Schicksal entschieden und vielleicht sogar das Schicksal seiner ganzen Rasse. Sie waren seine Freunde, das spürte er. Sie meinten es ehrlich, wenn sie vielleicht auch für sich selbst einen Vorteil erhofften. Das war nicht schlecht, denn auch Peterle dachte an seinen Vorteil. Vorteil auf Gegenseitigkeit - auch wieder eine Art der Symbiose.

Vielleicht existiert das gesamte Universum nur deshalb, weil es Symbiose gab.

\*

Major Bergier, Kommandant des Flottentenders T-35 vom Typ Wasserbüffel, erkannte auf seinem Bildschirm das Gesicht Atlans. Er war nicht überrascht, denn das Gespräch war vorher angekündigt worden. »Major, Ihre Anweisungen: Sie verfolgen das steuerlos dahintreibende Beuteschiff und versuchen, es aufzunehmen. Beschädigungen sind zu vermeiden. Die noch an Bord befindlichen Wissenschaftler werden von Ihnen übernommen. Ihren technischen Anweisungen ist von Ihrer Mannschaft Folge zu leisten. Noch Fragen?« »Keine Fragen, Sir.«

Der Tender war im Grunde genommen eine riesige, fliegende Plattform von tausend Meter Länge und sechshundert Meter Breite. Der Antrieb befand sich im Innern dieser Plattform, ebenso die gesamten Maschinenanlagen, die notwendig waren, den Tender einsatzbereit zu halten. Vorn auf der Plattform wölbte sich die halbkugelig geformte Kommandokabine, in der auch die Besatzung untergebracht war.

Das Beuteschiff war nur dreihundert Meter lang und hatte auf dem Tender leicht Platz. Einmal von den Traktorstrahlen und Fesselfeldern eingefangen, würde es nicht mehr entkommen können, auch wenn eine feindliche Besatzung an Bord wäre.

Bergier gab seine Kommandos.

Der Tender scherte aus dem Fächerverband der Flotte aus und erhöhte seine Geschwindigkeit, um die ERIC MANOLI und das Beuteschiff einzuholen. Er passierte den Schlachtraumer in geringer Entfernung und näherte sich langsam dem unförmigen Gebilde, das von den Huldvollen als Schiff bezeichnet wurde.

Bergier nahm Verbindung mit Kärtner auf.

»Sie wissen Bescheid, Doktor? Ich soll Sie aufnehmen.«

»Wir sind Ihnen dankbar dafür, denn der Kasten wird uns langsam unheimlich. Hoffentlich funktionieren die Magnettanker bei dem verrückten Molkexzeug.«

»Keine Sorgen, wir haben verschiedene Methoden.

Bereiten Sie sich auf einen kleinen Stoß vor.« Obwohl beide Schiffe in der Sekunde mehr als hundertfünftausend Kilometer zurücklegten, also mit halber Lichtgeschwindigkeit flogen, schienen sie relativ im Raum zu stehen. Gewisse optische Verzerrungen waren eine Folge zeitrelativistischer Erscheinungen, die bei dieser Geschwindigkeit unvermeidlich blieben. Sie spielten jedoch keine Rolle, weil beide Schiffe den gleichen Bedingungen unterworfen waren.

Inzwischen versuchte Rhodan, Funkverbindung zu den Huldvollen aufzunehmen. Um einen Kontakt und eine Verständigung zu gewährleisten, verwendete er primitive Morsezeichen eines mathematischen Kodes, der von jedem intelligenten Lebewesen zumindest als Verständigungsversuch gedeutet werden mußte. Außerdem bediente er sich dabei verschiedener Symbolgruppen, die von jedem positronischen oder elektronischen Gehirn entschlüsselt werden konnten. Wenn die Huldvollen überhaupt ein Interesse an einer Verständigung hatten, mußten sie darauf reagieren. Kärtner meldete sich noch einmal.

»Sir, die Funkgeräte hier arbeiten. Niemand hat sie eingeschaltet, aber sie senden ununterbrochen. Glauben Sie, daß das Schiff Unterstützung anfordert?«

»Durchaus möglich, Doktor. Lassen Sie sich nicht ablenken. Verlassen Sie das Schiff, sobald der Tender Sie aufgenommen hat. Er hat Befehl, Sie zur Erde zu bringen. Setzen Sie dort Ihre Untersuchungen fort. Wir müssen wissen, was mit dem Molkex los ist. Wir müssen vor allen Dingen wissen, wie man es zerstören kann.«

»Wir werden uns alle Mühe geben«, versprach Kärtner und schaltete ab.

Dreitausend Schiffe der Huldvollen waren es, die den fünftausend Einheiten der Imperiumsflotte gegenüberstanden. Bully hatte Rhodan gerade die letzten Ergebnisse der Ortermessungen durchgegeben und faßte noch einmal abschließend zusammen:

»Dreitausend Molkexraumer, Perry. Sie fliegen ebenfalls mit halber Lichtgeschwindigkeit, beschleunigen jedoch ständig. Sie halten genau auf uns zu. Unsere Flotte ist gestaffelt und gefechtsbereit.« »Gut so. Ich warte nur auf den Versuch der Huldvollen, sich mit uns in Verbindung zu setzen. Wenn sie auch nur die Spur eines guten Willens haben, werden sie meine Funkzeichen beantworten.«

»An den guten Willen glaube ich nicht«, bemerkte Bully sarkastisch. »Wir haben ihnen einen Schreckwurm gestohlen, und das betrachten sie als Einmischung in ihre innersten Angelegenheiten. Die Symbiose zwischen ihnen und den Schreckwürmern ist schließlich ihre größte Geheimwaffe. Sie werden

ihn vernichten wollen, damit er nichts verrät.«

»Ich fürchte, du hast den Nagel auf den Kopf getroffen. Und bei der Gelegenheit wollen sie uns dann gleich auch eine Lehre erteilen. Zwei gewaltige Imperien sind aufeinandergeprallt. Wie groß das der Huldvollen ist, wissen wir noch nicht, aber wir sollten es nicht unterschätzen. Sonst alles ffKlar?«

»Die Flotte wartet«, gab Bully lakonisch zurück.

Rhodan wartete ebenfalls.

Er wartete darauf, daß die Huldvollen auf seine Funksignale antworteten, aber er wartete vergebens. Es war erwiesen, daß die fremde Rasse den Linearantrieb kannte, wenn auch in leicht abgeänderter Form. Außerdem war bekannt, daß ihre Funksignale schneller als das Licht waren, also Hyperfunk. Sie hatten die technischen Möglichkeiten, einen Kontakt herzustellen, aber sie taten es nicht.

Oberst Kors Dantur nahm den Blick von den Instrumenten.

»Sir, den Tender hat das Beuteschiff erreicht. Er trifft Vorbereitungen zur Bergung.«

Rhodan nickte. Er schaltete die Verbindung zu dem Schreckwurm im Laderraum durch. »Peterle, verstehst du mich?«

»Ja.« »Das Schiff, von dem wir dich holten, funk. Was hat das zu bedeuten?« »Ich weiß es nicht, aber es ist möglich, daß es Peilzeichen gibt.« »Wissen die Huldvollen nicht auch so, wo es ist?« »Nicht genau, nehme ich an. Jedenfalls warne ich dich noch einmal! Fliehe! Ihr habt keine Chancen gegen die Huldvollen. Ihre Schiffe sind überlegen, weil sie die Molkex-Panzerung haben.«

»Peterle, du hast mir noch nicht alles gesagt. Vertraust du mir nicht? Du weißt doch, wie man Molkex vernichten kann. Du mußt es wissen, denn Molkex stammt von den Hornschrecken eurer Kindern. Molkex gehört euch, ihr müßt es kennen. Ihr müßt auch wissen, wie man es durchdringbar macht. Du mußt uns helfen, sonst bist auch du verloren.«

»Und du mußt mir glauben, daß ich es nicht weiß. Ich habe keine Geheimnisse mehr vor dir und dir alles verraten. Manchmal gegen meine eigene Überzeugung. Aber tief in meinem Innern ist etwas, das mir dazu rät, dir zu vertrauen. Glaubst du mir?«

»Gut. Ich bin auf deine Heimatwelt gespannt.«

»Wir sind noch nicht dort«, erinnerte ihn Rhodan und schaltete den Symboltransformer ab. »Dantur, ich möchte eine Hyperkomverbindung zu dem leichten Kreuzer AMARILLA, Kommandant Major Prescott.«

Sekunden später erschien auf dem Bildschirm das runde Gesicht eines blonden Mannes in der Uniform eines Majors der Raumflotte. Seine blauen Augen blitzten unternehmungslustig, und um seine vollen

Lippen spielte ein erwartungsvolles Lächeln.

»Sir?«

Rhodan kannte Prescott von früheren Einsätzen her. Der noch junge Offizier sah so harmlos aus, war aber ein bekannter Draufgänger, dem es nie schlimm genug kommen konnte. Rhodan hatte ihn für eine ganz besondere Aufgabe auserwählt. Prescott ahnte noch nichts von seinem Glück.

»Major, ich möchte, daß Sie an einem Kommandounternehmen teilnehmen. Ich schicke Ihnen die beiden Teleporter Ras Tschubai und Gucky.«

»Gucky?« Prescott sagte es mit so erschrockener Stimme, daß Rhodan trotz der ernsten Situation lachen mußte.

»Haben Sie etwas gegen Gucky, Major?«

»Um Gottes willen - nein!« Prescott beeilte sich, das zu sagen, denn er wußte, daß Gucky auch Telepath und Telekinet war. Außerdem liebte es der Mausbiber, zu jeder passenden und unpassenden Gelegenheit seinen Unwillen auf höchst unangenehme Weise den Betroffenen zu demonstrieren. Prescott hatte keine Lust, zum Gaudium seiner Besatzung unter den Decken der Korridore entlangzuschweben. »Wie könnte ich etwas gegen Gucky haben. Ich bin froh, ihn endlich persönlich kennenzulernen.«

»Ob es ein Vergnügen wird, muß abgewartet werden. Ich werde Ras Tschubai und Gucky instruieren. Sie werden Ihnen alles Notwendige mitteilen und Ihre Wünsche weitgehend berücksichtigen. Ist das klar, Major?«

»Klar, Sir.« Es kam ein wenig zögernd, und von dem Draufgängertum war nicht mehr viel zu bemerken. Rhodan beschloß, Gucky ins Gewissen zu reden. Es war Voraussetzung zum Gelingen des Unternehmens, daß sich die daran Beteiligten vertrugen. Nach der Unterredung mit Prescott verließ Rhodan die Zentrale und begab sich in die Kabine Ras Tschubais. Er war keineswegs überrascht, Gucky dort bereits vorzufinden. Der Mausbiber hockte mit gekreuzten Beinen auf dem Bett des Afrikaners und sah Rhodan mit einem verschmitzten Ausdruck in dem Mausgesicht entgegen. Die Ohren waren aufgestellt, und der Nagezahn blitzte vergnügt.

»Ich hätte es mir denken können«, sagte Rhodan und zog sich einen Stuhl heran. Als er saß, fuhr er fort: »Du hast mal wieder gelauscht. Muß ich überhaupt noch etwas sagen?«

»Reiner Zufall, Perry. Ich kam unglücklicherweise auf deine Wellenlänge ...« Rhodan winkte ab. Die Ausrede kannte er bereits. Es wurde Zeit, daß Gucky sich eine neue einfallen ließ.

»Wir müssen wissen, mit wem wir es zu tun haben. Niemand weiß, wie diese Huldvollen aussehen. Wir haben bisher keine Möglichkeit

gehabt, ihnen zu begegnen. Sie beantworten keine Funksignale. Unaufhaltsam nähern wir uns ihnen. Wenn wir jetzt abdrehen und fliehen, begehen wir den größten Fehler, den wir machen können. Peterle warnt uns zwar vor ihnen, aber diesmal bin ich nicht bereit, auf Warnungen zu hören. Ich muß wissen, wie die Huldvollen aussehen und wie sie reagieren.«

»Ich finde«, sagte Gucky, »der Name paßt nicht zu ihnen. Bisher habe ich nicht viel Huldvolles an ihnen bemerken können.«

»Der Name stammt von den Schreckwürmern. Er hat nur für sie Bedeutung.« Er räusperte sich. »Ihr beide werdet an Bord der AMARILLA springen. Major Prescott ist unterrichtet. Sobald ich euch das Zeichen zum Einsatz gebe, geht ihr auf Linearfahrt und stoßt in den feindlichen Verband vor. Was ich will, ist dies: Ihr beide springt in ein beliebiges Schiff der Huldvollen und fertigt Tonaufnahmen an. Nur einige Szenen an verschiedenen Orten, das wird genügen. Wir müssen ihre Sprache und ihr Aussehen haben. Geht kein Risiko ein und springt sofort wieder auf die AMARILLA zurück, wenn Gefahr droht. Insgesamt dürft ihr euch höchstens zwei Minuten im feindlichen Flottenverband aufhalten. Alle Schutzschirme einschalten und jeder möglichen Gefechtsberührung ausweichen. Wir wollen mit den Feindseligkeiten nicht beginnen. Wenn überhaupt ein Angriff eröffnet wird, dann von den Huldvollen. Ist das klar?«

»Möchte wissen, warum du mich dabei ansiehst?« grinste Gucky und lehnte sich bequem gegen die Wand. »Filmaufnahmen also? Kameramann oder Frontbildberichter bin ich noch nicht gewesen. Mal eine Abwechslung.«

»Aber keine angenehme«, brummte Ras Tschubai, der sich bisher, schweigsam verhalten hatte. »Was ist, wenn sie auf uns schießen?«

»Verschwinden, was sonst? Wozu seid ihr Teleporter?«

Man sah dem Afrikaner an, daß ihm irgendein anderer Auftrag zehnmal lieber gewesen wäre. So einfach in ein Schiff unbekannter Intelligenzen zu springen, von denen man nicht wußte, wie sie aussahen oder reagierten, war nicht jedermanns Sache. Auch nicht die Seine. Er sagte das.

»Ich verlange keinen Einsatz auf Leben und Tod«, versicherte Rhodan ihm. »Ich verlange im Gegenteil, daß ihr beide äußerst vorsichtig zu Werke geht. Wenn es nicht klappt, mache ich euch keine Vorwürfe, aber ihr müßt verstehen, wie wichtig es für uns alle ist, ein wenig über die Huldvollen zu erfahren. Wenn sie uns angreifen, haben wir eine größere Chance, wenn wir sie kennen. Also ...?«

»War nur eine Frage«, sagte Ras Tschubai und sah schon wieder zuversichtlicher aus. Ihn schreckte weniger die handgreifliche Gefahr eines

Zusammentreffens mit den Huldvollen, als die unbekannten Faktoren, auf die sie sich vielleicht nicht schnell genug einstellen konnten.

»Schon gut«, nickte Rhodan, der Tschubai gut genug kannte, um niemals an ihm zu zweifeln. Aber Ras Tschubai war ein Mensch, und als solcher dachte und handelte er. Es gab keinen Menschen, der ohne Angst war und nicht an seinem Leben hing, besonders dann nicht, wenn er durch das Tragen eines Zell-aktivators relativ unsterblich geworden war.

Aber der Zellaktivator schützte nicht vor Gewalteinwirkung.

\*

In den nächsten Minuten geschah zweierlei.

Major Prescott scherte aus dem Flottenverband aus und näherte sich der ERIC MANOLI. Eine reguläre Übernahme der beiden Mutanten war nicht notwendig, da sie ihre eigene Art des Transportes bevorzugten: die Teleportation.

Gucky und Ras Tschubai konzentrierten sich auf die Kommandozentrale der AMARILLA und entmaterialisierten. Zurück blieb nichts, als ein deutlich sichtbarer Luftwirbel, der sich schnell verflüchtigte. Von diesem Augenblick an widmete Rhodan seine Aufmerksamkeit mehr dem Flottentender und seinem Übernahmemanöver. Er beobachtete den Vorgang auf dem Bildschirm und blieb dabei mit Atlan und Bully in Funkverbindung, die die Operationen der Schlachtflotte leiteten.

Zwar war Major Prescott auf das Erscheinen der Teleporter vorbereitet, aber ihm fehlte die praktische Erfahrung. Es ist nicht jedermanns Sache, so plötzlich aus dem Nichts zwei Gestalten materialisieren zu sehen. Niemand hätte sagen können, Prescott wäre erschrocken, aber immerhin starrte er verwundert auf Ras Tschubai und Gucky und konnte nicht verhindern, daß sein Gesichtsausdruck alles andere als intelligent wirkte.

Ras Tschubai grüßte lässig und rückte seine durcheinandergeratene Kombination zurecht. In der rechten Hand hielt er das elektronische Bild-Ton-Aufzeichnungsgerät. Es war kaum größer als eine Zigarrenkiste.

Gucky betrachtete Prescott mit der ihm eigenen Respektlosigkeit und begann belustigt zu grinsen. Er ließ seinen Nagezahn heraus und zeigte ihn der Welt. In diesem Fall der Zentrale der AMARILLA mit ihrem Kommandanten und einigen Offizieren, die alle sehr gespannt aussahen. Schließlich hatten sie nicht alle Tage das Vergnügen, ihren Chef so sprachlos zu erleben.

»Major Preßkopp, wenn ich nicht irre?« piepste Gucky und verrenkte sich fast den Arm, um eine Art

Ehrenbezeugung zu vollführen. »Teleporter Ras Tschubai und Leutnant Gucky melden sich zur Stelle. Parole: Ran an den Feind! Kriegen Sie keine Luft, Major?« Gucky war es schwergefallen, aber er hatte sich allmählich doch angewöhnt, höhere Offiziere mit »Sie« anzureden. Damit soll aber nicht gesagt werden, daß er sie anders als sonst behandelte. Mit unheimlicher Präzision entdeckte er stets die schwachen Stellen seiner Partner und nutzte sie weidlich aus. Prescott war ein Draufgänger, wußte er längst, aber auch ein Mann, der Wert auf Beachtung legte. Dazu ehrgeizig und ohne echten Humor. Trotzdem war er schlagfertig. Manchmal.

»Warum sollte ich keine ...?«

»Jetzt geht's wieder«, nickte Gucky befriedigt. »Eben schnappten Sie nach Luft, wie ein Fisch im Wüstensand. Was ist? Wo sind die Huldvollen?« Prescott schluckte.

»Ich erwarte Ihre Anweisungen, Leutnant Guck.«

Der Mausbiber strahlte wie eine aufgehende Sonne.

»Artig von Ihnen, Major Preßkopp. Dann werden wir ...«

»Prescott, wenn es gestattet ist.« Gucky starre ihn an.

»Wie beliebt?« »Ich sagte, mein Name sei Prescott, nicht ... nicht wie Sie eben verlauten ließen.« »Ah, Prescott? Nun, wenn Ihnen das lieber ist. Wir werden also im Linearflug in Richtung der Huldvollen vorstoßen. Während wir teleportieren, treiben Sie sich in der Nähe herum und denken dabei immer an mich, damit ich zurückfinde, klar?« »Ich soll an Sie denken?«

»Genau! Ich bin Telepath, wie Sie wissen sollten. Ich peile Sie an, nehme Ras beim Händchen und finde zurück. Ras ist kein Telepath, er könnte sich also nur nach Sicht orientieren. Es ist aber noch nicht so sicher, ob Sie in Sichtweite sind in dem Augenblick. Die Huldvollen werden Ihnen zu schaffen machen.«

»Verstanden«, sagte Prescott knapp. Er hatte keine Lust, sich noch länger vor seinen Offizieren so behandeln zu lassen. »Sonst noch etwas?«

Gucky dachte an das, was Rhodan ihm vor einiger Zeit gesagt hatte. Wenn es nach ihm ginge, würde er jetzt noch zehn Minuten damit verbracht haben, Prescott in die Enge zu treiben, aber dazu war später noch Zeit, wenn alles vorbei war. Er seufzte abgrundtief, warf Ras einen entsagungsvollen Blick zu und meinte dann: »Ein paar Kleinigkeiten, die Sie beachten müssen. Lassen Sie sich erklären ...« Gucky erklärte. Er ließ sich Zeit damit. Das war sein Glück.

Inzwischen näherte sich der Tender immer mehr dem Molkexschiff und glitt dicht darunter. Etwa zwei Kilometer dahinter stand die MANOLI. Dr. Kärntner und seine Leute wußten, daß der entscheidende

Augenblick gekommen war. Sie hatten alle Verteidigungsroboter im Innern des Beuteschiffes zerstört, so daß von dieser Seite aus keine Gefahr mehr drohte. Nun kam es noch darauf an, die gesamte Konstruktion so zu verankern, daß sie den Transport durch die Librationszone des Zwischenraums sicher überstand.

Ununterbrochen sendete das Beuteschiff seine Funksignale. Die Anlage war zwar entdeckt worden, aber sie konnte nicht unschädlich gemacht werden, ohne weitgreifende Zerstörungen anzurichten. Rhodan hatte Anweisung gegeben, darauf zu verzichten. Die Huldvollen wußten ohnehin Bescheid.

Major Bergier sagte über Hyper-kom:

»Unsere Instrumente registrieren eine ungewöhnlich hohe Strahlendosis fünfdimensionalen Ursprungs.

Wissen Sie etwas darüber?«

»Es kann sich nur um Abstrahlungen der Molkexschicht handeln, Major. Sie ist nicht zu verhindern. Glauben Sie, daß Sie Schwierigkeiten haben werden?«

»Schwer zu sagen, Doktor. Die Strahlung ist für Menschen ungefährlich, soweit sich das feststellen läßt. Aber die Maschinen, der Antrieb ... Ich habe da so meine eigenen Vermutungen.«

Kaum berührte das Beuteschiff mit seiner Unterseite die Oberfläche der Plattform, als auch schon mächtige Verankerungsarme ausgefahren wurden, die es fest verankerten. Die Stahlarme legten sich um die unregelmäßige Hülle an Heck und Bug. In der Mitte blieb die Ausstiegs Luke frei.

»Wir haben es«, sagte Major Bergier mit einem leichten Vibrieren in der Stimme. »Sie können an Bord von T-35 kommen.«

Kärntner gab seinen Leuten ein Zeichen. Sie hatten alle lange genug darauf gewartet. Die Raumanzüge waren geschlossen. Längst schon war im Innern des Beuteschiffes keine Atemluft mehr. Einer nach dem anderen verließen die Wissenschaftler die große Ladeluke und standen dann auf der Plattform des Tenders. Kärntner sah in geringer Entfernung schräg über sich die gigantische Kugel der MANOLI. Wie ein Planet hing sie im All, scheinbar bewegungslos und völlig stationär. Dahinter staffelte sich die Schlachtflotte und verdeckte die Sterne. Es war ein einmalig schöner und eindrucksvoller Anblick. Kärntner fühlte so etwas wie Stolz, dazugehören, wenn er auch nur ein winziges Rädchen im Getriebe des Imperiums war. Es war auch seine Flotte, die hier auf der anderen Seite der Milchstraße stand und die Erde schützte. Nicht nur die Erde, verbesserte er sich schnell, sondern Tausende von Planeten und ihren Bewohnern.

Am Bug der Plattform erhob sich der

Kuppeiaufbau. Dort öffnete sich in diesem Augenblick die Einstiegs Luke. In Kärntners Empfänger klang Bergiers Stimme auf:

»Wir werden in wenigen Minuten Fahrt aufnehmen, Doktor. Beeilen Sie sich, damit Sie von der Plattform verschwinden.«

Die Wissenschaftler betrat den Aufbau. Hinter ihnen schloß sich die Luke, und Luft strömte in die riesige Schleusenkammer. Sie konnten ihre Helme abnehmen. Ein Offizier kam und brachte sie in die Quartiere. Kärntner wurde in die Steuerzentrale des Tenders geführt, wo er von Major Bergier begrüßt wurde.

»Freut mich, Doktor, Sie auf meinem Tender zu sehen. Nun, wie war es in dem fremden Kasten dort?«

Kärntner sah durch die ovalen Sichtluken auf die Plattform hinab, wo das Beuteschiff reglos unter der Verkammerung ruhte. Er schüttelte sich.

»Ehrlich gesagt - nicht besonders angenehm. Das Schiff ist unheimlich, wenn ich mich so ausdrücken darf. Vielleicht verstehen Sie mich nicht, aber wenn Sie später Gelegenheit haben werden, es zu betreten, werden Sie es selbst merken.«

»Doch, ich kann es mir denken. Sehen Sie sich nur die Instrumente an, Doktor. Die Strahlung ist verdammt stark. Eine kosmische Strahlung, würde ich sagen. Sie verschwindet zwar sofort im Hyperraum, aber die Nebenstrahlung erwischt uns noch. Hoffentlich ....«

Er schwieg plötzlich. Sein Gesicht war nachdenklich. Ohne weiter auf Kärntner zu achten, nahm er Verbindung mit Rhodan auf und meldete die Beendigung der Bergungsaktion.

»Es ist gut, Major. Gehen Sie sofort auf Linearflug und nehmen Sie Kurs auf Terra. Das Beuteschiff muß so schnell wie möglich untersucht und das Molkex analysiert werden. Ich erwarte von Dr. Käntner in den nächsten Tagen einen ausführlichen Bericht.«

»Kurs Terra«, wiederholte Bergier und wartete, bis Rhodan die Verbindung unterbrochen hatte. Dann erst gab er seine Anweisungen an die Besatzung.

Das Summen im Innern der Plattform verstärkte sich.

Die MANOLI und die Flotte blieben zurück. Der Tender erhöhte seine Geschwindigkeit und entfernte sich immer schneller von den übrigen Schiffen. In einem Bogen, der einen Radius von vielen Lichtminuten besaß, änderte sich der Kurs. Der Bug des Tenders zeigte auf die Zusammenballung der Sterne im Milchstraßenzentrum.

Kurz bevor die Lichtgeschwindigkeit erreicht wurde, setzte noch einer der Konverter aus. Er gab noch einige zögernde Energieschüsse ab, dann geschah nichts mehr. Die Geschwindigkeit blieb konstant. Sie reichte aber nicht aus, den Tender in den Halbraum

hineingleiten und Überlichtgeschwindigkeit aufnehmen zu lassen.

Major Bergier warf der unförmigen dunklen Masse auf der Plattform einen schnellen Blick zu, dann alarmierte er seine Techniker. Die erste Untersuchung des betreffenden Konverters brachte eindeutig das Ergebnis, daß er durch unbekannte Strahleinwirkung außer Betrieb gesetzt worden war. Von einer Beschädigung war keine Rede.

»Das Molkex«, murmelte Kärntner vor sich hin. »Die Ausstrahlung ist stärker, als wir angenommen haben. Ein Teufelszeug.«

»Wir müssen damit fertig werden«, knurrte Bergier wütend. »Vielleicht kann eine Neutralisation erreicht werden, wenn wir in den Halbraum vordringen. Dort sollten die fünfdimensionalen Strahlungen unwirksam werden.« Er gab erneute Anweisungen an die Antriebszentrale durch. »Wir versuchen es mit Gewalt. Müssen eben die anderen Konverter herhalten und mehr leisten.«

Es stellte sich heraus, daß diese Maßnahme richtig war.

Die T-35 erreichte die Übergangsgeschwindigkeit, und der Kalup schleuderte das Schiff in den Halbraum. Der ausgefallene Konverter begann sofort wieder zu arbeiten. Die Flotte des Imperiums verschwand von den Bildschirmen.

Der Tender raste auf die weiß schimmernde Kugel der tausend Sonnen zu, die ihm die Richtung zur fernen Erde wiesen.

Fast im gleichen Augenblick, in dem Major Bergier die Flucht aus dem Einstein-Universum gelang, etwa zur gleichen Sekunde, in der Gucky Major Prescott das Zeichen zum Vorstoß gab, passierte das, was Rhodan schon lange erwartet und befürchtet hatte. Auf den Wanderbildschirmen der Hypertaster der vorgeschobenen Beobachtungsschiffe waren die Formationen der fremden Flotte deutlich zu erkennen. Alle trugen den unregelmäßigen Panzer aus Molkex; jedes Schiff war so gut wie unangreifbar. Als die Flotte der Huldvollen von einer Sekunde zur anderen von den Bildschirmen verschwand, blieb nur eine Deutung. Sie hatte die Lichtgeschwindigkeit überschritten und war auf Linearflug gegangen. Ohne den Kurs vorher zu ändern.

Es verging praktisch keine Zeit. In weniger als zehn Sekunden legten sie Schiffe die acht Lichtwochen zurück und materialisierten mitten zwischen, vor und hinter den Einheiten des Imperiums. Die Huldvollen machten ihrem Namen keine Ehre. Sie griffen an.

2.

Es war Glück für die Terraner, daß wegen der

erhöhten Alarmstufe sämtliche Funkgeräte aller Einheiten auf Empfang waren. So konnten Rhodans Befehle sofort und ohne Zeitverlust gehört werden. Atlan und Bully leiteten die Ausweichmanöver, während Rhodan mit einem Teil der schweren Schlachtschiffe den Gegenangriff einleitete.

Major Prescott wurde von den Geschehnissen genauso überrascht wie Ras Tschubai und Gucky. Die Einzelaktion, der Vorstoß über zwei Lichtmonate hinweg, unterblieb. Ohne besondere Anweisung von Rhodan konnten die beiden Teieporter sofort ihren Auftrag durchführen.

Ihnen blieb keine Zeit zum Überlegen.

Gucky deutete auf den Bildschirm.

»Dort - das einzelne Schiff. Es steht abseits und verhält sich passiv. Vielleicht ein Beobachter. Das nehmen wir.«

Major Prescott nickte. Jetzt, wo es darauf ankam, war er plötzlich eiskalt und entschlossen. »Ich gehe näher.«

»Nicht notwendig«, sagte Ras. »Die Strecke spielt keine Rolle, solange Sicht besteht. Halten Sie sich nur in der Nähe auf, damit wir zurückfinden. Alles klar, Gucky?«

Der Mausbiber nahm die Hand des Afrikaners.

»Es ist besser, wenn wir zusammenbleiben. Hast du die Kamera fertig?« Gucky schloß den Helm seines Kampfanzuges.

»Nur ein Knopfdruck ...« Ras folgte seinem Beispiel.

»Dann - jetzt ...« Die beiden entmaterialisierten.

Prescott starrte noch einige Sekunden auf den leeren Platz, an dem die Teieporter gestanden hatten, dann wich er einem angreifenden Schiff der Huldvollen aus und bezog fünfzig Kilometer von dem dunklen Klumpen, auf dem Gucky und Ras Tschubai aller Voraussicht nach sein mußten, neue Stellung.

Fünfzig Kilometer! Dabei legte der ganze Verband immer noch in der Sekunde hundertfünfzigtausend Kilometer zurück, aber das konnte niemand mit bloßem Auge feststellen.

Major Prescott wartete, bis Rhodan Zeit hatte, dann berichtete er ihm, daß Gucky und Ras Tschubai teleportiert seien. Er bekam Anweisung, auf die Rückkehr zu warten, was immer auch geschähe. Er durfte das Schiff, auf dem die beiden sich befänden, nicht aus den Augen lassen.

Zu dieser Sekunde wußte noch niemand, daß die Teieporter schon längst nicht mehr auf diesem Schiff waren.

Und niemand wußte, daß sie niemals dort angekommen waren.

\*

Zuerst war es wie immer.

Die Umgebung der Zentrale in der AMERILLA verschwand vor Ras Tschubais Augen. Es wurde dunkel. Jetzt mußte es gleich wieder hell werden, wenn er im Innern des Molkexschiffes rematerialisierte.

Er spürte Gucky's Hand in der seinen. Er war also körperlich wieder vorhanden; er existierte wieder. Aber es blieb dunkel. Unter seinen Füßen war fester Boden. Er vibrierte. Langsam gewöhnten sich seine Augen an das Dunkel, das allmählich einer diffusen Dämmerung wichen. Er konnte sehen. Zuerst sah er Gucky.

Der Mausbiber hatte sich nicht verändert. Er stand neben ihm und schien zu lauschen. Das Vibrieren dröhnte in den Ohren. Es war, als stünden sie zwischen Hunderten mächtiger Maschinen, die alle auf Hochtouren arbeiteten.

Im Innern des Feindschiffes sah es merkwürdig aus.

Sie standen in einer kristallin geformten Zelle von wenigen Metern Durchmesser, gerade hoch genug, sie aufrecht stehen zu lassen. Ein schmaler Gang verband die Zelle mit der nächsten. In der Mitte der Zelle, genau über ihrem Kopf schwebte ein Lichtfleck. Er schien den Gesetzen der herrschenden Schwerkraft nicht unterworfen zu sein. Ohne jeden Halt blieb er immer in derselben Position. Er leuchtete mit einer Intensität, die beide Teleporter sofort die Augen schließen ließ. Gucky ließ die Blenden vor die Sichtfenster seines Helms gleiten und betrachtete den Lichtpunkt näher.

»Komische Beleuchtung haben die hier«, sagte er schließlich, und aus unerfindlichen Gründen wunderte sich Ras darüber, seine Stimme überhaupt hören zu können. »Sieht aus wie eine kleine Sonne.«

Ras verzichtete darauf, die Blende zu benutzen. Er hätte dann außer dem Licht nichts mehr sehen können. Es genügte, wenn Gucky die Natur der Beleuchtung zu ergründen versuchte.

»Hier ist alles komisch«, sagte er. »Wo sind wir?«

»Im Schiff der Huldvollen, wo sonst?«

Gucky gab keine Antwort. Er ließ Tschubais Hand los, um sich besser bewegen zu können. Ein Gefühl sagte ihm, daß etwas schiefgegangen war, aber er hätte nicht zu sagen vermocht, was das war. Das Dröhnen um sie - auch die Huldvollen hätten das nicht lange ausgehalten, wenn sie so etwas wie Ohren und Kopf hatten.

»Die Wände sind vollkommen glatt«, sagte Tschubai düster. »Gehen wir ein Stück weiter.«

»Wir teleportieren, das ist einfacher. Halte die Kamera bereit.«

Sie gaben sich die Hand und sprangen kurz.

Als sie entmaterialisierten, hatte sich ihre Umgebung nicht verändert. Sie mußten aber an

einem anderen Ort sein, das stand fest. Um sie herum war wieder die kristalline Zelle mit dem winzigen Sonnenball in der oberen Mitte. Es war dämmrig geblieben, obwohl das Licht grell und weiß war. Es zerstreute sich kaum, sondern schien von einer unbegreiflichen Kraft gehalten zu werden - so etwa wie Materie von der Gravitation gehalten wird.

Plötzlich fiel Gucky etwas auf.

Er hatte immer noch die Blende vor der Sichtscheibe und sah direkt hinein in die gleißende Glut des winzigen Lichtes. Ein Schatten huschte darüber hinweg, blitzschnell und kaum zu bemerken. Eine Sekunde später wiederholte sich das Spiel und dann wieder. Immer und immer wieder. Alle Sekunde huschte der mikroskopische kleine Schatten über den Lichtfleck und bildete eine winzig schmale Dunkelpur. So wie ein Mond einen Schatten auf seinen Planeten wirft, nur tausendfach schneller.

So wie ein Mond ...!

Gucky wußte, daß es Unsinn war, aber der Vergleich drängte sich geradezu auf. Natürlich mußte es eine ähnliche Erscheinung wie beim Wechselstrom sein, wenn auch anderer Natur.

Er ahnte nicht, wie sehr er sich irrte und wie richtig seine phantastische Vermutung gewesen war, die er achtlos beiseite geschoben hatte. In der Tat wurde die grelle Lichtquelle von einer Art Mond umkreist. Nur hätte ein normaler Mensch die Lichtquelle Atomkern und den Mond ein Elektron genannt, wenn er beide im Protonenmikroskop gesehen hätte.

Die Molkexmasse war aus der gleichen Energieart aufgebaut, die auch von den Teleportern bei der Rematerialisation verwendet wurde. Hinzu kamen die fünfdimensionalen Ausstrahlungen. Der Effekt dieses Zusammentreffens war derart, daß Gucky und Ras Tschubai ihn vorerst nicht bemerken konnten. Die Wiederzusammensetzung nach der Teleportation stimmte, nur stimmten die Größenverhältnisse nicht mehr. Der Afrikaner war ein wenig kleiner als ein Molekül der Molkexmassen, Gucky nur halb so groß. Was beide leicht in ihre Hand hätten nehmen können, die Lichtkugel, groß wie eine Faust, war ein Atomkern. Der Kern eines Molkex-Atoms.

Die kristallin geformte Zelle, in der sie standen, war ein Molekül.

Ras Tschubai und Gucky waren im Atomverband der Molkexmasse aufgegangen. Sie waren ein Teil von ihr geworden.

»Wir müssen weitersuchen«, sagte Tschubai, der ebensowenig wie Gucky begriffen hatte, was geschehen war. »Einmal müssen wir doch auf die Huldvollen treffen. Kann mir doch niemand erzählen, die Schiffe bestünden nur aus Wabenzellen und wären unbemannt. Man kann doch deutlich die Maschinen hören.«

Es waren nicht die Maschinen, die sie hörten. Es waren die Vibrationen der Elektronen und der von den Atomen gebildeten Moleküle. Alles um sie vibrierte, so stabil es auch sein mochte. Aber ganz so stabil wiederum war der Aufbau nicht.

Gucky winkte ab. »Auch in einem unbekannten Schiff kann es Maschinen geben, Ras. Ich habe das merkwürdige Gefühl, wir sind überhaupt nicht im Schiff. Irgend etwas stimmt hier nicht. Es fiel mir gleich auf. Der Sprung ist nicht normal verlaufen!«

»Unsinn!« Die Stimme des Afrikaners klang wenig überzeugend. »Wir rematerialisierten, wie immer. Ich sehe keinen Unterschied.«

Sie sprangen noch zweimal, immer in Richtung auf das Schiffszentrum, aber beide Male kamen sie wieder in den Waben heraus. Es konnte kein Zweifel bestehen, daß das ganze Schiff aus diesen Waben bestand.

Die beiden Teleporter ahnten nicht, daß bei ihrer augenblicklichen Größe das ganze Universum für sie aus Waben bestand. Sie hätten sich auf einem Stecknadelkopf verlaufen können. Sie hätten Stunden benötigt, ihn zu umrunden.

Aber sie wußten es nicht. Alles war mit ihnen geschrumpft, und so hatten sie keine Gelegenheit, Vergleiche anzustellen. Hätten sie allerdings geahnt, daß der faustgroße Lichtball ein Atom war, wäre ein Vergleich möglich gewesen.

Sie verzichteten auf weitere Sprünge und tasteten sich vorsichtig weiter, von Zelle zu Zelle, die alle gleich aussahen. Wenn in einer der leuchtende Ball fehlte, ließ das Vibrieren ein wenig nach, und es wurde dunkler. Aber sonst zeigten sich keine Veränderungen.

»Die sollten hier neue Birnen reinschrauben«, sagte Gucky, der sich bemühte, die aufkeimende Furcht niederzukämpfen. »Wenn wir in fünf Minuten nichts gefunden haben, springe ich zur AMARILLA zurück.«

»Bist du verrückt?«

»Wir können ja auch ein anderes Schiff der Huldvollen nehmen. Vielleicht handelt es sich bei diesem um eine Ausnahme. Der Kahn kam mir gleich so komisch vor.«

Aber Tschubai war nicht gewillt, so schnell aufzugeben.

»Ich kehre erst dann zurück, wenn ich die gewünschten Aufnahmen gemacht habe.« Gucky sah ein, daß absolut kein Grund vorhanden war, in Panik zu geraten.

Noch nicht. Sie suchten weiter.

\*

Von alledem ahnte natürlich Rhodan nichts. Die Imperiumsflotte strebte auseinander, die

Verbände lösten sich auf. Jeder Kommandant wußte genau, was er zu tun hatte. Ein Angriff auf die gegnerischen Einheiten war so gut wie zwecklos, höchstens die schweren Fragmenter der Posbis konnten mit einem Erfolg rechnen. Sie hüllten sich in ihre gewaltigen Energieschirme und feuerten mit ihren Translormkanonen Salve auf Salve von Atombomben im 1000-Gigatonnen-Bereich in die Reihen der Angreifer. Doch erst nach und nach zeigte sich, welche Methode die wirksamste war. Rhodan erkannte die Schwäche der Huldvollen. Sein Befehl ging an alle Kommandanten:

»Der Molkexpanzer ist unzerstörbar, aber bei konzentriertem Beschuß können die feindlichen Schiffe aus dem Zielaufzug abgedrängt werden. Ich rate in erster Linie zu Ausweichmanövern, damit die Huldvollen nicht zum Zielschuß kommen. Die BOX-Einheiten fliegen direkte Angriffe, aber nur wenige Sekunden. Eine Gefahr für unsere Schiffe besteht nicht, wenn sie einzeln angegriffen werden. Die Waffen des Gegners sind zu schwach. Sie sind für unsere Energieschirme zu schwach. Auf der anderen Seite sind wiederum unsere Waffen zu schwach für den Molkexpanzer. Somit können wir uns gegenseitig nichts anhaben.« Eine Situation, die es noch nie gegeben hatte.

Im Raum tobte eine furchtbare Schlacht. Energieblitze zuckten hin und her, suchten und fanden ihr Ziel, aber nicht ein einziges Schiff wurde zerstört. Kein Leben ging verloren. Achttausend Schlachtschiffe standen sich gegenüber, aber sie hätten sich Jahre bekämpfen können, ohne daß einer Seite der Erfolg beschieden gewesen wäre.

Rhodan erkannte das und wußte, wie sinnlos jede weitere Energieverschwendug sein mußte. Er nahm Verbindung mit Major Prescott auf.

»Was ist mit den Teleportern, Major?«

»Sie sind zu einem Schiff der Huldvollen gesprungen, Sir. Vor etwa zehn Minuten. Kein Lebenszeichen bisher. Ich habe das betreffende Schiff nicht aus den Augen verloren. Es hält sich abseits und greift nicht in den Kampf ein. Vielleicht eine Beobachtungsstation.«

»Verlieren Sie es nicht.« Er zögerte. »Die Teleporter sollten sich längst zurückgemeldet haben. Ich versteh das nicht. Geben Sie mir sofort Bescheid, wenn sie auftauchen.«

»Jawohl, Sir.«

Als Ras Tschubai und Gucky nach einer halben Stunde immer noch nicht zurück waren, wußte Rhodan, daß etwas nicht programmgemäß verlaufen war. Die Huldvollen hatten ihre sinnlosen Angriffe eingestellt und zogen sich zurück. Einige der Posbiraumer verfolgten sie und störten die Operationen. Einer, die BOX-543, raste dicht an der AMARILLA vorbei und jagte auf das Molkexschiff

zu, in dem sich die beiden Teleporter aufhielten.

Major Prescotts Warnung kam zu spät.

Der Posbi eröffnete das Feuer und jagte alle verfügbaren Energien in den Molkex-Mantel des Huldvollen. Rein äußerlich geschah nichts in der ersten Sekunde, aber in der zweiten verließ ein greller Lichtblitz den dunklen Molkexzylinder in Heckrichtung. Es war ein kurzes Aufleuchten, das sofort wieder erlosch. Aber es erlosch nur scheinbar. In Wirklichkeit jagten die Lichtquanten mit der ihnen eigenen relativistischen Geschwindigkeit in das All hinein, genau in Richtung einer roten Sonne, die nur acht Lichtjahre entfernt in einem sternearmen Sektor glühte.

Die Lichtexplosion sah genauso aus wie Laser. Sie war Laser, wenigstens im Prinzip.

Der Molkexzylinder erfüllte eine ähnliche Funktion wie ein Rubin. Der Vorgang unterschied sich allerdings erheblich von dem bekannten Laservorgang, aber er war damit verwandt. Die von der BOX-543 ausgeschickte Energiemenge lud die Molkexmasse kinetisch auf. Eine Strukturerschütterung der Atome war unausbleiblich. Sie wurden instabil. Elektronen wurden aus der Bahn gerissen und kehrten wieder zurück, meist in eine andere Bahn. Neue Energien wurden frei, verzerrten die Kristallinwaben und formten sie neu. Die molekulare Struktur veränderte sich, aber das Molkex an sich hielt. Es wirkte wie ein riesiger Puffer, der nichts durchließ.

Aber es gab die aufgenommene Energie wieder ab, und zwar in einer einzigen Richtung, konzentriert und tausendfach verstärkt. Es entstand ein Blitz, der, hätte er ein terranisches Schiff getroffen, dieses in eine atomare Wolke verwandelt hätte. Quadrillionen von Lichtquanten schossen in den Hyperraum, gradlinig und mit millionenfacher Lichtgeschwindigkeit, allen Gesetzen Einsteins zum Trotz.

*Zwei dieser Lichtquanten waren Ras Tschubai und Gucky.*

\*

Sekunden vorher zwängten sich Ras Tschubai und Gucky in eine Zelle ohne Lichtball. Der Afrikaner hatte einige Aufnahmen gemacht und die Kamera wieder umgehängt. Als er das Außenmikrophon des Raumanzuges schwächer gestellt hatte, war das ständige Dröhnen besser zu ertragen. Gucky grinste.

»Auf die Idee hätten wir auch eher kommen können.« Sie trugen ihre Anzüge immer noch geschlossen und unterhielten sich über die Funkanlage. Bei der Winzigkeit der Geräte, sie waren jetzt nicht größer als ein Atom, genügte die Reichweite natürlich nicht mehr, Major Prescott

mithören zu lassen. »Glaubst du nicht auch, es wäre besser, wir gäben auf?«

Diesmal schien der Mausbiber geneigt zu sein, auf Tschubai zu hören. Er nickte, aber genau in diesem Augenblick geschah etwas Merkwürdiges.

Die beiden Teleporter erhielten plötzlich einen Stoß aus dem Nichts, der sie gegen die Wand der Wabenzelle schleuderte. Sie spürten keinen Schmerz, aber um sie wurde es unerträglich hell, trotz der herabgelassenen Blenden. Der Wabenverband löste sich auf und nahm neue Formen an. Ein grelles, kaltes Licht riß Tschubai und Gucky mit sich fort - es waren Tausende und Millionen der faustgroßen Lichtbälle, die vorher in den einzelnen Zellen geleuchtet hatten. Sie schwebten mitten unter ihnen, und dann waren keine Zellen mehr da.

Es war überhaupt nichts mehr da, außer dem Strom der unzähligen Lichtbälle und einem unheimlichen Schweigen, das nach dem unaufhörlichen Vibrieren und Stampfen doppelt auffiel. Gucky sah an sich herab und stellte fest, daß seine Füße über dem Nichts schwebten. Auch unten waren die Lichtbälle; sie waren überall. Aber sie strebten von ihm fort, hinaus in alle Richtungen.

Auch im Hyperraum hatte das Licht Streuung, sogar Laser.

Zuerst konnte Gucky nichts bemerken, aber dann erkannte er den Unterschied zwischen den fortschwebenden Lichtbällen und den fernen, unregelmäßig großen Lichtpunkten, die sich nicht veränderten. Es dauerte fast zwei Minuten, bis er wußte, daß die fernen Punkte die Sterne waren. Sie waren also nicht mehr im Schiff der Huldvollen, dachte er, und er wunderte sich darüber, denken zu können. Der Lichtblitz - was war das gewesen? Er kam der Wahrheit sehr nahe, als er einen Energietreffer vermutete. Aber dann hätten er und Ras jetzt tot sein müssen.

Vielleicht waren sie tot ...?

»Hörst du mich, Ras?«

»Was ist geschehen? Wo sind wir?«

»Ich würde sagen, wir schweben im Raum. Aber wo ist die Flotte geblieben? Sie kann doch nicht einfach verschwunden sein.«

»Vielleicht sind nur wir verschwunden, und die Flotte ist noch da, wo sie gewesen ist.«

»Unsinn!« Gucky war nicht zum Scherzen aufgelegt. »Oder meinst du, es gäbe einen Teleportersprung ohne vorhergehende Entstofflichung?«

»Vielleicht«, gab Ras Tschubai zurück. »Vielleicht gibt es das wirklich. Ich weiß auch nicht, was geschehen ist, jedenfalls etwas, das ganz unnormal ist. Wo kamen auf einmal die vielen Lichtbälle her? Warum sind wir nicht mehr im Schiff? Waren wir überhaupt in einem Schiff?«

Als sich der Lichtstrahl, der durch den Lasereffekt entstanden war, durch den Hyperraum bewegte, strebte er auseinander. Der Atomverband wurde lockerer, und bald rasten Gucky und Ras Tschubai, die sich zu ihrem Glück bei den Händen hielten, allein durch das Nichts.

»Ich sehe nur noch die Sterne.« Guckys Stimme zitterte ein wenig. »Und da vorn ist eine Sonne. Wir fallen genau auf sie zu. Wenn ich doch nur wüßte, was mit uns passiert ist.«

»Sie hat Planeten. Wenn wir nichts unternehmen, landen wir in der Sonne. Wir müssen teleportieren.«

Sie warteten noch ein wenig. An dem Vorbeiziehen mehrerer großer Planeten erkannten sie, daß sie immer noch mit Lichtgeschwindigkeit flogen, ohne eine Erklärung für dieses Phänomen zu finden. Über ihnen war die Zusammenballung des Milchstraßenzenzentrums. Die Sonne, auf die sie zufielen, stand allein. Gucky sah sich um. Genau in seinem Rücken waren drei Sterne, die eine auffällig gleichmäßige Konstellation bildeten. Sie standen in der Richtung, aus der sie gekommen waren. Das Dreieck, er und Ras und die Zielsonne bildeten eine Linie.

»Der kleinere Planet links«, sagte Ras Tschubai. »Springen wir in seine Richtung. Hoffentlich neutralisieren wir damit den Fall.«

Der Sprung klappte diesmal ohne Nebenerscheinungen.

Als sie wieder sehen konnten, schwebten sie unbeweglich einige tausend Kilometer über der Oberfläche des Planeten und begannen, von dessen Schwerkraft eingefangen, auf ihn hinabzufallen. Ein zweiter Sprung brachte sie auf die Oberfläche.

Schon von der Höhe aus hatte Gucky gesehen, daß der erste Eindruck falsch gewesen war. Der Planet war viel größer, als er angenommen hatte. Er war sogar sehr viel größer. Gucky hatte in seinem ganzen Leben noch nie einen so großen Planeten gesehen. Und noch nie einen so merkwürdigen.

Er hatte eine so dichte Atmosphäre, daß sie wie Wasser wirkte. Unzählige leuchtende Gebilde schwebten in ihr, flogen ziellos einher, stießen mit anderen zusammen und erhielten eine neue Richtung. Wenn einer von ihnen Gucky oder Tschubai traf, spürten die Teleporter so etwas wie einen leichten elektrischen Schlag, ein feines Kribbeln, das nicht unangenehm war.

Der Boden unter ihren Füßen war fest, aber sehr uneben.

»Die Schwerkraft«, murmelte Gucky verblüfft, »merkst du was davon?« In der Tat besaßen sie so gut wie kein Gewicht. Ein einfacher Satz genügte, um hoch emporzuschweben und riesige Entfernung zurückzulegen. Langsam nur sanken sie dann wieder auf den Boden zurück. Sie vermuteten, daß die dichte

Atmosphäre daran schuld war.

»In westlicher Richtung habe ich einen Ozean gesehen«, sagte Ras Tschubai. »Wasser bedeutet Leben. Vielleicht finden wir welches.«

»Sieht nicht nach Leben aus, Ras. Ich habe mir die Richtung gemerkt, aus der wir kamen. Wir finden zur Flotte zurück, bestimmt finden wir zurück. Außerdem wird Rhodan uns suchen.« Gucky wühlte verzweifelt in den Taschen seines Raumanzuges, schien aber nicht zu finden, was er suchte. »Hoffentlich entdeckt er uns bald, denn wir haben nichts dabei, außer ein paar Konzentrattabletten. Und die mag ich nicht.«

»In der Not ...«, dozierte Ras, verzichtete aber auf den Rest. Es lohnte sich. Er hatte Gelegenheit, Gucky's heimlichen Sprachschatz zu bewundern, den er von Bully erworben hatte. Es waren Ausdrücke dabei, die selbst der Afrikaner noch nicht kannte. Andächtig hörte er zu, bis Gucky endlich erschöpft schwieg. »Na schön, Kleiner. Und was wolltest du damit ausdrücken? Übersetz' mal.« »Ich möchte wissen, was eigentlich passiert ist«, sagte Gucky. »Ganz einfach. Irgendein Ereignis innerhalb des Molkexschiffes hat uns durch den Hyperraum und wieder in den Normalraum zurückgeschleudert, das ist alles. Jetzt sind wir hier. Hast du eine andere Erklärung?«

»Erklärung nennst du das?« Gucky fing ein Gasmolekül mit der Hand ein und betrachtete es nachdenklich, ehe er es wieder fliegen ließ. »Und was sind diese lustigen Flugmurmeln? Hast du dafür vielleicht auch eine Erklärung?«

Ras sah ihn ernst an.

»Wenn ich ehrlich sein soll - ich hätte eine, aber glaubst du, ich lasse mich von dir auslachen? Also - ich habe keine. Gehen wir?«

Sie verzichteten darauf, zu teleportieren. Für die unebene Strecke benötigten sie eine halbe Stunde, dann sahen sie das Meer vor sich liegen. Obwohl kaum ein Wind ging, rollten ungeheure Wogen an das Ufer heran und brachen sich dort mit unvorstellbarem Getöse. Sie schwemmten unaufhörlich gewaltige, runde Steine in weite Buchten. Das Wasser selbst wirkte wie Schaum. Es besaß längst nicht die Dichte wie auf allen anderen Welten. Merkwürdig, die Atmosphäre war dichter, das Wasser dünner. Oder schien das nur so zu sein?

Ehe sie Überlegungen darüber anstellen konnten, erblickten sie das Ungeheuer.

Es war so hoch, daß sein Kopf, der auf einem langen Hals saß, bis in die Wolken hineinragte, und sein Gewicht war so groß, daß der Boden unter den Füßen eingedrückt wurde. Seine Form war nicht zu erkennen, denn es war schon viel zu nah, um mit einem Blick erfaßt werden zu können. Plötzlich war es hinter den Klippen aufgetaucht und kam mit

unglaublicher Geschwindigkeit auf die beiden zu. »Laß den Strahler stecken«, flüsterte Ras Tschubai, als er die Absicht des Mausbibers erkannte. »Damit wirst du kaum etwas ausrichten können. Das Biest ist viel zu groß.«

Es war nur gut, daß beide nicht ahnten, was wirklich geschah.

Das Meer, an dessen Ufer sie standen und das sie nicht überblicken konnten, war eine bessere Pfütze von fünf oder sechs Metern Durchmesser. Die Wogen waren kleine Wellen, die kaum ein Blatt zum Schaukeln gebracht hätten. Die runden Steine waren Sand. Der Felsen, hinter dem das Ungeheuer hervorkroch, war ein Kieselstein. Und das Ungeheuer selbst ließ sich höchstens mit einem irdischen Wasserfloh vergleichen.

Mit unbeschreiblicher Wut stürzte sich der Wasserfloh auf die beiden so plötzlich aufgetauchten Lebewesen, die er für wanderndes Plankton oder etwas zu groß geratene Mikroben halten mußte. Erst als Gucky und Ras über einige Kilometer hinweggesprungen waren und auf einem Gebirgskaram materialisierten, erkannten sie die wahre Größe des Ungeheuers. Mit ihren Augen gesehen, war es fast zweihundert Meter hoch und ebenso breit. Es bewegte sich mit erstaunlicher Geschwindigkeit und verschwand nun in den Wogen des Meeres, wo es sofort untertauchte.

»Keine sehr angenehme Welt«, stellte Gucky fest und verstauten den Strahler im Gürtel. »Es ist nur seltsam, daß wir nichts im Empfänger hören. Man wird uns doch suchen. Das Schlimme ist, daß außer mir kein Telepath den Einsatz mitmachte, sonst hätte ich ja vielleicht Verbindung zu Rhodan aufnehmen können. Telepathie ist zuverlässiger als Radio.«

»Hast du eine Vorstellung davon, wo wir sind? Ich meine, wie weit ist die Flotte entfernt? Ich habe von der AMARILLA aus die Sonne nicht gesehen.«

»Lichtjahre sind es, Ras. Und so weit reichen unsere Funkgeräte nicht. Ich fürchte, wir werden einfach in Richtung der drei Sterne springen müssen, wenn wir nicht ewig hierbleiben wollen.«

»Und wie lange, meinst du, reicht unsere Atemluft?«

Die Antwort war überflüssig. Sie wußten es beide. Trotz des Regenerierungskreislaufs für nicht mehr als noch dreißig Stunden, wenn das Zeitgefühl nicht trog. Denn weder Gucky noch Ras wußten, wann sie die AMARILLA verlassen hatten. Es konnte Stunden her sein, aber genausogut auch nur Minuten.

Der Gedanke an die kostbare Luft veranlaßte Ras dazu, die Instrumente für Außenmessungen in Betrieb zu nehmen. Das Ergebnis seiner Bemühungen war so erstaunlich, daß er sie wiederholte. Das Ergebnis änderte sich nicht.

»Aber - das ist doch unmöglich«, sagte er

schließlich zu Gucky, der sich auf einen Stein gesetzt hatte und hinab auf die bewegte Fläche des Ozeans sah. »Weißt du, daß um uns herum überhaupt keine Lufthülle ist? Die Instrumente zeigen ein Vakuum an.«

»Na und?« grunzte Gucky, der an ganz andere Dinge dachte und für den ein Vakuum nur Beziehung zu seinem leeren Magen hatte.

Gucky verschränkte die Arme.

»Ich will dir etwas sagen, Ras, und wenn du klug bist, hörst du auf meinen Rat. Es hat gar keinen Sinn, immer nach Antworten zu suchen. Was wir in den letzten Minuten oder Stunden erlebt haben, ist sowieso alles unmöglich. Paß auf, plötzlich werden wir wach und merken, daß wir alles nur geträumt haben. So wird es sein, Ras. Also kümmere ich mich nicht mehr darum.«

»Stoiker!« »Wenn das was zum Essen ist, interessiert es mich, sonst nicht.« Er sah Ras forschend an. »Ein Schimpfwort ist es doch nicht, oder ...?« Ras grinste nicht einmal.

»Hast du Hunger?« »Hunger ist überhaupt kein Ausdruck. Ich könnte glatt den ganzen Planeten auffressen, wenn er eine Rübe wäre.«

Ihre Lage war in der Tat alles andere als rosig. Sie war noch weniger rosig, als sie annehmen konnten. Selbst wenn es auf dem Planeten Pflanzen oder Tiere gegeben hätte, wäre ihre atomare Struktur derart gewesen, daß sie unmöglich als Nahrung hätten Verwendung finden können. Allein von dem Wasserfloh hätten die beiden Teleporter ein ganzes Jahr und mehr leben können, aber wie hätten sie ihn töten sollen? Blieb höchstens das Plankton im Meer. Aber die Pfütze war kein Meer. Das Leben auf diesem Planeten befand sich erst im Anfangsstadium. Es gab primitive Einzeller und erste Mehrzeller. Winzig klein unter normalen Verhältnissen, riesig groß für Gucky und Ras Tschubai.

Ihren augenblicklichen Verhältnissen angepaßt, war die Teleportation über den Ozean eine gewaltige Leistung, und sie empfanden sie auch als solche. Auf einer kleinen Insel, in Wirklichkeit einer Erdkrume, die aus dem Wasser ragte, machten sie Zwischenstation. Von hier aus war die Uferlinie des anderen Kontinentes zu erkennen, weit im Westen unter der herabsinkenden Sonne.

Als sie die restliche Strecke überwunden hatten, hatte sich der Stand der Sonne nicht verändert.

»Verstehst du das?« fragte Gucky verblüfft. »Wir haben mindestens fünftausend Kilometer zurückgelegt. Warum holen wir die Sonne nicht ein? Sie müßte doch wieder höhergestiegen sein.«

»Sie scheint stillzustehen.«

»Das ist keine Erklärung, Ras. Wir haben eine große Strecke zurückgelegt, das muß sich am Stand der Sonne bemerkbar machen. Zugegeben, der Planet

ist ungewöhnlich groß, aber fünftausend Kilometer sind eben fünftausend Kilometer.«

»Vielleicht nicht«, murmelte Ras und schwieg beharrlich. Er machte sich seine eigenen Gedanken, aber er hütete sich, sie auszusprechen. Bei Gucky völlig unnötig. Der verstand ihn auch so. »Du bist verrückt«, piepte der Mausbiber empört und sah sich um. Er konnte keinen Unterschied zu dem ersten Kontinent feststellen. Auch hier riesige Felsbrocken, scharfe Klippen und unwegsames Gelände. Und ein Lebewesen.

Ras sah es zuerst. »Dort - was ist das? Sieht aus wie ein riesiger Wurm. Es kommt in unsere Richtung.«

Es war kein Wurm. Es mußte ein Wesen sein, das aus einer Art Plasma bestand. Es kroch oder lief nicht, sondern floß, und zwar mit einer unvorstellbaren Geschwindigkeit. Immer wieder bildeten sich Pseudofüße, die sofort wieder in dem variablen Körper verschwanden, als würden sie verschluckt. Der Körper war durchsichtig. Deutlich erkannten die beiden Mutanten in seiner Mitte einen dunklen, pulsierenden Punkt.

»Du wirst mich wahrscheinlich auslachen«, sagte Gucky seltsam gepreßt, »aber wenn ich das Biest unter einem Mikroskop sähe, würde ich sagen, es sei eine Amöbe. Es sieht in der Tat aus wie ein Einzeller, aber ein so großer Einzeller kann sich nie entwickeln. Der dunkle Fleck wird das Herz sein.«

Ras Tschubai schätzte die Entfernung ab und erkannte, daß sie in Sicherheit waren. Das rätselhafte Wesen würde dreihundert Meter entfernt an ihnen vorbei ... vorbeifließen.

»Es ist ein Einzeller, Gucky. Es ist deutlich zu sehen, und ein Irrtum ist ausgeschlossen.«

»Ein Einzeller - und zwanzig Meter lang? Das glaubst du doch wohl selbst nicht! Immerhin - das Biest sieht so aus.«

»Aber eine Amöbe, die auf dem Land lebt, kann es nicht geben«, widersprach Ras seiner eigenen Theorie. »Achtung, sie hat die Richtung geändert und kommt direkt auf uns zu. Wir bringen uns besser in Sicherheit.«

Das war nur durch eine Teleportation möglich, denn die Amöbe bewegte sich relativ zu ihnen so schnell, daß alles Weglaufen nichts genutzt hätte. Von einem Berggipfel aus sahen sie, wie das Untier sich in die schäumenden Fluten des Meeres stürzte und auf Nimmerwiedersehen verschwand.

»Eine verrückte Welt«, kommentierte Gucky. »Ich bin froh, daß es hier nicht von Ungeheuern wimmelt. Vielleicht finden wir im Süden bessere Verhältnisse. Am Äquator.«

Sie sprangen jeweils von Horizont zu Horizont. Da der Planet praktisch keine Oberflächenkrümmung besaß, war die Sicht kaum beschränkt. Ein hoher

Gipfel war über tausend Kilometer hinweg zu erkennen. Sie legten große Entfernungen zurück, aber nur sehr langsam verschob sich die Sonne, bis sie endlich im Zenit stand. Allerdings stand sie ein wenig nach Westen verrückt, denn es war früher Nachmittag Ortszeit.

In der Tat machten sich erste Spuren pflanzlichen Lebens bemerkbar.

Sie hatten beide noch nie in ihrem Leben solche Pflanzen gesehen.

Der letzte Sprung brachte sie in einen Wald, dessen Stämme in so regelmäßigen Abständen voneinander wuchsen, daß er wie künstlich angelegt wirkte. Die Stämme waren so dick, daß zehn Männer sie nicht hätten umspannen können. Ihre Höhe betrug mehr als zweihundert Meter. Die Wipfel bildeten ein dichtes Dach, durch das die Helligkeit nur spärlich drang.

Gucky und Ras Tschubai waren auf einem Moospolster gelandet.

Diesmal aber hatten sie Glück.

Sie marschierten in südlicher Richtung weiter, immer in der Hoffnung, jagdbares Wild zu finden - und sie fanden es.

Ein Tier, nicht größer als sie selbst, kletterte an einem Baumstamm herab. Wahrscheinlich war es in der Wipfelregion gewesen und hatte dort Blätter gefressen, die es hier unten nicht gab. Es erinnerte entfernt an eine riesig vergrößerte Kaulquappe, riesiger Kopf und langer Schwanz. Auf keinen Fall sah es sehr appetitlich aus. Gucky flüsterte:

»Und wenn ich verhungere, davon esse ich nichts.«

Nun war Gucky ohnehin Vegetarier und nur selten dazu bereit, ein Stück Fleisch zu verzehren. Tschubai flüsterte daher zurück:

»Wie es aussieht ist egal. Wenn es nur Fleisch ist. Ich werde es abschießen, sobald es unten ist. Wenn du es nicht essen willst, dann klettere doch auf einen Baum und weide die Blätter ab.«

Gucky gab keine Antwort. Er wußte selbst, daß die Blätter nicht genügten, seinen Hunger zu stillen. Er benötigte kraftspendende Nahrung, wenn er die weite Teleportation über Lichtjahre hinweg überstehen wollte. Ob er wollte oder nicht, er würde Fleisch essen müssen. Auch dann, wenn die Beute wie eine Kaulquappe aussah. Er schloß die Augen, als Tschubai den Strahler zog und auf das Tier richtete, das eben den dunklen Waldboden erreichte.

»Nun fehlt uns nur ein Feuer«, sagte der Afrikaner, als sie vor der erlegten Beute standen. »Aber hier ist alles feucht. Nichts wird brennen, selbst wenn es Holz gäbe. Nehmen wir den Strahler.«

Das Fleisch war zäh, aber es schmeckte ausgezeichnet. Gucky würgte einen Bissen hinab, schüttelte sich, und nahm den nächsten. Genau wie

Ras schob er die abgeschnittenen Stücke in die kleine Brustschleuse des Raumanzuges, aus der er sie bequem herausholen und in den Mund stecken konnte. Er spürte, wie seine Kräfte zurückkehrten. Tschubai verschlang riesige Portionen, bis er nicht mehr konnte. Er packte einen Vorrat des gebratenen Fleisches ein und deutete dann zur Sonne empor.

»Wir springen zur Nachtseite, damit wir die dreieckige Konstellation gleich von Anfang an anpeilen können. Bist du auch sicher, daß das unsere Richtung ist?«

»Ich habe mich davon überzeugt, bevor wir auf diesen Höllenplaneten kamen«, versicherte der Mausbiber. Er rülpste ungeniert und verzog das Gesicht. »Noch nie in meinem ganzen Leben habe ich so etwas Widerliches gegessen.«

»Es gibt Kräfte. Hast du vielleicht noch Hunger?«

Gucky schüttelte den Kopf. Er hatte noch nie so wenig Hunger gehabt wie in diesem Augenblick.

Sie teleportierten in östlicher Richtung, immer und immer wieder, bis die Sonne endlich nach Westen zu sinken begann. Ein Tag auf dieser Welt mußte Wochen dauern. Vielleicht Monate.

Als die Sonne unterging, wurde es schnell dunkel. Wolken gab es keine, und die Sterne leuchteten in kalter Pracht, die nur durch das Hin und Herflitzen der rätselhaften Flugperlen unterbrochen wurde. Die Konzentration des Milchstraßenmittelpunktes stand dicht über dem nördlichen Horizont. Das Dreieck, ziemlich isoliert, war im Zenit. Seine Form war unverkennbar, und Gucky hatte keine Zweifel, daß es die Richtung anzeigte, aus der sie gekommen waren.

»Wie weit ist es weg?« Tschubai prägte sich die Konstellation genau ein, aber das war auch alles, was er jetzt tun konnte. »Wir können doch nicht einfach ins Ungewisse hineinspringen.«

»Hast du eine bessere Lösung?«

Es war eine merkwürdige Situation. Da standen die beiden nun auf einer völlig fremden Welt, deren wirkliche Ausmaße sie nicht kannten. Ihnen fehlten alle Vergleichsmöglichkeiten, und weil sie fehlten, wußten sie nicht, was geschehen War. Immer noch beurteilten sie alles, was sie sahen und hörten, nach sich selbst. Sie nahmen sich als Maßstab aller Dinge, und begingen damit den größten Fehler, den sie überhaupt begehen konnten. Sie hielten den Planeten für riesig groß, in Wirklichkeit war er nicht größer als der irdische Mond. Sie fürchteten sich vor Ungeheuern, die sie früher unbemerkt mit jedem Schluck Wasser in sich aufgenommen hatten. Sie hielten ihre Umwelt für außergewöhnlich und abseits aller Normalität, dabei waren sie es selbst, die nicht mehr in das gewohnte Bild der Schöpfung paßten.

»Nein, ich habe keine«, sagte Tschubai. »Wäre allerdings einer der anderen Planeten bewohnt, fänden wir vielleicht Hilfe. Es ist doch nicht schwer,

die anderen Planeten zu erreichen.«

»Es ist schwer genug. Wir kennen sie nicht, und wir sehen sie nicht von hier aus. Erst vom Raum aus wären sie anzupreisen. Ich halte es für Zeitverschwendungen. Unser Luftvorrat ist begrenzt, Ras, vergiß das nicht. Wenn wir die Flotte nicht rechtzeitig finden ...«

Gucky ließ den Rest unausgesprochen, aber Tschubai wußte auch so, was er meinte. Er wußte noch einiges mehr, zumindest vermutete er es. Seine wissenschaftliche Ausbildung war umfangreicher als die Guckys. Er hatte sich seine eigenen Gedanken gemacht, die von Gucky ignoriert worden waren. Ihm war einiges aufgefallen, das einer Erklärung bedurfte. Und zwar einer vernünftigen Erklärung. Aber genau das war es, was Tschubai in ihrem Fall nicht finden konnte. Alle logischen Erklärungen schienen absurd zu sein. Nur die verrückteste war wahrscheinlich.

»Wir haben keine andere Wahl«, sagte er schließlich. »Teleportieren wir in den Raum. Nicht zu weit. Nur so hoch, daß wir uns umsehen können.«

Sie nahmen sich wieder bei den Händen, um sich nicht zu verlieren. Der körperliche Kontakt garantierte einen Sprung derselben Energiekonzentration. Trotzdem waren beide völlig erschöpft, als sie wieder sehen konnten und hoch über dem Planeten schwieben. Am westlichen Horizont ragte der obere Rand der Sonnenscheibe über die Nachtseite.

Die Erschöpfung stand in keinem Verhältnis zu der geringen Entfernung, die sie zurückgelegt hatten.

Der zweite Sprung brachte sie weiter von dem Planeten weg. Die Sonne war wieder voll sichtbar, aber die Konturen des Planeten zeichneten sich deutlich gegen den Hintergrund der Milchstraße ab. Das Dreieck stand in entgegengesetzter Richtung. Wenn sie es anpeilten, hatten sie die Sonne im Rücken.

Die Sonne ...! Irgend etwas war mit der Sonne.

Als sie es bemerkten, war es natürlich schon zu spät. Lichtstrahlen bewegten sich mit Lichtgeschwindigkeit. Man sieht sie erst, wenn sie am Ziel ankommen. Keine Sekunde früher.

Die Sonne war schon vor Stunden zur Nova geworden, aber bis die atomaren Ausbrüche der nicht mehr kontrollierten Kettenreaktion den Planeten erreichten, schien sie den dort existierenden Lebewesen normal wie immer.

Die erste Welle der Lichtquanten erreichte Tschubai und Gucky genau in dem Augenblick, in dem sie die Veränderung bemerkten. Es war zu spät, zu teleportieren.

Von einer Sekunde zur anderen wurden sie mitgerissen, vom Stillstand in die Lichtgeschwindigkeit und darüber hinaus. Zum zweitenmal erlebten die beiden Teleporter ohne

Entmaterialisation den Einsteinschen Übergang. Die Gesetze der Zeit schlugen zu.

Sie wußten es noch nicht, aber das, was unter normalen Umständen eine Katastrophe und die Vernichtung für sie bedeutet hätte, wurde ihnen jetzt zur Rettung.

Ihre Masse vergrößerte sich, und sie erhielten ihre normale Gestalt zurück. Hinter ihnen verglühete der Planet im Lichtausbruch seiner Sonne, aber das konnten Tschubai und Gucky nicht mehr sehen, denn das Licht holte sie nicht mehr ein.

### 3.

Rhodan stand vor einer schweren Entscheidung.

Die beiden Teleporter waren immer noch nicht auf die AMARILLA zurückgekehrt. Major Prescott berichtete von dem versehentlichen Angriff des Fragmenters auf das Molkexschiff und bestätigte, daß er keinerlei Funkbotschaften Tschubais oder Guckys aufgefangen habe. Die beiden Mutanten hatten seit dem Sprung nichts mehr von sich hören lassen.

Weiter tobte die sinnlose Raumschlacht. Bisher war auf beiden Seiten kein einziger Verlust eingetreten, was von Rhodan insgeheim als Erfolg verbucht wurde. Fast hatte er damit gerechnet. Aber sein Plan, Filmaufzeichnungen von den Huldvollen zu erhalten, war vorerst fehlgeschlagen. Tschubai und Gucky galten als vermisst.

Hatten die Huldvollen die Teleporter gefangennehmen können? Das schien ausgeschlossen zu sein, denn die Mutanten hätten sich jederzeit durch Teleportation in Sicherheit bringen können. Es mußte also etwas geschehen sein, womit niemand gerechnet hatte. Über Hyperkom nahm Rhodan Verbindung zu Bully auf und schilderte ihm den Vorfall. »Ich habe keine Erklärung. Wenn es uns gelänge, das betreffende Schiff der Huldvollen zu kapern, wären wir ein Stück weiter. Aber wie sollen wir das bewerkstelligen? Peterle weiß auch keinen Rat.«

»Vielleicht will er keinen wissen ...«

»Nein, er spricht die Wahrheit. Er würde uns helfen, denn er hat keine andere Wahl, wenn er leben will. Er hat sich bedingungslos auf unsere Seite geschlagen, ob mit oder gegen seine Absicht, ist unwichtig jetzt. Ich will den sinnlosen Kampf beenden, aber wir können auch die Mutanten nicht im Stich lassen. Was schlägst du vor?« Bullys Antwort konnte gar nicht anders lauten.

»Du kannst mit deinen Schiffen abdrehen, ich bleibe hier. Und ich werde nicht eher das Feld räumen, bis Gucky zurück ist. Und Ras Tschubai auch. Wenn wir jetzt alle verschwinden, geben wir die beiden auf.« »Es sollten einige schnelle Aufklärer zurückbleiben, das war ohnehin meine Absicht.

Würdest du das übernehmen?« »Natürlich. Die AMARILLA kannst du mir auch geben. Sie war die Absprungbasis, und es ist ziemlich sicher, daß die beiden versuchen werden, zu ihr zurückzukehren.«

»Wenn ich nur wüßte, was geschehen ist!«

»Wir werden es herausfinden«, versprach Bully. Seine Stimme klang hart und entschlossen. Jedermann wußte, daß es keine größeren Streithähne als ihn und Gucky gab. Sie konnten beide nicht leben, ohne sich gegenseitig auf den Arm zu nehmen. Aber jedermann wußte auch, daß sich dahinter eine tiefe Freundschaft verbarg. Geriet der eine in Schwierigkeiten, half ihm der andere kompromißlos und unter Einsatz seines Lebens. Außerdem war da noch Iltu, die reizende Lebensgefährtin Gucky's. Bully hätte ihr nie mehr in die sanften Augen blicken können, wäre er von diesem Einsatz ohne Gucky zurückgekehrt.

Das alles wußte Rhodan auch. Seine Bitte war daher nur formell zu werten. Er brauchte seine Pläne nicht zu ändern. Zusammen mit Atlan konnte er den Schauplatz der Geschehnisse ruhig verlassen. Es blieb jemand zurück, der Gucky aus der Klemme half, wenn es überhaupt menschenmöglich war. Niemand würde das mehr versuchen als Bully. Er nickte seinem alten Freund ernst zu. »Ich kann mich auf dich verlassen, Bully. Und bringe mir Gucky mit, wenn du nach Terrania kommst. Und Ras Tschubai. Mit den dreitausend Molkexschiffen wirst du wohl allein fertig. Wir bleiben in Verbindung. Viel Glück.« »Dir auch.«

Bullys Gesicht verschwand vom Bildschirm. Rhodan rief Major Prescot und teilte ihm mit, daß er sofort dem Kommando von Reginald Bull unterstünde und zurückbleibe. Der alte Befehl, das Molkexschiff nicht aus den Augen zu lassen, bleibe bestehen. Unter allen Umständen seien die beiden Teleporter zu retten.

Dann schaltete Rhodan direkt zu den übrigen dreitausend Schiffen der Flotte. Atlans Gesicht sah vom Bildschirm des Hyperkoms herab; der Arkonide war auf sein Flaggschiff zurückgekehrt. Die Kommandanten sahen ihn auf ihren Bildschirmen, und sie hörten, was er ihnen zu sagen hatte.

»Wir ziehen uns zurück. Kurs: der gelbe Stern. Wir werden das System mit einfacher Lichtgeschwindigkeit durchstoßen. Die MANOLI ist dazu ausersehen, alle notwendigen Messungen vorzunehmen, alle anderen Einheiten übernehmen die Funktion des Begleitschutzes. Keine Angriffe auf Feindverbände, nur Verteidigungsmaßnahmen. Die bisher gemachten Erfahrungen müssen erst ausgewertet werden. Vor allen Dingen muß darauf geachtet werden, daß einzelne unserer Schiffe nicht von mehreren Molkexraumern gleichzeitig angeflogen werden. Konzentrierter Beschuß

durchschlägt unsere Energieschirme und vernichtet den Flugkörper. Im umgekehrten Fall können wir nur erreichen, daß das Schiff des Gegners von einem Zielanflug abweichen und eine Kursänderung vornehmen muß.

Der Feind ist also leicht überlegen. Der Anflug beginnt in fünf Minuten. Höchstbeschleunigung bis in Systemnähe. Symultan-Hyperverbindung bleibt bestehen, damit jederzeit neue Kommandos ergehen können. Alles klar?«

Es gab keine Fragen. Rhodans Anordnungen waren deutlich genug.

Die Flotte sammelte sich. Die zweitausend Einheiten unter Bulls Kommando scherten seitwärts aus und beschäftigten die Huldvollen, die ihre sinnlosen Angriffe fortsetzten. Ohne sich darum zu kümmern, staffelte Bully seine Schiffe so, daß sie einen Ring um die AMARILLA UND DAS EINZELNE Molkexschiff bildeten, in das Gucky und Tschubai vor mehr als einer Stunde gesprungen waren. Die allgemeine Geschwindigkeit auf das System zu, war abgesunken. Schließlich standen alle Einheiten relativ zur Rotation der Milchstraße stationär im Raum.

In diesem Augenblick beschleunigten die dreitausend Schiffe Rhodans. Dieser Vorgang erfolgte so überraschend, daß die Schiffe praktisch einfach verschwanden. Nur mit Spezialortern konnte ihr Flug noch verfolgt werden. Einige der Huldvollen nahmen die Verfolgung auf, aber sie waren nicht schnell genug. Sie blieben zurück, ohne allerdings aufzugeben. Der Rest stürzte sich mit neuer Erbitterung auf Bullys Flotte, der die Verteidigung aufnahm. Der Gegner war nun überlegen, und nur geschickte Verteilung der Kräfte konnte diese Überlegenheit wieder ausgleichen.

Major Prescot blieb in unmittelbarer Nähe des Schiffes, auf dem seiner Meinung nach die beiden Teleporter noch weilen mußten.

Weitab vom Geschehen stand eine einzelne Sonne.

Sie existierte in diesem Augenblick bereits nicht mehr, aber da ihr Licht den Schauplatz der Ereignisse erst in etwas mehr als acht Jahren erreichen und die Katastrophe enthüllen würde, interessierte das niemand.

\*

Rhodans Restflotte kam aus dem Halbraum in das Einstein-Universum zurück. Die gelbe Sonne stand dicht vor ihnen. Ihr System mußte zum Imperium der Huldvollen gehören, vielleicht war es sogar das Heimatsystem. Die starke Flottenkonzentration machte es wahrscheinlich. Aber auf der anderen Seite war das kein endgültiger Beweis. Mit Lichtgeschwindigkeit stieß Rhodan vor. Vereinzelt

Molkex-schiffe stellten sich zum aussichtslosen Kampf und wurden abgedrängt. Sie gingen kein Risiko ein, denn mit terranischen Waffen waren sie nicht zu vernichten. Umgekehrt konnten sie den Einheiten der Imperiumsflotte nichts anhaben.

Die Meßinstrumente der ERIC MANOLI begannen zu arbeiten. Techniker und Wissenschaftler arbeiteten auf Hochtouren, um alle Einzelheiten des fremden Systems aufzuzeichnen, damit sie später ausgewertet werden konnten.

Die gelbe Sonne war vom Normaltyp und hatte acht Planeten. Alles erinnerte stark an das heimatliche Solsystem, nur war dieses System mehr als zweihundsechzigtausend Lichtjahre von Sol entfernt, und gute einundfünfzigtausend von Arkon. Um sich eine Vorstellung von der astronautischen Situation machen zu können, muß man sich die Milchstraße als eine Linse von nahezu ein-hunderttausend Lichtjahren Durchmesser vorstellen. Die Höhenunterschiede sollen weitgehend ignoriert werden. Die Erde steht, von »oben« betrachtet, auf der Westseite in einem ausgreifenden Spiralarm. Arkon steht inmitten des Kugelsternhaufens M-13, im Halo der Milchstraße, von Sol gesehen leicht zum Galaktischen Zentrum hin verschoben. Über das Zentrum hinausgehend, stößt man nach Osten vor und gelangt so in den unbekannten Teil der Milchstraße. Hier etwa, vierzig-tausend Lichtjahre vom Zentrum entfernt, befand sich das fremde Sonnensystem.

Rhodan nannte es der Einfachheit halber »Eastside« - Ostseite.

Acht Planeten, von denen mehrere unübersehbare Anzeichen einer Besiedlung zeigten. Künstliche Satelliten wurden geortet, aber die hohe Geschwindigkeit machte es unmöglich, ihren Zweck zu bestimmen. Wachstationen glitten mit den Planeten rechts und links vorbei. Rhodan sah einen befestigten Mond, der zum vierten Planeten gehörte. Was dort vor sich ging, würde erst später auf dem Zeitlupenfilm zu erkennen sein.

Dicht an der Sonne vorbei raste die Flotte durch die andere Hälfte des Systems.

Rhodan hätte eine derartige Aktion niemals wagen können, wenn die Huldvollen gleichwertige oder gar bessere und stärkere Waffen als die Terraner gehabt hätten. So fühlte er sich einigermaßen sicher und fürchtete keine Gegenmaßnahmen. Außerdem erhoffte er sich von seinem Durchflug eine gewisse psychologische Wirkung. Die Huldvollen sollten wissen, daß sie von einer Rasse entdeckt worden waren, die ihnen nicht unterlegen war. Sie sollten wissen, daß sie nicht mehr allein in ihrem Teil der Galaxis existierten. Vielleicht ließen sie sich so aus ihrer Reserve locken.

Als die Sonne in Heckrichtung wieder kleiner

wurde, gab Rhodan den Befehl, Höchstbeschleunigung aufzunehmen.

Der Bug der ERIC MANOLI zeigte auf die bekannte Sternenballung des Milchstraßenzentrums.

Der Rückflug zur Erde begann.

\*

Der Flug des Flottentenders T-35 vom Typ »Wasserbüffel« verlief nicht ganz so glatt, wie man sich das erhofft hatte. Es war Major Bergiers Glück, daß er ein ganzes Team ausgezeichneter Wissenschaftler an Bord hatte, denn allein wäre er mit dem Phänomen nicht fertig geworden, ohne den Verstand zu verlieren.

Zuerst geschah nichts Auffälliges.

Der Tender glitt mit seiner Last, dem fest verankerten Beuteschiff, in den Linearraum und erhöhte laufend seine Geschwindigkeit. Längst war das System Eastside zurückgeblieben. Die beiden Flotten waren in der Tiefe des Alls untergetaucht. Die Sterne des Zentrums waren nähergerückt und rückten auch weiterhin näher. Sie strebten dabei scheinbar auseinander, um dem Tender Platz zu machen - eine optische Täuschung.

Major Bergier war froh, als der Leiter der wissenschaftlichen Gruppe, Dr. Kärntner, wieder in die Kommandozentrale kam. Eigentlich war Kärntner nur gekommen, um nach dem Beuteschiff zu sehen. Er dachte an die merkwürdige Ausstrahlung der Molkexmasse und hatte sich seine Gedanken darüber gemacht. Es war ihm klar geworden, daß Molkex unter normalen Umständen auf keinen Fall derart strahlte. Die Huldvollen wären dann selbst gefährdet.

Die Strahlung erfolgte demnach aus Gründen, die mit der Kaperung zusammenhängen mußten. Er mußte es herausfinden.

Das war leichter gesagt als getan, zumindest während des Linearfluges.

»Haben Sie Nachrichten von der Flotte, Major?«

»Sie hat sich aufgeteilt. Der Chef und Atlan sind mit dreitausend Einheiten auf das fremde Sonnensystem zugestoßen, haben es durchflogen und befinden sich bereits auf dem Rückflug nach Terra. Reginald Bull ist zurückgeblieben, weil die beiden Teleporter vermißt werden.«

»Ras Tschubai und der Mausbiber?«

»Ja. Man kann sich ihr Verschwinden nicht erklären.«

Dr. Kärntner nickte langsam.

»Bei den Huldvollen gibt es viele Dinge, die wir noch nicht durchschauen. Ohne Zweifel sind sie eine sehr intelligente Rasse, und wahrscheinlich haben sie sich ein Imperium auf der Ostseite der Galaxis aufgebaut, das in seiner Struktur dem unsrigen gleicht. Auf Hunderten von Planeten fanden wir

Spuren ihrer Tätigkeit. Dann das Molkex! Wir kennen keinen Stoff, der ihm gleicht oder auch nur annähernd seine Eigenschaften besitzt. Hinzu kommt die Geschichte mit den Schreckwürmern und Hornschrecken. Noch kennen wir alle Zusammenhänge nicht, aber wir sind ihnen auf der Spur. Das Molkexschiff dort wird uns weiterbringen. Wir werden das Zeug analysieren. Wir werden ein Mittel finden, es zu vernichten. Wenn das gelungen ist, sind wir einen guten Schritt weiter. Rhodan kann den Huldvollen Bedingungen stellen. Die beiden Imperien sind dann gleichwertig und müssen sich einigen.« Kärntner sah zu dem verankerten Raumer auf der Plattform hinab. In seinen Augen war das Funkeln der Genugtuung. »Wir werden es sein, die den Huldvollen die erste Niederlage beibringen.«

Einer der Offiziere in der Kommandozentrale war hereingekommen und hatte gewartet, bis der Wissenschaftler ausgesprochen hatte. Ehe Major Bergier antworten konnte, sagte der Offizier: »Sir, die Instrumente registrieren eine langsam steigende Strahlungsintensität des Beuteschiffes. Die Maschinenzentrale meldet ein Nachlassen der Leistungen der Kalupkonverter. Die Geschwindigkeit des Tenders ist bereits abgesunken.« Bergier starre ihn an.

»Abgesunken? Sie sagen, die Geschwindigkeit sinkt ab? Wie ist das möglich?« »Keine Erklärung, Sir.« Bergier wandte sich an Dr. Kärntner. »Haben Sie das gehört, Doktor? Dieses verfluchte Wrack da draußen wird uns noch eine Menge Kopfzerbrechen bereiten.«

»Nicht das Wrack, Major, nur die Panzerung. Können Sie nicht dafür sorgen, daß wir so schnell wie möglich zur Erde gelangen? Erst dort kann die Untersuchung anlaufen. Eher kann ich Ihre Frage nicht beantworten, und eher sind wir auch nicht in Sicherheit.«

»Ehe ich den Tender in Gefahr bringe, löse ich die Verankerung und lasse den Kasten abtreiben.«

»Das werden Sie nicht tun, Major.« Kärntners Stimme klang plötzlich nicht mehr zuvorkommend und höflich, sondern hart und bestimmt. »Rhodan hat eine Flotte von fünftausend Schiffen und zwei Mutanten aufs Spiel gesetzt, um in den Besitz des Wracks zu gelangen. Was glauben Sie, was er Ihnen erzählen wird, wenn sie ohne es auf der Erde landen?«

Major Bergier sah an Kärntner vorbei, dann grinste er:

»Nehmen Sie nicht alles gleich so tragisch. Ich habe es ja nicht so gemeint. Ich wollte nur sagen, wie sehr mich der komische Klumpen ärgert.«

Er schaltete den Interkom ein. »Maschinenzentrale? Was gibt es Neues?«

»Geschwindigkeit sinkt weiter. Leistungsfähigkeit

der Konverter läßt nach. In einer Stunde gehen wir unter Licht.«

»Unter Licht?« Major Bergiers Gesicht sah nicht sehr geistreich aus. »Was soll das heißen? Unter Licht! Sie wissen, was das bedeutet, oder?« »Sir, ich sagte nur, wie es ist. Die Konverterleistung läßt einfach nach. Sie werden gerade überprüft, aber bisher konnte kein Fehler entdeckt werden. Es muß die Strahlung sein ...« »Ja, ich weiß. Immer die Strahlung! Hören Sie, versuchen Sie alles, die T-35 in Fahrt zu halten. Ich kümmere mich inzwischen um die Strahlung.«

Der dafür verantwortliche Offizier kam selbst in die Zentrale. Er war noch jung und trug die Rangabzeichen eines Leutnants.

»Nun, Miller, was ist?«

»Die Molkex-masse strahlt stärker als vorher, Sir. Die Intensität verstärkt sich laufend. Eine Folge des Linearfluges scheint ausgeschlossen, weil der Zerfallprozeß schon vor dem Start begann.« Kärntner wandte sich an Bergier.

»Gestatten Sie, Major, daß ich die Angelegenheit in die Hand nehme? Ich habe da einige Vermutungen. Stehen mir Ihre Anlagen zur Verfügung? Ich will die Strahlung messen und möchte mit Ihren Leuten reden. Vielleicht läßt sich das Schlimmste verhüten.« Bergier nickte stumm.

Dr. Kärntner verließ mit Leutnant Miller die Zentrale und begab sich mit ihm in die Ortungszentrale. Zum Glück liefen seit dem Abflug die Speichergeräte, so daß es für Kärntner einfach war, sich ein Bild von den bisherigen Ereignissen zu machen. Er studierte die Anfangsstrahlung, ihre allmähliche Steigerung bis zum augenblicklichen Zeitpunkt und die jeweils aufgetretenen Nebenerscheinungen, besonders im Antrieb des Tenders.

»Wenn Sie meine Meinung interessiert,« sagte Leutnant Miller nach dem Rundgang, »so würde ich behaupten, daß die Panzerung des Beuteschiffes einfach zerfällt. Dabei wird die Strahlung frei, die fünfdimensionaler Art ist und daher unsere Konverter beeinflußt. Ist doch im Grunde recht einfach.«

»Das stimmt allerdings,« gab Kärntner sarkastisch zu. »Die Frage ist nur, warum zerfällt das Molkex?«

»Auch klar, Doktor. Unser Flug durch den Linearraum ...«

»Sie vergessen, daß die Strahlung schon vorher gemessen wurde. Unser Flug mit Überlicht hat also nichts damit zu tun.«

Der Leutnant starre ihn an, dann nickte er enttäuscht.

»Oh - das hätte ich fast vergessen. Entschuldigen Sie.«

»Keine Ursache. Es wird also so sein, daß der Verfall schon vorher begann und sich in seinem

Ausmaß steigert. Es wird immer schlimmer. Trotzdem möchte ich versuchen, das Schiff zu retten. Es hängt zuviel davon ab.«

»Wie wollen Sie den Zerfall stoppen?«

»Das weiß ich auch noch nicht.«

Er kehrte in die Kommandozentrale zurück, wo Major Bergier ihn mit sehr besorgtem Gesicht erwartete.

»Wir werden bereits in fünf Minuten in das Einstein-Universum zurückkehren, Doktor. Es ging schneller, als wir erwarten konnten. Eine Meldung an Rhodan ging über eine Sonde ab, die wir in den Normalraum schickten.«

»Was haben Sie ihm mitgeteilt?« »Die Wahrheit.«

Kärntner biß sich auf die Unterlippe. Wenn es nach ihm gegangen wäre, hätte mit der Meldung gewartet werden können. Rhodan würde die Besatzung des Tenders nicht in Gefahr bringen wollen und vielleicht die Aufgabe des Beuteschiffes befehlen.

»Sie haben ein wenig vorschnell gehandelt, Major. Selbst, wenn wir auf Unterlichtgeschwindigkeit gehen, ist niemand von uns gefährdet. Wir können jederzeit Hilfe anfordern und uns abholen lassen.«

Er überlegte einige Sekunden, dann befahl er, für kurze Zeit in den Normalraum zurückzugehen, damit eine eventuelle Antwort Rhodans aufgefangen werden könnte.

Sie brauchten nicht lange zu warten. Aus der Funkzentrale kam die Meldung, daß Perry Rhodan den Kommandanten sprechen wolle. Kärntner eilte in die Funkzentrale. Vom großen Bildschirm des Hyper-koms blickte Rhodans Gesicht ernst auf ihn herab.

Nachdem Kärntner sich gemeldet hatte, sagte der Großadministrator:

»Berichten Sie bitte über die Vorfälle, die mit dem Molkexschiff zusammenhängen!«

Bergier schilderte kurz, was geschehen war. Er schloß mit der Bemerkung, daß die T-35 in wenigen Minuten auf Unterlichtgeschwindigkeit absinken würde.

Dann bat Rhodan um technische Einzelheiten und ließ auch Kärntner zu Wort kommen. Aufmerksam lauschte er dessen Theorien und Vermutungen. Schließlich sagte er:

»Eine unmittelbare Gefahr besteht demnach nicht. Die Strahlung ist im normalen Raum unschädlich für den menschlichen Organismus. Er wird ihn wahrscheinlich nur in der fünften Dimension angreifen, als höchstes während eines Hypersprunges.«

Lassen Sie alles unverändert und behalten Sie den bisherigen Kurs bei. Ich werde mit Ihnen in Verbindung bleiben und Ihnen notfalls ein Schiff senden. Auf keinen Fall das Beuteschiff aufgeben,

sondern weiter beobachten. Wir benötigen für unsere spätere Auswertung jedes Detail des Verfalls. Haben Sie verstanden, Kärntner? Jede Einzelphase aufzeichnen.«

»Klar, Sir.« Kärntner war erleichtert, und man hörte es seiner Stimme an, wie groß seine Befriedigung über Rhodans Entschluß war. »Ich bin im übrigen davon überzeugt, daß der Zerfall der Molkexmasse auf Einwirkung der Huldvollen zurückzuführen ist.«

Rhodan sah ihn aufmerksam an.

»Sie wollen damit sagen, daß sie die Möglichkeit haben, ihren eigenen Panzer nach Belieben über große Entfernungen aufzulösen? Das wäre allerdings ungeheuerlich.«

»Das ist der einzige logische Schluß, Sir. Von selbst wird sich der Panzer kaum auflösen. Und auch der Linearflug hat nichts damit zu tun, denn erstens begann der Zerfall vorher, und zweitens fliegen die Schiffe der Huldvollen nach dem gleichen Prinzip wie wir, ohne den Panzer zu verlieren.«

»Ja, da haben Sie recht. Also - weiter beobachten. Bitte, keine Panik. Ich habe Ihren Standort und Kurs. Wir werden Sie schnell finden, wenn es nötig sein sollte. Aber ich habe jetzt das Gefühl, es wird nicht nötig sein. Allerdings befürchte ich auch, daß Sie bald kein Forschungsobjekt mehr zur Verfügung haben, Doktor. Zeichnen Sie alles auf, wie ich schon sagte.«

Als Rhodans Gesicht vom Bildschirm verschwand und Bergier und Kärntner in die Zentrale zurückgekehrt waren, sagte der Wissenschaftler: »Ich bin froh, daß Ihr übereiliger Hilferuf nichts vermasselt hat.« »Wie meinen Sie das?« knurrte Bergier wütend. »Es war meine Pflicht, Rhodan zu verständigen. Ich habe meinen Leuten gegenüber eine Verantwortung.«

»Zugegeben, aber es bestand keine unmittelbare Gefahr für Schiff und Besatzung.«

Bergier gab keine Antwort. Er kümmerte sich um einige Meldungen, die aus dem Schiff kamen. Die wichtigste war wohl die, daß die T-35 zum zweitenmal und endgültig in den normalen Raum eintauchte und mit neunundneunzigkommeneun der Lichtgeschwindigkeit auf das Zentrum der Milchstraße zukroch. Der Tender würde es ohne fremde Hilfe erst in knapp fünfzehntausend Jahren erreichen. Kärntner hatte andere Sorgen.

Er war an das große Sichtfenster getreten und sah hinaus auf die Plattform. Das Beuteschiff lag immer noch an seinem alten Platz, verankert und fest. Aber es hatte seine äußereren Formen verändert. Was vorher ein plumpes und unregelmäßiges Gebilde gewesen war, war nun ein etwa dreihundert Meter langes Raumschiff, wie ein Projektil geformt und schlanker geworden. Die Verankerung hatte sich automatisch

ebenfalls verengt, um es nicht freizugeben. An verschiedenen Stellen blitzte blankes Metall durch die dunkle Molkexschicht. Kärntner erschrak.

»Verdammt - das Zeug löst sich schneller auf, als ich befürchtet habe. Ich muß 'raus und mir das ansehen.«

»Sie tun es auf eigene Gefahr, Doktor. Ich kann Sie nicht abhalten, Ihr Leben zu riskieren. Gehen Sie allein?«

»Ich nehme einige meiner Leute mit. Würden Sie so freundlich sein, sie zu benachrichtigen. Ich schreibe Ihnen die Namen auf. Auch stellen Sie mir sicherlich einige Ihrer tragbaren Geräte zur Verfügung. Rhodan wünscht einen genauen Bericht.«

Bergier willigte ohne die üblichen Gegenargumente ein. Jetzt versäumte er nichts mehr. Außerdem hatte er gehört, was Rhodan angeordnet hatte. Eine halbe Stunde später wanderte der kleine Trupp Wissenschaftler unter Kärntners Führung über die Plattform zu dem Beuteschiff.

Die Molkexschicht war zum größten Teil verschwunden und nur die blanke Hülle geblieben. An anderen Stellen war sie bereits so dünn, daß sie sich abklopfen ließ. Einige Proben wanderten in bereitgehaltene Kästen. Es stellte sich später heraus, daß auch diese Mühe vergeblich gewesen war. Als man die Kästen in den irdischen Laboratorien öffnete, waren sie leer. Sie enthielten nicht einmal mehr Staub.

Die Strahlung ließ an Intensität nach, denn die Masse an Molkex war geringer geworden. Auf der anderen Seite strahlte der Rest stärker als je zuvor. In wenigen Minuten mußte von dem Molkexpanzer nichts mehr vorhanden sein.

Kärntner ließ Messungen vornehmen und sorgte dafür, daß alle Ergebnisse gespeichert wurden. Rückschlüsse würden sich erst später bei genauem Studium ergeben. Mehr war nicht zu machen. Es war wenig genug.

Aber es war immer noch mehr, als Kärntner gehofft hatte.

Die Steigerung der Strahlung war gleichmäßig erfolgt und ließ sich so ziemlich genau zurückverfolgen. Man konnte sogar den genauen Zeitpunkt ihres Beginns bestimmen. Demnach hatte der Prozeß schon eingesetzt, ehe die geheimnisvolle Flotte der Huldvollen auf den Bildschirmen der Imperiumsflotte aufgetaucht war. Damit war es so gut wie sicher, daß die Fremden genau über die Geschehnisse auf dem Molkexschiff unterrichtet gewesen waren. Ob Peterle der Anlaß dazu war, oder ob es selbständig arbeitende Sender und Informationsmöglichkeiten auf dem Schiff gegeben hatte, blieb vorerst ein Rätsel. Sicher war nur, daß die Huldvollen sofort Gegenmaßnahmen ergriffen und die Auflösung des Molkexpanzers eingeleitet hatten.

Er durfte nicht in die Hände des Gegners fallen. Es war zu wichtig. Er war die wichtigste Defensivwaffe der Huldvollen und ihr größtes Geheimnis. Wenn man es löste, waren die Huldvollen den Terranern auf Gnade und Ungnade ausgeliefert.

Dr. Kärntner war entschlossen, das Rätsel zu lösen.

Er wartete, bis jede Spur von Molkex von der Hülle des Beuteschiffes verschwunden war, dann kehrte er in die Kommandokuppel zurück, Major Bergier empfing ihn voller Ungeduld. »Fertig, Doktor?«

»Im Augenblick schon. Warum?«

»Die Strahlung ist verschwunden. Die Antriebszentrale meldet, daß die Konverter wieder einwandfrei funktionieren. Wir werden aus eigener Kraft nach Terra fliegen können.«

»Nun, was habe ich Ihnen gesagt? Starten Sie, wir haben hier nichts mehr verloren. Außerdem bin ich gespannt, was die Untersuchung der Proben ergibt - obwohl ich fürchte, es werden keine Proben mehr vorhanden sein, wenn wir auf der Erde landen.« Er behielt recht.

Als der Tender T-35 programmgemäß das normale Universum verließ und in den Halbraum tauchte, sagte Kärntner in versöhnlichem Ton: »Würden Sie so freundlich sein, Major, mir eine Hyperkomverbindung mit Rhodan zu beschaffen? Ich denke, ich habe einige interessante Neuigkeiten für ihn.«

Major Bergier nickte und tat ihm den Gefallen.

Überhaupt war er plötzlich bereit, dem Wissenschaftler jeden Gefallen zu tun. Sein Schiff gehorchte ihm wieder, und das war für ihn die Hauptsache. Mit Millionenfacher Lichtgeschwindigkeit raste es durch das Sternengewimmel des Milchstraßenzenzums auf die sternearme Zone des Spiralarmes im Westen zu, wo die Erde stand. Ein winziger Punkt, den niemand mit bloßem Auge sehen konnte.

#### 4.

Für Ras Tschubai und Gucky war es nicht erkennbar, ob sie mit Lichtgeschwindigkeit durch den Raum eilten, oder ob sie stillstanden. Der Unterschied war mit den Augen nur zu erkennen, wenn Sterne in unmittelbarer Nähe standen. Das war nicht der Fall. Der Strom der Sonnenpartikel hatte sie nicht nur für entscheidende Sekunden aus dem Einstein-Universum gerissen und sie eine ungeheure Entfernung zurücklegen lassen, sondern er hatte auch ihre Flugrichtung verändert.

Gucky versuchte, sich zu orientieren.

»Ich kann die drei Sterne nicht wiederfinden«, sagte er schließlich mutlos. »Wo ist denn die Konstellation geblieben? Jetzt wissen wir nicht mehr,

wo wir suchen sollen. Was ist überhaupt geschehen?«

»Ein Ausbruch. Eine Nova. Die Sonne ist explodiert.«

»Feine Aussichten. Da landet man friedlich auf einer fremden Welt, und dann explodiert die Sonne. Haben wir Glück gehabt, daß wir schon im Raum waren. Trotzdem wundere ich mich, was geschehen ist. Warum leben wir eigentlich noch?« Das war eine Frage, die Tschubai vielleicht hätte beantworten können, aber er bezweifelte, daß Gucky ihn verstanden hätte. So schwieg er lieber.

Rein theoretisch war der Teleportation keine Grenze gesetzt. Die Bewegung durch den fünfdimensionalen Raum erfolgte zeitlos und in entmaterialisiertem Zustand, falls man dann noch von einem »Zustand« sprechen konnte. Aber er verlangte Energie. Sie stand zwar in keinem Verhältnis zur zurückgelegten Strecke, wenn man sie mit der Energiemenge sonstiger Transportmittel verglich, aber dafür mußte sie auch vom Körper des Teleporters zur Verfügung gestellt werden.

Die vergangenen Stunden und die ausgeführten Sprünge hatten Tschubai und Gucky erschöpft. Sie konnten nicht mehr einfach aufs Geratewohl Sonnensysteme anpeilen und springen. Sie mußten mit ihren Kräften haushalten.

Und der Luftvorrat reichte nur noch für zwanzig oder dreißig Stunden.

Eine Orientierung im Raum ist viel schwieriger, als man sich vorstellen kann. Schon auf der Erde kann man sich verlaufen, wenn man die Richtung verliert, aber es ist dort ja nur die Richtung in einer Ebene. Im Raum gibt es Tausende dieser Ebenen. Die Konstellationen bieten keinen Anhaltspunkt mehr, denn schon nach wenigen Lichtjahren verschieben sie sich so, daß sie nicht mehr zu erkennen sind. Da helfen nur noch Sternkarten mit Verschiebungseffekt. Tschubai und Gucky hatten keine Sternkarten, nicht einmal welche ohne diesen Effekt.

Hilflos und grenzenlos einsam schwebten sie im interstellaren Raum, in einem unbekannten Teil der Milchstraße, sechzigtausend Lichtjahre von der Erde entfernt, mit einigen Stücken gebratenen Fleisches und Luft für einen Tag.

Es war ihr Glück, daß auch das Fleisch die rätselhafte, unverständliche Metamorphose mitgemacht hatte, sonst wäre in der Brustschleuse ihres Druckanzuges nichts als einige Moleküle einer säuberlich zerlegten Mikrobe gewesen. »Was tun wir?« fragte Gucky. Tschubai mußte trotz der hoffnungslosen Lage lächeln. Es war das erstmal in seiner Praxis, daß Gucky keinen Rat wußte.

»Versuche dich zu erinnern, Kleiner. Die drei Sterne - in welcher-Richtung standen sie, vom Milchstraßenzentrum aus gesehen? Sie können doch nicht einfach verschwunden sein. Außerdem gibt es

noch andere Sterne.«

»Schon, aber sie helfen uns nicht weiter. Vielleicht ist es wirklich das beste, wir springen einfach in Richtung des Zentrums. Irgendwo finden wir schon ein Schiff, das uns aufnimmt.«

»Und die Flotte? Glaubst du, daß Rhodan uns im Stich läßt? Er wird warten.« »Da hast du auch wieder recht. Aber - wo ist die Flotte?« Schon wollte Gucky antworten, als eine huschende schattenhafte Bewegung das milchige Zentrum der Galaxis verdeckte. Etwas war vor den Sternen vorbeigezogen, schnell und unheimlich. Etwas Dunkles, das kein Licht durchließ.

Ein Planet, ein Asteroid - oder ein Schiff?

Dann sah Gucky den Schatten.

Er war nicht schneller als sie und verfolgte eine Richtung, die senkrecht zu der ihren verlief. Der Schatten hatte die Form einer Spindel. Er war entweder verhältnismäßig klein oder ungeheuer weit entfernt. »Ein Schiff«, flüsterte Tschubai schnell. Er war Gucky's Blick gefolgt und hatte den Schatten sofort entdeckt. »Es ist ein Schiff. Die Form ...«

»Wenn es ein Schiff ist, hat es auch Funkgeräte. Es müßte uns längst entdeckt haben. Beeilen wir uns, in seine Nähe zu kommen, sonst verlieren wir es. Wenn wir Glück haben ...«

Nach der Teleportation schwebten sie keine zwei Kilometer von dem Schiff entfernt im Raum.

Das fremde Schiff war nur einhundert Meter lang, sehr schlank und hatte die Form einer Spindel. Der Bug war genauso spitz wie das Heck, das keinerlei Düsen oder Steuerflossen zeigte. Die Farbe der Hülle war dunkel. Einige runde Luken waren darin eingelassen, aber hinter ihnen brannte kein Licht. Schweigend und unbeleuchtet zog das fremde Schiff seine Bahn.

Es kam aus der Gegend des Zentrums und stieß genau in östlicher Richtung vor. Wenn es niemals seinen Kurs gewechselt hatte, stammte es aus dem gleichen Spiralraum, in dem Arkon und Terra zu Hause waren.

»Unheimlicher Kasten«, knurrte Gucky. »Springen wir einfach an Bord?«

»Es ist kein Schiff der Huldvollen, und es hat daher auch keine Molkex-panzerung. Ich weiß nicht, ob wir so einfach eindringen sollen.«

»Wenn du mich fragst, Ras ... die Besatzung ist tot. Es sieht nicht so aus, als lebte noch einer in dem Schiff. Aber du wirst recht haben, wir sollten vorsichtig sein. Gehen wir ein wenig auf der Hülle spazieren.«

Der Sprung kostete kaum Energie.

Die Hülle bestand aus einer unbekannten Metallegierung, wie Tschubai behauptete. Es war ein dunkles und widerstandsfähiges Metall, denn es zeigte keinerlei Spuren der üblichen Stauberision,

die bei hohen Geschwindigkeiten entstand. Es sah aus, als sei es soeben erst aus der Werft gekommen.

Ein Blick durch die Luken verriet nichts. Im Schiff war es dunkel, und das schwache Licht der fernen Sterne reichte nicht aus, die Kabinen zu erhellen. Tschubai, der seine Kamera noch nicht verloren hatte, machte einige Aufnahmen von dem Schiff. Gucky spazierte vom Bug bis zum Heck und wieder zurück. Soweit er feststellen konnte, war noch nie ein Mensch einem Schiffstyp wie diesem begegnet, von der Spindelform abgesehen. Allein der Antrieb gab Rätsel genug auf, denn von ihm war nicht die geringste Spur zu entdecken.

In einem Punkt allerdings irrite sich Gucky.

Schon einmal war ein Mensch einem solchen Schiff begegnet, wenn er es auch nur aus großer Entfernung und für wenige Sekunden gesichtet hatte.

Vor genau zweihundertdreißig Jahren hatte sich Jefe Claudrin mit der IRONDUKE auf dem Flug nach dem System »Outside« befunden. Auf seinem Bildschirm war ein solches Spindelschiff aufgetaucht, aber es hatte eine Besatzung an Bord gehabt, anders war die plötzliche Beschleunigung bei Annäherung der IRONDUKE nicht zu erklären gewesen. So schnell wie es aufgetaucht war, verschwand das spindelförmige Schiff wieder. Es tauchte so geheimnisvoll im Meer der Sterne unter, wie es dort auch aufgetaucht war. Niemals hatte jemand erfahren, welche Rasse diese Schiffe baute und in welchem Teil der Galaxis sie beheimatet war. Nur einer hätte Auskunft geben können, aber den hatte man nie gefragt: das Enterschiff Rabotax der ausgestorbenen Echsen des Planeten Mechanica. Es war einst von vier der Spindelschiffen aufgebracht und angegriffen worden, und nur die Tatsache, daß es selbst ein riesiger Roboter war, hatte es vor der Vernichtung bewahrt.

Denn die Besatzung der vier Schiffe waren ebenfalls Roboter gewesen.

Irgendwo in den Tiefen der Galaxis lebten sie, außerhalb der Grenzen des Imperiums und abseits aller organisch aufgebauten Rassen. Hermetisch abgeschlossen existierte diese Zivilisation. Hier, in diesem Teil der Milchstraße, hatte es einmal eine große und intelligente Rasse gegeben, die Raumfahrt und Automation kannte. Letzteres bis zur Perfektion. Das war ihr Verderben gewesen. Der Verfall setzte ein. Die Roboter nahmen ihren einstigen Herren die Arbeit und schließlich noch das Denken ab. Die Rasse starb. Zurück blieben die Roboter. Sie übernahmen das Erbe ihrer Schöpfer und begannen, für sich selbst zu denken. Sie schufen ein gewaltiges Reich, eine eigene Zivilisation. Hermetisch schlossen sie ihr Imperium gegen die organischen Intelligenzen ab, denen sie sich trotz ihrer Macht unterlegen fühlten, denn sie konnten nur aus der Erinnerung

schöpfen und nichts Neues hervorbringen. Organische Lebewesen, so erkannten sie richtig, wuchsen weiter, bildeten sich weiter und wurden immer intelligenter. Roboter hingegen, das wußten sie auch, waren steril. Ihnen fehlte die schöpferische Begabung.

Irgendwo also existierte dieses geheimnisvolle Imperium, aber niemand kannte es. Ein Roboter-Reich, mitten zwischen den Sternen und den anderen Sternenreichen. Kein Orterschirm hatte es je entdeckt, und es selbst wurde auch durch keinen Energieschirm geschützt, sondern verließ sich auf seine Isolation - und - seine schnellen Patrouillenschiffe, die mit Kampfrobotern bemannbt waren. Kein fremdes Schiff konnte in dieses Reich eindringen, ohne sofort vernichtet zu werden. Viele terranische Schiffe, die spurlos in den Weiten des Kosmos verschwanden, erlitten dieses Schicksal. Die Besatzung war tot, ehe ein Funkspruch den Hyperkom verlassen konnte. Rabotax war damals nur deshalb nicht vernichtet worden, weil er auch ein Roboter war.

Der Zufall hatte gewollt, daß Ras Tschubai und Gucky einem Schiff der Roboterrasse begegneten. Aber noch wußten sie das nicht. »Sie müssen das Schiff verlassen haben«, sagte Gucky, als er wieder auf Tschubai stieß. »Ich denke, wir gehen kein Risiko ein, wenn wir ohne weitere Kontaktversuche hineinteleportieren. Notfalls wehren wir uns. Wir haben ja unsere Strahler.«

Als sie entmaterialisierten, flammten die Lichter im Schiff auf.

Unwillkürlich sprangen die beiden Teleporter einige Schritte zur Seite und suchten Deckung, denn sie mußten annehmen, daß man sie entdeckt hatte. Aber niemand war zu sehen, und keine befehlende Stimme kam aus dem Nichts, um ihre Übergabe zu fordern.

Es geschah überhaupt weiter nichts. Aber das Licht blieb brennen.

Es war ein ruhiges und kaltes Licht, das von überallher zu kommen schien. Leuchtkörper waren keine zu entdecken. Es war einfach hell in dem breiten Korridor, das war alles.

Gucky überließ Tschubai die Sicherung und kontrollierte die Außenmeßinstrumente seines Raumanzuges. Das Ergebnis überraschte ihn. »Wir haben Glück, Ras. Wer immer auch in diesem Schiff ist, er atmet unsere Luft. Wir können die Helme öffnen.« Das war eine erfreuliche Nachricht, denn sie verlängerten damit ihre Frist. Sie konnten Luft sparen. Sie schalteten die Luftzufuhr aus den Tank ab und öffneten die Helme. Zur Sicherheit behielten sie sie jedoch auf.

Der Gang war leer. Rechts und links zweigten Türen ab. Sie würden zu den einzelnen Kabinen

führen. Geradeaus ging es zur Kommandozentrale. Eine einzelne Tür bildete den Abschluß des Ganges. Gucky wog seinen Strahler in der Hand.

»Gehen wir«, sagte er leise. Er war froh, daß kein Funkgerät mehr ihre Stimme weitertrug und sie so verriet. »Wenn überhaupt jemand an Bord dieses Schiffes ist, dann finden wir ihn in der Zentrale, und die liegt in Bugrichtung.«

Die vordere Tür ließ sich ohne Schwierigkeiten öffnen. Gucky ging vor. Hinlänglich hörte er Ras Tschubais ersticken Ausruf, aber er drehte sich nicht um. Er sah selbst, warum Tschubai so erschrocken war. In der Zentrale stand jemand, den Rücken zu ihnen. Er stand unbeweglich und breitbeinig da, den Blick auf die toten Bildschirme gerichtet und die beiden Arme leicht angewinkelt. Die eine Hand lag auf dem Kontrolltisch, die andere hielt ein seltsam geformtes Instrument. Oder war es eine Waffe?

Bekleidet war der Fremde, dessen Gesicht man nicht sehen konnte, mit einer Art silberfarbigen Kombination. Um die Hüften zog sich ein breiter Allzweckgürtel mit - einer Unmenge von Instrumenten und Skalen. In einem Halfter ruhte eine Energiewaffe. Der Griff war aus Metall. Das Instrument in der Hand des Fremden war also keine Waffe.

Gucky räusperte sich und hielt den Strahler schußbereit.

Der Fremde rührte sich nicht.

Tschubai trat ebenfalls ein und machte einen Schritt seitwärts, um volle Schußfreiheit zu bekommen, ohne Gucky dabei zu gefährden. Er konnte von der Seite her das Gesicht des Fremden sehen. Er ließ seine Waffe sinken. »Es ist ein Roboter«, hauchte er. Gucky warf ihm einen schnellen Blick zu, dann trat er vor und zog blitzschnell die Pistole aus dem Halfter des Fremden. Er betrachtete sie einen Augenblick, ehe er sie hinter seinen eigenen Gürtel schob.

Die starren Linsenaugen des Roboters blickten bewegungslos auf einen der Bildschirme. Sie verrieten kein Leben mehr. Die Energien, die ihn antrieben, mußten erschöpft sein. Vielleicht stand der Roboter schon seit Jahrhunderten oder Jahrtausenden hier in der Zentrale des Schiffes, das im freien Fall durch die Galaxis trieb. Und der Rest der Besatzung? Vielleicht war ja nur der Steuermann ein Roboter gewesen ...

Gucky trat herum und untersuchte den Roboter.

Die Menschenähnlichkeit war verblüffend und konnte niemals reiner Zufall sein. Das Gesicht, dem Erschaffer nachgebildet, zeigte klare, männliche Züge von einer erstaunlichen Lebendigkeit. Es hätte genausogut einem Terraner wie auch einem Arkoniden gehören können. Hinter den schmalen Lippen schimmerten weiße Zähne. Die Brauen über

den Augen waren dunkel und dicht. Die Haare begannen erst hoch in der Stirn; sie waren ebenfalls dunkel und etwas kraus.

Die Bekleidung bestand aus Metallfaser. Ihr Alter konnte daher nicht bestimmt werden, wenigstens nicht ohne Zerfallanalyse.

Gucky verstaute seine Energiewaffe und begann, den Roboter eingehender zu untersuchen. Er fand die Rückenplatte und öffnete sie. Eine kurze Überprüfung ergab, daß der Energiespeicher restlos leer war. Der Aufbau des Roboters wies Ähnlichkeiten mit den arkonidischen Robotern auf. Aber das konnte Zufall sein. Intelligente Rassen kamen früher oder später, manchmal auch auf Umwegen, zu den gleichen Erkenntnissen. Alle dachten logisch, und Logik führte zu den gleichen Erfolgen. Die Bauart des Roboters ließ daher noch keine endgültigen Schlüsse zu. Außerdem gab es doch erhebliche Unterschiede. Gucky war davon überzeugt, daß dieser Roboter weder von Terranern noch von Arkoniden konstruiert worden war. Auch nicht von jemand sonst, den er kannte. Es war im Grunde genommen eine neuartige Konstruktion, trotz der vertrauten Einzelheiten im positronischen Sektor. »Darf es eigentlich überhaupt nicht geben«, faßte er zusammen. »Unbekannt, wenn du mich fragst.«

»Woher mag das Schiff kommen?«

»Es ist steuerlos. Wenn wir also den Kurs zurückverfolgen, dürften wir mit einiger Sicherheit auf das Heimatsystem stoßen. Fragt sich nur, wie lange der Kahn unterwegs ist. Ich schlage vor, wir untersuchen alles, damit wir vor Überraschungen sicher sind. Wenn die Besatzung auch tot ist, so kann es doch noch Roboter geben, die Energie haben. Dieser hier ist erledigt. Auch der Reaktor arbeitet nicht mehr.«

»Ich schlage vor, einer von uns bleibt in der Zentrale.«

»Dann bleib' du hier. Ich sehe mir den Rest des Schiffes an. Bei Gefahr bin ich sofort zurück.« Tschubai schüttelte den Kopf, »Hier ist alles ruhig und ziemlich sicher. Du bist Telepath, ich nicht. Es wäre also besser, wenn ich ginge, damit du jederzeit eingreifen kannst. Du kannst meine Gedanken lesen und jede Gefahr sofort erkennen.« Widerwillig nickte Gucky.

»Also gut, dann gehst du. Aber denk' schnell, wenn was passiert.«

»In solchen Fällen«, versicherte der Afrikaner grinsend, »denke ich immer schnell.«

Er trat hinaus auf den Korridor und begann mit der Durchsuchung des Schiffes. Die erste Kabine war leer. Zu Tschubais Erstaunen war auch keine Einrichtung vorhanden. Einige Behälter standen in der Ecke. Er öffnete einen und stellte zu seinem Erstaunen fest, daß er eine ölige Flüssigkeit enthielt.

Die Hälfte der Kanister war leer. An der einen Wand war ein kleiner, ovaler Bildschirm, genauso tot wie die Schirme in der Zentrale. Die beiden Knöpfe darunter dienten der Einstellung.

Die Bildschirme waren in jedem Raum.

Im sechsten Raum, den Tschubai untersuchte, befand sich ein Roboter. Er sah auf den ersten Blick so aus wie der, den sie in der Zentrale gefunden hatten, nur hatte sein Metallfaserkleid eine andere Farbe. Es war knallgelb. Die Bewaffnung bestand aus zwei Pistolen mit unförmigen Kolben. Tschubai vermutete, daß es Energiepistolen waren.

Der Roboter war ebenfalls außer Betrieb. Er hockte in lässiger Haltung hinter einem schmalen Kontrolltisch, die Augen auf den erloschenen Bildschirm gerichtet, als habe er von dort seinen letzten Befehl erhalten. Die Instrumente auf dem Tisch waren unbekannt, ihr Sinn nur zu erraten. Erst eine genaue technische Untersuchung würde Aufklärung bringen.

Tschubai kam nicht über die Tatsache hinweg, daß die Roboter eine so naturgetreue Abbildung der Menschen waren. Es schien unmöglich, daß eine noch unbekannte Rasse die gleichen Merkmale wie die Terraner aufwies, aber das war ein Rätsel, das erst bei der Begegnung mit den Erbauern des Schiffes und der Roboter gelöst werden könnte.

Der Afrikaner fand riesige Vorratsräume, in denen jedoch keine Lebensmittel, sondern elektronische oder positronische Ersatzteile lagerten. Er fand sogar vorgefertigte Teile von Robotern. In einem Regal lagen Beine, im anderen Arme. Besonders unheimlich waren die Fächer mit den Köpfen. Tschubai war froh, als er seine Runde gemacht hatte und weitergehen konnte.

Der Antrieb lag hinter einer schweren Metalltür. Sie ließ sich nicht öffnen. Wahrscheinlich nur von der Zentrale aus. Eine telepathische Botschaft ging an Gucky, aber auch dann geschah nichts. Tschubai entschloß sich zur Gewaltanwendung. Es war schon jetzt so gut wie sicher, daß sich außer ihm und Gucky kein lebendiges Wesen an Bord aufhielt, nur Roboter. Und die waren absolut funktionsunfähig.

Mit der Feineinstellung des Strahlers zerschmolz er das Magnetschloß.

Die Tür schwang nach innen auf.

Eine lange Halle lag vor Tschubai. Sie reichte bis zum Heck; sogar die spitze Form der Spindel war zu erkennen. Tschubai wußte nicht, was Jefe Claudrin damals beobachtet hatte. Das Spindelschiff war mit Überlichtgeschwindigkeit geflogen, und zwar im Halbraum. Kein Hypersprung. Vergeblich suchte er daher nach den Antriebsaggregaten für Hypersprung, aber sie waren ebensowenig vorhanden wie die Konverter für den Linearflug.

Die Halle war angefüllt mit Maschinen, aber sie

sahen nicht so aus, als erzeugten sie die unheimlichen Kräfte, die für einen Überlichtflug oder Hypersprung notwendig waren. Dicke Leitungen verbanden sie. Ein Kontrollpunkt sammelte sie und gab sie gebündelt weiter. Tschubai vermutete, daß das Leitungsbündel erst in der Zentrale wieder zum Vorschein kam, wenn man dort die Verkleidungen entfernte. Eine Vermutung, die ausnahmsweise einmal stimmte.

Jene Rasse, deren Zivilisation von den Robotern übernommen worden war, hatte die Raumfahrt bis zur Perfektion entwickelt. Sie erzeugten keinen eigenen Antrieb, sondern nutzten die Magnetströme zwischen den Sternensystemen aus. Es waren nicht nur magnetische Ströme, sondern auch Gravitationsbahnen und kosmische Kraftfelder. Alle diese Energien wurden von den komplizierten Empfangsgeräten aufgefangen und zur Repulsion ausgewertet. Die Spindelschiffe erreichten nahezu ähnliche Geschwindigkeiten wie die Linearschiffe der Terraner, aber sie kosteten weniger und benötigten keine eigenen Energiequellen. Das war zwar Perfektion, aber es war auch der Grund, warum die Roboter sich niemals um die Entwicklung wirklich leistungsfähiger Energieerzeuger gekümmert hatten. Kein Wunder, daß viele ihrer Schiffe nicht mehr zurückkehrten, weil die Roboter selbst »starben«. Sie hatten nicht die Möglichkeit, ihre verbrauchten Energien zu ersetzen. So vollkommen ihre Zivilisation auch war, das Notwendigste war vergessen worden.

Kopfschüttelnd wanderte Tschubai durch die Maschinenhalle und blieb schließlich im spindelförmigen Heck stehen. Er hatte das Schiff vom Raum aus gesehen und wußte, daß keinerlei Verkleidung mehr vorhanden war. Die Innenform entsprach genau der Außenform. Das Schiff besaß keine herkömmlichen Triebwerke. Er wußte nicht, wie Gucky auf diese Feststellung reagierte, denn er war ja kein Telepath und konnte daher die Gedanken des Mausbibers nicht auffangen. Gucky würde mindestens ebenso erstaunt sein wie er.

Auf dem Rückweg zur Zentrale nahm er sich die Kabinen und Räume auf der rechten Seite des Korridors vor. Er nahm nicht an, etwas Neues zu entdecken, aber immerhin geriet er in einen Raum, der anders war als alle bisher entdeckten.

Die Decke war gewölbt und gab eine Reproduktion der Galaxis wieder. Ein kleines Planetarium, wenn man so wollte. Irgendwo im Schiff mußte es doch noch Energiereserven geben, davon zeigte schon das Licht, das überall brannte. Auch die winzigen Pünktchen der Sterne leuchteten. Ein roter Strich zog sich quer durch die fremden Konstellationen. Er begann im Westteil der Milchstraße, durchquerte das Zentrum und endete in

der Nähe des Westrandes. Soweit Tschubai wußte, entsprach das ungefähr dem Standort der Imperiumsflotte, als sie auf die Streitmacht der Huldvollen traf.

Er wußte plötzlich, was der rote Strich bedeutete. Er zeigte den bisherigen Kurs und jetzigen Standort des geheimnisvollen Schiffes an. Kaum hatte er das gedacht, als Gucky neben ihm materialisierte. »Mensch, Ras, du weißt wohl, was das bedeutet?«

»Wie kannst du mich so erschrecken, Gucky? Natürlich weiß ich, was das bedeutet. Wir wissen jetzt wenigstens, wo wir ungefähr sind, und wir können den Weg zur Flotte zurück finden. Das ist der beste Kursanzeiger, den ich je sah. Wahrscheinlich läßt sich von hier aus auch die Berechnung vornehmen. Das Ergebnis geht an die Zentrale, und der Kommandant richtet sich danach. Großartige Sache.« »Die Flotte?« Guckys Stimme nach zu urteilen interessierte ihn die Flotte auf einmal nicht mehr. »Daran dachte ich eigentlich weniger. Aber wenn der rote Strich wirklich die zurückgelegte Strecke fixiert, dann wissen wir, woher es kommt. Wir können das Heimatsystem der Unbekannten genau bestimmen, die mit Robotern bemannte Schiffe losschicken. Kannst du die Kuppel filmen?«

»Bißchen wenig Licht, aber es geht. Mikrofilme sind sehr empfindlich.«

Der rote Strich verlängerte sich nicht. Wenn er es tat, dann in so geringem Maße, daß eine Veränderung nicht erkennbar war. Seine Spitze jedenfalls markierte den augenblicklichen Standort des Spindelschiffes.

Tschubai machte einige Aufnahmen, Totale und Ausschnitte.

»Ich glaube«, sagte er dann langsam, »es wird Zeit, daß wir die Funkzentrale finden.«

»Sie liegt neben der Kommando-zentrale, Ras. Aber ich fürchte, sie hilft uns auch nicht weiter. Die Energiespeicher sind leer.«

Sie verließen das Planetarium. Tschubai wollte Guckys Behauptung nachprüfen, denn alles hing davon ab, daß sie Funkverbindung zur Imperiumsflotte erhielten. Wenn das nicht gelang, konnten nur Sternkarten weiterhelfen, aber die schien es in diesem Schiff nicht zu geben. Entweder war man auf Sicht geflogen, oder man verließ sich auf die automatische Kursanzeige des Planetariums.

Die Speicher waren tatsächlich ohne Energie. Tot und nutzlos standen die mächtigen Sendeanlagen umher. Die Konstruktion erinnerte an Hyperkom, aber das war weiter nicht verwunderlich. Alle raumfahrenden Rassen hatten überlichtschnelle Funkwellen entwickelt, denn das Prinzip des Hyperkoms basierte auf den gleichen Naturgesetzen wie das des Hyperantriebs.

»Es muß doch in diesem verdammten Kasten

Energie geben!« knurrte Gucky empört. »Schließlich funktioniert die Lufterneuerung noch. Sie kann doch nicht selbstständig arbeiten, ohne Energie. Suchen wir also weiter. Wer sucht, der findet.«

Er irrite sich.

Sie fanden nichts. Aus den Ventilationsschächten drang unaufhörlich ein schwacher Strom Frischluft, aber sie fanden nicht heraus, wo er herkam und wie er erzeugt wurde. Auf den Gedanken, daß jemand die Energieausstrahlung der Sterne ausnützen könnte, kamen sie nicht. Dabei war er logisch, wenn man wußte, wie die unbekannte Rasse ihre Schiffe antrieb - aber das wußten Tschubai und Gucky ja auch nicht.

»Ich fürchte«, sagte Tschubai, »uns bleibt nur eine Möglichkeit. Wir müssen versuchen, unsere Position genau zu bestimmen, und zwar im Planetarium. Es sollte auch nicht schwer sein, den Standort der Flotte herauszufinden. Du springst hinaus auf die Hülle und kontrollierst meine Angaben. Nennen wir die bewußte gelbe Sonne vorerst Eastside. Mehr als zehn oder zwanzig Lichtjahre kann sie nicht entfernt sein. Wenn wir sie finden, schaffen wir es leicht, den Weg mit einem Sprung zurückzulegen.«

»Ja, wenn wir sie finden!«

»Wir haben keine andere Wahl, als es zu versuchen.«

Um sich verständigen zu können, schalteten sie ihre Funkgeräte ein. Gucky stand auf der Hülle und sah sich um. Das gewohnte Bild. Das Heck zeigte auf die Sternzusammenballung der Milchstraße, die vor unbestimmbarer Zeit von dem fremden Schiff durchstoßen worden sein mußte. Der Bug wies auf die Randbezirke der Ostseite. Im Augenblick stand das Schiff in einer sternarmen Zone. Rechts flammte in wenigen Lichtjahren Entfernung eine rote Riesensonne.

»Ja«, sagte Tschubai, als Gucky seine Eindrücke geschildert hatte, »die rote Sonne ist hier auch zu finden. Sie steht rechts von der Stelle, an der die rote Kurslinie endet. Stimmt also. Suche nach einem gelben Stern. Meiner Meinung nach links vom Bug etwa. Im Planetarium gibt es zwei gelbe Sonnen in der Nähe. Die eine durfte vierzig Lichtjahre entfernt sein, die andere zwölf. Sie ist kleiner, etwa Solgröße. Das könnte Eastside sein.«

Nach einigen Minuten gab Gucky zurück:

»Gefunden! Kleiner, gelber Stern links vom Bug. Der andere ist weiter entfernt und steht ganz links. Ich glaube, den können wir ausschalten.« Nach einer kurzen Pause fügte er hinzu: »Aber wir können nicht sicher sein, daß es wirklich Eastside ist.«

»Doch, das können wir.« Tschubai betrachtete das Abbild der Galaxis aufmerksam und versuchte, die Geschehnisse zu rekonstruieren. Er fand schließlich die Sonne, auf deren Planeten sie ihr merkwürdiges Abenteuer erlebt hatten. Er verband sie mit dem

Zentrum der Milchstraße und verlängerte die Linie nach Osten. Dabei stieß er auf drei Sterne, die zwar aus dieser Sicht gesehen keine Konstellation bildeten, die jedoch aus einer anderen Richtung gesehen sehr gut das Dreieck darstellen konnten, nach dem sie sich zuerst gerichtet hatten. Als das geschehen war, verglich Tschubai die Stellung der drei Sterne mit der Position von Eastside.

Ein Irrtum war so gut wie ausgeschlossen.

»Nun?« fragte Gucky.

»Der kleine gelbe Stern ist Eastside. Die Flotte ist nur zwei Lichtmonate davon entfernt. Komm zurück ins Schiff.«

In der Kommandozentrale nahm Gucky den Helm ab.

»Mir wird angst und bange, wenn ich an den Sprung denke. Frühstücke wir vorher?«

Sie nahmen das gebratene Fleisch aus dem Behälter an der Brustseite ihres Anzuges und aßen. Gucky tat es mit sichtlichem Widerwillen. Man sah ihm an, daß ihm Karotten auf jeden Fall lieber gewesen wären. Wahrscheinlich hätte er jetzt sogar eine Wiese mit Vergnügen abgeweidet und sogar die Schlüsselblumen nicht verschmäht. Aber Fleisch ...? Dazu noch solches Fleisch!

Er betrachtete es nach jedem Biß sorgfältig, kaute mühsam und würgte dann herum, als sei er am Ersticken.

»Komische Struktur der Fasern«, murmelte er dann kopfschüttelnd und machte ein Gesicht, als stecke er bis zum Hals in einer Jauchegrube. »Was mag das für ein Tier gewesen sein?«

Tschubai verzichtete auf eine Antwort. Er wollte sich nicht selbst den Appetit verderben, denn er wußte, wie wichtig jede Energiezufuhr für den Körper jetzt war. In ein oder zwei Stunden konnten sie den großen Sprung wagen.

Gucky verschluckte den letzten Bissen und streckte sich auf dem Boden aus. Die Arme verschränkte er unter dem Kopf.

»Hast du etwas dagegen, wenn ich ein Mittagsschlafchen mache?« Tschubai schüttelte den Kopf und stand auf.

»Schlafe dich aus. Ich mache noch einen Rundgang durchs Schiff. Vielleicht entdecke ich noch etwas.

Nachher glaubt uns keiner die Geschichte. Aber wir haben ja den Film. Ich mache dann noch ein paar Aufnahmen.«

»Du kannst machen, was du willst«, knurrte der Mausbiber großzügig und schloß die Augen. Tschubai ließ ihn liegen und ging noch einmal in den Maschinenraum, um die ganze Anlage auf Mikrofilme zu bannen. Er filmte auch die verschiedenen Robotertypen, die unbeweglich auf ihren Posten ausharrten und auf das Ende der Zeit zu

warten schienen. Er vergaß keinen Raum. Insgesamt gesehen war es der interessanteste Film, den der Teleporter je gedreht hatte, und er war gespannt darauf, was Rhodan sagen würde. Als er das Planetarium verließ und die Tür hinter sich schloß, stand auf dem Gang ein gelber Roboter. In der Hand hielt er einen Strahler. Der Teleporter sah genau in die Mündung hinein und rührte sich nicht.

## 5.

Reginald Bulls Stimmung unterlag starken Schwankungen.

Seit Stunden bereits wehrte er mit seinen zweitausend Schiffen die fast pausenlosen Angriffe der Huldvollen ab, die offensichtlich daran interessiert waren, die Imperiumsflotte am Weiterflug zur Eastside zu hindern. Höchstens fünfhundert Einheiten waren Rhodans Flotte gefolgt. Der Rest beschäftigte Bully und seine zweitausend Schiffe.

Eine Gazelle brachte Bully an Bord der AMARILLA. Major Prescott begrüßte seinen Gast in der Luftsiede und brachte ihn zur Kommandozentrale. Eine Direktverbindung zu den anderen Schiffen sorgte dafür, daß Bully jederzeit neue Befehle an die Flotte ausgeben konnte, wenn sich das als notwendig erweisen sollte. Eine Hyperkomverbindung unterrichtete ihn davon, daß Rhodan und Atlan das System der Huldvollen durchflogen hatten und Kurs auf Terra nahmen.

Auf dem Bildschirm war ein einzelnes Schiff der Huldvollen zu erkennen. Es war stationär und beteiligte sich nicht an der Schlacht.

»Das ist es«, sagte Major Prescott und deutete zu dem unförmigen Klumpen aus Molkex. »Da drinnen müssen Tschubai und Gucky sein - wenn alles mit rechten Dingen zugeht.«

Bully betrachtete das fremde Schiff mit hochgezogenen Brauen. In seine echte Sorge um die beiden Freunde mischte sich Zorn gegen die Huldvollen. Wenn den beiden Teleportern etwas zugestoßen war, würden sie sich wundern! Er würde nicht eher ruhen, bis er ihren Tod gerächt hatte.

Prescott berichtete von dem versehentlichen Angriff des Posbiraumers und der merkwürdigen Lichterscheinung. Damit konnte Bully zwar nicht viel anfangen, aber in Verbindung mit der Passivität des Molkexschiffes lag die Vermutung nahe, daß es beschädigt worden war. Zumaldest der Antrieb.

»Haben Sie schon versucht, Kontakt aufzunehmen, Major?«

»Mit dem Molkexschiff? Nein, Sir. Dazu lag kein Befehl vor.«

Bully verzichtete darauf, dem Offizier zu erklären, daß man unter gewissen Umständen auch einmal ohne ausdrücklichen Befehl handeln dürfe. Er

überlegte. Irgend etwas war mit dem Schiff geschehen, das war so gut wie sicher. Ohne Grund stand es nicht vollkommen passiv im Raum. Aber wenn es nicht beschädigt war, warum handelte dann der Kommandant so? Er stellte Prescott eine entsprechende Frage und war erstaunt zu hören, daß das fremde Schiff schon vor dem verhängnisvollen Schuß nicht am Kampf teilgenommen hatte. Das änderte die Sache erheblich. Es war klar, daß dem geheimnisvollen Schiff schon vorher eine ganz bestimmte Aufgabe zugeteilt worden war. Der Schuß hatte nichts daran geändert. Und ausgerechnet auf dieses Schiff waren die beiden Teleporter gesprungen! Bully konnte gar keinen anderen Entschluß fassen. »Suchen Sie drei Leute aus, Major. Zuverlässige Männer, die Mut haben. Ich will mit ihnen versuchen, an Bord des Molkexschiffes zu gelangen.«

»Sir, Sie wollen ...?« »Haben Sie drei entsprechende Männer, Major? Gut, ich erwarte sie in der Schleuse. Kampfanzug, Bewaffnung und einen schweren Energiestrahler. Einen Anzug für mich haben Sie ja wohl ...?«

Es war Bully selbst nicht klar, wie er es anstellen sollte, in das Innere eines mit Molkex gepanzerten Schiffes zu gelangen, aber er konnte auch nicht länger untätig herumhocken, während sich Gucky und Ras Tschu-bai vielleicht in Lebensgefahr befanden und Hilfe erwarteten. Rhodan würde an seiner Stelle auch nicht anders handeln.

Als er den Kampfanzug angelegt hatte und in der Schleuse stand, kamen drei Männer durch die Innenluke und grüßten respektvoll. Mit einem Blick erkannte er, daß es genau die Leute waren, die er für das gewagte Unternehmen benötigte. Ihre harten entschlossenen Gesichter kennzeichneten sie als echte Draufgänger. Einer trat vor und sagte: »Leutnant Marot, Sergeant Karowski und Sergeant Delmonte einsatzbereit, Sir.«

Delmonte trugden schweren Strahler, der mehr als fünfzig Pfund wog. Er besaß eine eigene Energiequelle, den unvergleichlichen Arko-nidenreaktor. Die Strahler wurden dazu benutzt, große Hindernisse zu beseitigen oder dicke Stahlwände zu schweißen. Es gab kein Metall, das ihnen widerstand.

Höchstens die Molkexpanzerung.

»Danke, Leutnant. Hat der Kommandant Sie davon unterrichtet, was wir planen?«

»Wir haben uns freiwillig gerneidet, Sir. Ist doch klar, daß ...«

»Schon gut, dann wollen wir keine Zeit verlieren. Druckhelme schließen.« Bully wartete, bis alle fertig waren und schloß dann seinen eigenen. Gleichzeitig schaltete er das Funkgerät ein und gab den Männern ein entsprechendes Zeichen. »Verständigung klar?«

Er bekam die Bestätigung.

»Major Prescott, hören Sie mich?«

»Verständigung gut, Sir«, kam die Bestätigung aus der Zentrale.

»Gut, dann öffnen Sie den Ausstieg.«

Nachdem die Luft aus der Schleuse abgesaugt war, öffnete sich die schwere Außenluke. Das Molkex-schiff stand keine fünfhundert Meter entfernt im Raum. Es rührte sich nicht von der Stelle. Keine Bewegung verriet, daß Leben in ihm war. Eine Falle?

Eine Falle, um Menschen zu fangen? Die Huldvollen interessierten sich bestimmt dafür, wie ihre Gegenspieler aussahen. Bully trat hinaus ins Nichts und schaltete den Generator ein. Langsam trieb er auf das fremde Schiff zu. Seine drei Begleiter folgten ihm mit schußbereiten Waffen. Delmonte schob den Strahler vor sich her. Zum Glück hatte der hier draußen kein Gewicht mehr. Mit einem sanften Ruck landeten sie auf der unregelmäßig geformten Hülle.

»Wir sind da«, sagte Bully ins Mikrophon und unterrichtete Prescott. »Jetzt versuchen wir, mit dem Strahler die Hülle zu durchstoßen. Wenn das nicht gelingt, müssen wir eine der Luken zerstören.« Bully hätte gleich die Luke nehmen müssen.

Der grelle Strahl des Schweißgerätes spritzte auf der Molkexmasse auseinander und richtete keinen Schaden an. Nach allen Seiten floß die Energie ab und verlor schnell ihre Wirkung. Das Molkex veränderte sich äußerlich nicht. Es gab nicht nach.

Das Schiff hatte seitlich mehrere runde Bullaugen, die Sichtluknen. Sie waren durchsichtig und bestanden zum Glück nicht aus Molkex. Bully setzte den Strahler an, und diesmal hatte er Glück.

Zwar riß der plötzlich einsetzende Luftstrom die Männer von der Hülle in den Raum hinaus, aber der Repulsor brachte sie wieder zum Schiff zurück. Im Innern des Schiffes war nun ebenfalls ein Vakuum, soweit die Schotte nicht verschlossen gewesen waren. Das hinderte Bully nicht daran, vorsichtig durch das abgeschmolzene Bullauge in den Raum zu steigen. Die Öffnung war nicht sehr groß, aber sie genügte sogar, den schweren Strahler mitzunehmen, der plötzlich wieder ein Gewicht hatte. Ein Gravofeld erzeugte künstliche Schwerkraft im Schiff.

Vorsichtig öffnete Bully die Tür zum Gang. Er tat es, indem er einfach seine Hand um den runden Knopf legte und zu drehen versuchte. Zwar ließ sich der Knopf nicht drehen, aber die Tür öffnete sich trotzdem. Wahrscheinlich nahm er die Körperwärme auf und leitete sie weiter. Der geringe Wärmestoß genügte, das Schloß in Tätigkeit zu setzen.

Der Gang war breit und leer. Bully sah nicht eine einzige Tür.

Als die vier Männer auf dem Gang standen, schloß sich hinter ihnen die Tür. Es geschah lautlos, denn

auch auf dem Korridor war keine Luft mehr. Gleichzeitig kam Prescotts Stimme laut und erregt aus den Helmgeräten:

»Das Schiff - es nimmt Fahrt auf. Was ist geschehen?«

Das hätte Bully zwar auch gern gewußt, aber zum Nachdenken war jetzt nicht viel Zeit. Also doch eine Falle! Man hatte gewartet, bis sie an Bord gekommen waren, und nun floh das Schiff.

Er drehte sich um, um in die Kabine zurückzulaufen, aber erst jetzt sah er, daß die Tür außen keinen Wärmeknopf hatte. Den gab es nur innen. Es war somit unmöglich, schnell in die Kabine zurückzukehren.

»Bleiben Sie dicht hinter uns, Prescott! Lassen Sie uns auf keinen Fall aus den Augen. Es ist möglich, daß wir das Schiff schnell und ohne Vorankündigung verlassen, dann müssen Sie uns aufnehmen,«

»Ich nehme die Verfolgung auf, Sir. Das Schiff flieht in Richtung Eastside. Die feindliche Flotte sammelt sich.«

»Sie scheinen nur darauf gewartet zu haben, daß jemand in die Falle ging«, gab Bully zurück. »Ich frage mich, nur, warum sie bei Tschubai und Gucky nicht so reagiert haben. Sind die beiden vielleicht nie hier angekommen?«

Er erhielt keine Antwort auf seine Frage.

Das Schiff mußte eine Besatzung haben, sonst hätte es jetzt nicht die Flucht ergreifen können. Er und seine drei Begleiter würden die Huldvollen sehen, vielleicht als erste Menschen überhaupt. Aber es konnte auch sein, daß sie Tschubai und Gucky gefangengenommen hatten. In dem Fall mußten sie zuerst befreit werden.

»Karowski, Sie begleiten Leutnant Marot in Heckrichtung. Lassen Sie sich nicht überrumpeln, sondern schießen Sie zurück, wenn Sie angegriffen werden. Wenn Gucky an Bord ist, weiß er schon von unserer Anwesenheit, da er Telepath ist. Wir treffen uns hier wieder. Sollten Sie Delmonte und mich nicht vorfinden, stoßen Sie in Richtung Zentrale vor.«

Bully half Delmonte beim Tragen des schweren Strahlers. In der linken Hand hielt er seine eigene Waffe. Der Korridor erstreckte sich gerade und ohne jede Biegung bis zum Bug vor. Jetzt waren auch rechts und links einige Türen zu sehen. Es waren weniger, als man bei der Größe des Schiffes hätte vermuten können. Keine besaß einen Knopf zum Öffnen.

»Sie erreichen bei gleichbleibender Beschleunigung in etwa fünfzehn Minuten die Lichtgeschwindigkeit.« Das war Prescotts Stimme gewesen.

»Notfalls steigen wir vorher aus«, gab Bully zurück und machte schnellere Schritte. Einmal im Zwischenraum würden sie nicht mehr aussteigen

können.

Sie begegneten niemand, und als sie dann vor der Bugtür standen, sah Bully zu seiner Erleichterung wieder den Knopf. Er gab Deimonte einen Wink. Der Sergeant setzte den Strahler ab und zog seine Waffe. Bully legte die Hand auf den Knopf und wartete, bis der Mechanismus reagierte.

Dann stieß er die Tür auf und sprang vor.

Er starnte in den halbrunden Raum voller Armaturen und Bildschirme. Der Raum war leer. Niemand war zu sehen.

Die Huldvollen konnten doch nicht unsichtbar sein!

Vorsichtig trat er weiter vor. Die Bildschirme hätten sich ebenso auf einem irdischen Raumschiff befinden können. Die Armaturen allerdings wiesen einige Unterschiede auf, die auf eine fremdartige Anatomie hinwiesen. Bully hütete sich vor Rückschlüssen. Die Erfahrung hatte bewiesen, daß man in dieser Hinsicht nicht vorsichtig genug sein konnte.

»Das Schiff ist unbemannt«, sagte er, damit Prescott und die beiden anderen ihn hören konnten. »Eine vorbereitete Falle für uns. Damit ist die Frage aber immer noch nicht beantwortet, wo die beiden Teleporter geblieben sind.« »Wir müßten das Schiff kapern«, schlug Delmonte vor. Das Schwanken in seiner Stimme verriet nur zu deutlich, wie wenig er von seinem eigenen Vorschlag überzeugt war. »Unsere Techniker ...«

»Wir haben zu wenig Zeit. Noch zehn Minuten. Leutnant Marot, haben Sie etwas finden können?«

»Nichts, Sir. Keine Spur von den Teleportern.«

»Nullacht unter Lichtgeschwindigkeit. Sir«, erinnerte Prescotts Stimme. Bully warf noch einen Blick auf die Instrumentenreihen und toten Bildschirme, dann drehte er sich um und gab Delmonte das Zeichen zum Aufbruch. Sie nahmen den Strahler und gingen den Korridor zurück. Von der anderen Seite kamen ihnen Marot und Karowski entgegen. Ihre Gesichter drückten Enttäuschung aus. Bully sah auf seine Uhr. »Wenn wir uns beeilen, schaffen wir es noch. Los, Delmonte. Wir müssen die Tür aufschweißen.« Es war eine harte Arbeit, aber schließlich gelang es. Die Kampfanzeige schützen vor der übergroßen Hitze. Einer nach dem anderen zwängten sie sich aus dem Bullauge. Draußen hatte sich scheinbar nichts geändert, aber Bully erkannte die leichte Verzerrung der Konturen der AMARILLA. Sie näherten sich der relativistischen Geschwindigkeit. Die Sternbilder wirkten seltsam verschoben, aber das konnte auch eine Täuschung sein. Niemand kannte die Konstellationen dieses Raumsektors so genau.

Sie stießen sich von der Molkex-hülle ab und schwebten in Richtung der AMARILLA davon. In

diesem Augenblick erst konnten sie merken, wie hoch die ständige Beschleunigung des Molkexschiffes war. Es raste in Richtung Eastside davon.

Die vier Männer selbst beschleunigten nicht mehr. Die AMARILLA kam näher. Die Luke stand immer noch offen und nahm sie auf. Bully atmete auf, als die Außenluke sich schloß und Luft in die Schleusenkammer strömte. Erleichtert nahm er den Helm ab und stieg aus dem Kampfanzug.

»Ich danke Ihnen«, sagte er zu den drei Männern. »Sie haben mir sehr geholfen.« »Es tut uns leid, daß wir keinen Erfolg hatten, Sir.« Leutnant Marot sah zerknirscht aus, und auch Delmonte wie Karowski machten keine sehr fröhlichen Gesichter. »Wenn Sie uns wieder brauchen, wir sind jederzeit bereit. Wenn es sein muß, gehen wir auch in die Hölle mit Ihnen.«

Bully grinste flüchtig, kloppte dem Leutnant auf die Schulter und kehrte dann in die Kommandozentrale zurück. Major Prescott sah ihm ernst entgegen.

»Tut mir leid, Sir. Die Flotte der Huldvollen zieht sich zurück. Was sollen wir tun? Rhodans Anweisung lautet, ihr nicht zu folgen.«

»Wir können überhaupt nichts tun. Die Teleporter sind nicht auf dem Fallenschiff. Sie müssen eine Fehlteleportation gemacht haben. Das kommt vor. Warum sind sie aber dann nicht sofort zurückgekommen? Vielleicht schweben sie irgendwo im Raum und finden nicht zurück. Die Reichweite ihrer Sendegeräte ist gering. Zwei Lichtjahre vielleicht, mehr kaum. Wir müssen sie suchen.« »Und-wo?« Bully zuckte die Schultern.

»In Richtung des Zentrums. Wenn Tschubai und Gucky sich verirrt haben und uns nicht mehr finden, bleibt ihnen nur eine Möglichkeit, die Orientierung zurückzuerlangen: sich in Richtung galaktisches Zentrum zu halten. Von dort aus finden sie vielleicht einen bewohnten Planeten oder einen Stützpunkt. Wir kehren also um, schwärmen auseinander und bilden eine Kette. Kurze Strecken Überlicht, dann wieder auf Unterlicht. Der Abstand der einzelnen Schiffe darf nicht größer als ein Lichtjahr sein. Außerdem Höhenstaffelung. Geben Sie die entsprechenden Befehle, Major. Das Unternehmen beginnt in zehn Minuten. Wir dürfen keine Zeit mehr verlieren, denn der Luftvorrat der Teleporter ist begrenzt. Sie können nur noch etwa zwanzig Stunden aushalten.«

Niemand konnte Bullys Gesicht ansehen, was in ihm vorging. Er mußte jetzt damit rechnen, seinen kleinen Freund Gucky vielleicht nie mehr wiederzusehen. Wenn er den Huldvollen in die Hände gefallen war, bestand immerhin noch die Aussicht, ihn lebendig wiederzusehen. Wenn er aber mit Ras Tschubai irgendwo im Raum schwebte, fern

von allen bekannten Sonnensystemen und ohne Orientierungsmöglichkeit, erschöpft und ausgepumpt, dann war die Aussicht auf Rettung so gut wie Null.

Trotzdem leitete Bully die größte Suchaktion ein, die es je in der Milchstraße gegeben hatte.

Zweitausend Schiffe bildeten eine Art Schützenkette und glitten in Richtung der hellen Sternzusammenballung in den Halbraum. Der Abstand von Schiff zu Schiff betrug ein Lichtjahr.

Zurück blieben nur noch einige schnelle Aufklärungskreuzer, die in großem Abstand das System der Huldvollen umkreisten und den Nebenauftrag hatten, nach den beiden Teleportern Ausschau zu halten. Bully blieb auf der AMARILLA.

Ohne Schlaf und Ruhe stand er neben Major Prescott und starnte in das weite Nichts, in dem wenig Sterne funkelten.

Irgendwo dort in der Leere mußte Gucky sein. Ein winziger Punkt, der mehr wert war als tausend Sterne.

Ohne Gucky, das wußte Bully, würde das Leben ärmer sein.

## 6.

Wenn Gucky schlief, fing er auch keine Gedanken auf, selbst dann nicht, wenn es so verzweifelte Gedanken waren, wie Ras Tschubai sie aussandte.

Der Afrikaner starnte in die schwarze Mündung der fremden Waffe, von der er nicht wissen konnte, wie sie wirkte und was man mit ihr anstellen konnte.

Das Auftauchen des Roboters war die unangenehmste Überraschung, die er sich vorstellen konnte. Wie war es möglich, daß noch einer von ihnen aktionsfähig war, wenn es keine Energie mehr in dem Schiff gab?

Er sah, wie sich die Linsenaugen leicht bewegten. In dem Roboter war Leben! Vielleicht hatten sich die Speicher wieder ein wenig aufgeladen, nachdem sie Jahre oder Jahrtausende untätig geblieben waren. Aber was immer auch die Ursache der plötzlichen Wiedererweckung war, der Roboter stand da und hielt eine Waffe auf ihn gerichtet.

Tschubai war kein Feigling. Er hätte es mit jedem Gegner aufgenommen. Auch mit einem Roboter. Aber dieser Roboter gehörte zu einer unbekannten Zivilisation. Niemand konnte wissen, wozu er fähig war und ob er den grundlegenden Robotergesetzen von Asimov unterlag, die bei fast allen Zivilisationen Anwendung fanden.

Tschubai rührte sich nicht und wartete ab. Vielleicht bot sich ihm eine Chance, unter den Armen des unheimlichen Gegners wegzufliehen und sich in der Zentrale zu verschanzen. Zusammen mit

Gucky würde sich schon ein Ausweg finden. Eine Teleportation wagte er nicht. Dazu mußte er sich konzentrieren - Konzentration aber bedeutete, weniger auf den Robot zu achten - und gerade das konnte er jetzt nicht riskieren.

Die freie Hand des Robots bewegte sich, langsam und schwerfällig. Sie ergriff den Kolben von Tschubais Strahler und zog die Waffe aus dem Halfter. Dann geschah etwas Seltsames. Kaum hatte der Robot die Waffe des Teleporters in der Hand, ließ - er seine eigene fallen. Tschubai sah nun in die Mündung seiner eigenen Waffe.

Blitzschnell überlegte er. Für die Reaktion des Robots gab es nur eine logische Erklärung. Er hatte ihn, Tschubai, mit einer nutzlosen und energielosen Waffe bedroht. Überhaupt die schwerfällige Bewegung. Die Energiereserven des Roboters mußten sehr gering sein. Sie reichten knapp für Eigenbewegungen aus. Tschubai sah, wie sich der metallene Finger um den Abzug krümmte. Jetzt gab es keine Argumente und Verzögerungen mehr. Der Roboter wollte ihn töten.

Er ließ sich einfach fallen, rollte unter den Armen des Gegners hindurch und sprang auf die Füße. Atemlos blieb er stehen und beobachtete, was der andere tat.

Die Bewegungen und Reaktionen des Robots waren in der Tat derart langsam, daß man fast annehmen konnte, er lebe in einer anderen Zeitebene. War das vielleicht der Fall?

Nein, viel wahrscheinlicher war die Erklärung, daß er einfach zu wenig Energiereserven hatte, um sich mit normaler Geschwindigkeit bewegen zu können. Vielleicht war sogar sein Logiksektor ausgefallen und er griff eben alles an, was ihm in den Weg lief. Immerhin hatte er sich jetzt herumgedreht und hob erneut die Waffe, um Tschubai unschädlich zu machen. Der Afrikaner rannte an ihm vorbei und erreichte unangefochten die Tür zur Zentrale. Er schloß die Tür hinter sich. Unsanft weckte er Gucky, der sich verschlafen die Augen rieb. »Was ist denn los? Kann man nicht einmal in Ruhe seinen Mittagsschlaf halten, ohne daß man von jedem Dahergelaufenen ...«

»Draußen ist ein Roboter. Er wollte mich umbringen.«

Gucky setzte sich mit einem Ruck aufrecht. Die Müdigkeit verschwand aus seinen Augen. Seine Hand deutete zur Tür.

»Da draußen?« Er schüttelte den Kopf. »Bist du sicher, daß du nicht geträumt hast? Ein Roboter? Hier in diesem Schiff?«

»Es ist ein Schiff, das mit Robotern besetzt ist«, erinnerte ihn Tschubai. »Was ist wahrscheinlicher, als gerade hier einem zu begegnen?« Er grinste schwach. »Er hat mir meinen Strahler abgenommen.«

»Auch das noch! Läßt sich die Waffe abnehmen. Wenn Rhodan das hört, wird er ...«

»Rhodan muß es ja nicht hören außerdem wäre ich froh, wir kämen in die glückliche Lage, es ihm erzählen zu können. Bis jetzt sieht es nicht so aus, als würden wir überhaupt jemand etwas von unserem Abenteuer erzählen können.« Gucky ließ sich den Vorgang genau berichten, dann sagte er: »Klarer Fall! Der Kerl hatte sich deaktiviert, um Energie zu sparen. Ein positronisches Sinnesorgan warnte ihn, als wir an Bord kamen. Meinetwegen auch ein elektronisches, soviel verstehst ich davon nicht. Jedenfalls wanderte er los und nahm dir den Strahler ab. Und was machen wir nun?«

»Wenn nun noch die anderen Roboter erwachen und ...«

»Damit müssen wir rechnen. Warum bist du nicht teleportiert?«

»Ich war zu erschrocken«, gab Tschubai zu.

»Dann paß mal auf, wie man das macht«, erklärte Gucky gönnerhaft und schritt auf die Tür zu, um sie zu öffnen. Vorsichtig sah er auf den Korridor hinaus. »Dahinten steht er. Soll ich ihn gegen die Decke klatschen oder als Rammbock benutzen? Du hast die Auswahl.«

Gucky's Kunststücke als Telekinet waren bekannt. Aber im Augenblick hatte Tschubai keine Lust, einer Vorführung beizuwohnen. »Nimm ihm nur meinen Strahler ab, wenn du das kannst«, schlug er listig vor. »Wenn ich das kann!« Gucky warf ihm einen empörten Blick zu und konzentrierte dann seine Aufmerksamkeit auf den Roboter, der sie erst jetzt zu bemerken schien und sich langsam umdrehte. Dabei hob er die Hand mit dem Strahler. »Sieh mal genau zu, was jetzt passiert!«

Was passierte, wäre einem Unwissenden als Wunder erschienen, aber Tschubai hatte es nicht anders erwartet. Ein Telekinet konnte über weite Strecken hinweg Materie mit Hilfe seines Geistes bewegen. Und Gucky war der beste Telekinet, den es je gegeben hatte. Die Waffe glitt dem Roboter aus der Hand, schwebte durch den Gang auf Tschubai zu, der sie im Flug erwischte und festhielt. »Gut gemacht, Kleiner. Jetzt ist der Bursche wehrlos, denn seine eigene Pistole muß leergeschossen sein. Keine Energie mehr. Wenn er sich bückt, bestrahle ich seinen Hosenboden.« »Keine Sorge, ich halte ihn fest.« Gucky sorgte dafür, daß der Roboter sich nicht bewegen konnte, »Wir können jetzt zu ihm gehen. Vielleicht ist er so freundlich und verrät uns einiges. Wenn wir doch nur einen Symboltransformer hätten.«

»Der würde uns auch nichts nützen«, vermutete Tschubai.

Der Roboter sah ihnen mit starren Augen entgegen. Sein positronisches Gehirn schien die

Vorgänge nicht zu begreifen. Er besaß noch Energie, aber etwas Unsichtbares hinderte ihn daran, sich zu bewegen.

»Da bist du platt, nicht wahr?« Gucky blieb dicht vor ihm stehen. Mit dem Fuß schob er die herabgefallene Pistole zur Seite. Er lockerte seinen telekinetischen Griff. Der Robot rührte sich nicht. »Du bist wohl so eine Art Reserve für den Notfall, was? Der einzige von euch, der noch etwas Saft im Kasten hat.« Gucky stemmte wütend die Arme in die Hüften. »Nun mach schon den Mund auf, oder kannst du nicht reden? Wird's bald?«

Aber der Robot schwieg. In seinen Augen war Leben, aber seine Lippen bewegten sich nicht. Sein Gesicht blieb ausdruckslos.

»Es hat keinen Zweck«, sagte Tschubai. »Laß ihn, im Grunde ist er harmlos.« »Ja, aber nur, weil er keine Waffe hat. Wir müssen damit rechnen, daß er mit einem Eisenträger auf uns losgeht. Er wollte dich töten.«

Gucky wollte gerade antworten, als er in seinem ständig aktivierten Minikom schwache Zeichen hörte. Da bisher völliges Schweigen in den Geräten geherrscht hatte und es in diesem Teil der Galaxis auch keine Störgeräusche gab, konnten die Zeichen nur eine Ursache haben: jemand rief auf ihrer Frequenz.

»Einschalten!« rief Gucky. »Hast du eingeschaltet? Sie funkeln!«

Tschubai hatte es auch gehört. Mit einer schnellen Handbewegung schaltete er um auf Senden und gab das vereinbarte Notsignal. Dann lauschten sie beide atemlos. Aber die Entfernung mußte noch zu groß sein. Die Antwort blieb aus. Nicht aber die Geräusche.

Sie wurden deutlicher, und dann kam eine menschliche Stimme durch. Sie wiederholte immer nur einen Satz:

»Raumflotte A ruft Reporter. Bitte melden!«

Als Gucky diesen Satz gleich zweimal hörte, mit unterschiedlicher Lautstärke gesprochen und nicht gleichzeitig, da wußte er, daß die Sendung von zwei Schiffen ausging, die einen großen Abstand voneinander hatten. Er begann zu ahnen, was geschehen war.

»Los, weg hier!« rief er und beachtete den Roboter nicht mehr. »Wir müssen 'raus auf die Hülle. Von innen kommen wir nicht mit den schwachen Sendegebern durch.«

Sie schlossen die Helme und teleportierten auf die Außenhülle des Spindelschiffes. Um sie waren wieder das Nichts und die Sterne. Aber die Stimme in ihren Empfängern war noch lauter geworden. Ras Tschubai meldete sich und bedauerte, keine Position angeben zu können. In wenigen Worten schilderte er, was vorgefallen war und riet, auf ein treibendes

Schiff in der Form einer Spindel zu achten.

Diesmal war die Antwort laut und deutlich:

»Gott sei Dank!« Es war Bullys Stimme. »Ihr lebt ...?«

»Mit Toten könntest du dich schwerlich unterhalten«, piepste Gucky dazwischen. »Man, ist das gut, deine Stimme zu hören. Wo steckt ihr?«

»Wir peilen euch an. Ihr seid knapp vier Lichtwochen von uns entfernt. In zehn Minuten können wir dort sein.«

»Laßt euch Zeit, Hauptsache ist, ihr habt uns gefunden. Wir dachten schon, diesmal hätte es uns erwischt. Die Atemluft reicht noch für fünfzehn Stunden.«

»Wir gehen jetzt in Linearflug. Also in zehn Minuten.«

Es wurden zehn lange Minuten. Sie waren um fünf Minuten zu lang. Tschubai und Gucky waren nicht mehr in das Innere des Spindelschiffes zurückgekehrt, sondern draußen auf der Hülle geblieben. Damit begingen sie einen großen Fehler, denn der aktivierte Roboter hatte genug Energiereserven, um seiner Rasse den letzten Dienst zu erweisen. Er schlepppte sich zur Kommandozentrale und schaltete den Sternantrieb ein. Es war seine letzte Bewegung. Als der Stellar-Kollektor die Kraftfelder des Kosmos anzapfte und die Energien in die Anlage leitete, stand er neben dem Kommandanten und rührte sich nicht mehr. Seine Batterie war leer. Erst im Verlauf der nächsten Jahre würde sie sich ein wenig aufladen, denn etwas Energie sickerte stets durch die Hülle und fand ihren Weg zum Automatikspeicher.

Gucky und Tschubai spürten den Ruck, wenn sich die Beschleunigung selbst auch nicht bemerkbar machte.

»Das Schiff ... es nimmt Fahrt auf!«

»Der Roboter! Verdammter, wir hätten ihn vernichten sollen!«

Gucky ergriff die Hand des Afrikaners.

»Los, weg hier! Wir dürfen unsere Position nicht verändern, sonst findet uns Bully nicht.«

»Aber das Schiff! Wenn wir es verlieren ...«

»Das Schiff ist unwichtig! Los, teleportiere! Eine Lichtsekunde in die alte Richtung zurück!«

Als sie wieder rematerialisierten, war das Spindelschiff nur noch ein winziger Punkt. Er entfernte sich schnell, und dann war er zwischen den Sternen verschwunden.

»Jetzt sind wir genauso weit wie vorher«, brummte Tschubai. »Rhodan hätte sich sicherlich für das Schiff und das Antriebssystem interessiert. Wie es scheint, gibt es noch mehr Sternenreiche in unserer Galaxis, von denen wir keine Ahnung haben.«

»Die Milchstraße ist groß, und wir kennen erst einen kleinen Teil von ihr. Zuerst die Huldvollen!«

Wenn die vergessen sind, werden wir uns um die Roboter kümmern.«

»Ja, wenn wir sie finden.«

Sie schwiegen. Sie warteten darauf, daß ihre Retter aus dem Linearraum zurück ins normale Universum kamen und sichtbar wurden. Aber es dauerte noch zwei Minuten, ehe Bullys Stimme in ihren Empfängern erklang:

»Wo seid ihr? Meldet euch. Wir sehen kein Schiff.«

Gucky machte eine entsagungsvolle Geste.

»Könnt ihr auch nicht, weil es schon wieder weg ist. Wir hatten nur die Wahl mitzufliegen oder auszusteigen. Wir haben das Aussteigen vorgezogen, sonst hättest du dir noch Blasen suchen können. Na, seht ihr uns jetzt?«

»Nein, aber ihr müßt die AMARIL-LA bald sehen.«

Sie sahen sie wenige Sekunden später und konnten teleportieren. Bully konnte seine Rührung über das Wiedersehen nicht ganz verbergen. In seinen Augenwinkeln schimmerte es feucht. Gucky sah es, aber er verkniff sich den Scherz, den er schon auf den Lippen hatte. Die Menschen, wußte er, waren merkwürdige Geschöpfe. Sie vertrugen es nicht, wenn man sich über ihre Gefühle lustig machte, vor allem dann nicht, wenn sie sentimental Anwandlungen unterlagen.

Stumm ging er auf Bully zu, stellte sich auf die Zehenspitzen und umfing den Bauch mit seinen Armen. Höher kam er nicht. Bully beugte sich zu ihm hinab und nahm ihn auf die Arme.

»Na, Kleiner, bist du froh, deinen alten Freund wiederzusehen?«

»Sehr, Bully. Ich kann dir gar nicht sagen, wie froh ich bin.«

»Ich weiß nicht, was ich getan hätte, wenn ...«

»Schon gut, reden wir nicht mehr davon. Aber ich weiß immer noch nicht, wie alles passiert ist. Wir sind doch richtig gesprungen. Wir waren im Schiff der Huldvollen und ...«

Ras Tschubai unterbrach:

»Es ist eine komplizierte Geschichte, und vielleicht werden wir sie niemals ganz verstehen. Fest steht, daß wir durch die Teleportation in den Bereich der fünfdimensionalen Molekularstrahlung des Molkex gerieten. Wir wurden umgewandelt. Die Waben, Gucky, waren Moleküle! Die Moleküle des Molkexpanzers! Die Leuchtbirnen, Gucky, waren Atome! Und dann gab es einen Energiestoß, und wir wurden durch den Hyperraum geschleudert. Wir waren so klein wie ein Molekül, glaube ich. Das Licht nahm uns mit. Durch den Hyperraum, daher erreichten wir nach kurzer Zeit jene Sonne, die jetzt eine Nova geworden ist. Der Planet mit den Ungeheuern - er war gar nicht so groß. Wir, Gucky,

waren so klein. Wir sind Einzellern und einer Amöbe begegnet, aber sie erschienen uns als gewaltige Ungeheuer, denn sie waren größer als wir. Erst der Ausbruch der Sonne verwandelte uns und gab uns unsere normale Gestalt zurück. Vielleicht hat es etwas mit der Erreichung oder Überschreitung der Lichtgeschwindigkeit zu tun, die wir ja ohne die entsprechenden Mittel und Zeitkonformer vornahmen.«

Bully hatte schweigend zugehört. Langsam nickte er.

»Das alles wäre eine Erklärung, aber es wird Aufgabe der Wissenschaftler sein, eine endgültige Antwort zu finden. Die Hauptsache ist, ihr lebt. Die Huldvollen haben Glück gehabt.«

Gucky rutschte aus Bullys Armen. Als er wieder stand, fragte er den Afrikaner: »Und das Tier, das wir erlegen? Was war das?«

Tschubai grinste. »Eine Mikrobe, nehme ich an. Vielleicht der Erreger einer Krankheit.« Gucky starnte ihn wütend an.

»Wir haben eine Mikrobe gebraten und verzehrt? Das ist ja unglaublich! Bestimmt war es der Erreger der Schlafkrankheit, denn ich war danach so schrecklich müde.«

Bully begann zu lachen. Es war die natürliche Reaktion auf die lange Anspannung, und die Vorstellung, daß Gucky den Erreger der Schlafkrankheit gebraten und gegessen hatte, belustigte ihn ungemein. »Möchte wissen, was es da zu lachen gibt! Du Dickwanst könntest natürlich von einer Mikrobe nicht satt werden. Dir genügt gerade ein gebratener Ochse zum Frühstück.«

Immerhin haben wir einen Blick in den Mikrokosmos tun dürfen - das konntest du noch nicht. Ging ja auch gar nicht! Selbst tausendfach verkleinert wärest du noch zu dick.«

Bully lachte immer noch. Er spürte, wie die ungeheure Nervenanspannung nachließ. Der Druck in seinem Gehirn wich. Gucky war wieder da, nur das zählte. Sein lieber, schrecklicher, nervenzermürbender und herzensguter Gucky! Sein Freund.

»Hör auf, Kleiner, ist schon gut. Du hast ja recht.« Bully wurde wieder ernst, so schwer ihm das auch fiel. »Was war mit dem Roboterschiff? Wie habt ihr es gefunden?«

Tschubai berichtete kurz und sachlich. Er schloß:

»Wir haben keine organischen Lebewesen auf dem Schiff gefunden. Sie müssen schon längst gestorben sein. Ich verstehe nur nicht, warum das Schiff mit einfacher Lichtgeschwindigkeit dahintrieb, wenn ein altersschwacher Robot es jederzeit beschleunigen konnte. Ein Geheimnis umgibt das Schiff, und ich bin gespannt, wann wir wieder einmal einem der gleichen Rasse begegnen werden.«

»Im Augenblick haben wir andere Sorgen«, sagte Bully. »Die Huldvollen! Die Schreckwürmer und Hornschrecken! Das zweite Imperium!« Er beugte sich zu Major Prescott und gab ihm einige Anweisungen. Die Flotte sollte sich sammeln. »Wir werden, etwas unternehmen müssen, sonst werden wir überrascht. Die Huldvollen bedrohen indirekt das Vereinte Imperium. Es muß zu einer Verständigung mit ihnen kommen - oder wir müssen ein Mittel finden, den Molkexpanzer zu durchschlagen.« Gucky nickte beifällig. Dann ging er auf Major Prescott zu und sagte:

»Major Preßsack, wie wäre es mit einer Kabine?«

»Prescott!« stöhnte Major Prescot verzweifelt und gab seinem ersten Offizier Anweisung, den beiden Teleportern ihre Quartiere zu zeigen. Als Gucky und Ras Tschubai die Zentrale verlassen hatten, wandte er sich an Bully: »Haben Sie das alles begriffen, Sir? Ich meine die Geschichte mit dem Kleinerwerden, der Amöbe und schließlich dem Robotenschiff? Recht unglaublich, nicht wahr?«

Bully zuckte die Achseln. Man sal ihm die Erleichterung über den Ausgang des Abenteuers immer noch an. »Es gibt nichts, was es nicht gäbe.« Er blickte auf die Bildschirme. »Ob wir bald soweit sind?« »Die Kommandanten sind unterrichtet. Die Flotte sammelt sich. Sie können in einer halben Stunde den Befehl zum Abflug geben.« »Danke.«

Bully nickte ihm zu und verließ die Zentrale. Er kehrte in den Hangar zurück, stieg in seine Gazelle, den kleinen Aufklärer, und startete. Den Rückflug nach Terra leitete er von seinem Flaggschiff aus.

\*

Chefbiologe Anders Nielson betrat! mit Perry Rhodan den Frachtraum, in dem der Schreckwurm Peterle untergebracht war. Der Symboltransformer wurde eingeschaltet.

»Du bist jetzt außer Gefahr«, sagte, Rhodan zu dem monströsen Lebewesen, das ihn mit seinen großen runden Augen anglotzte. »Die Schiffe der Huldvollen haben abgedreht und sind in ihr System zurückgekehrt. Sie konnten uns nichts anhaben.«

»Ich habe Angst«, gab Peterle zurück. Rhodan sah Nielson fragend an. Der Biologe zuckte die Schultern.

»Es hört sich natürlich merkwürdig an, wenn ein so riesiges Lebewesen von Angst spricht, Sir. Aber die Reaktion ist verständlich. Es kennt nichts als die Abhängigkeit von den Huldvollen. Sein rassisches Erinnerungsvermögen sagt ihm, daß die Huldvollen seine Herren und Meister sind. Peterle muß einfach vor ihnen Angst haben. Hinzu kommt, daß er sich bei uns aufhält. Die Huldvollen wissen, daß wir ihn niemals mit Gewalt halten können, es sei denn, wir

töten ihn. Sie wissen aber, daß er lebt. Logischerweise müssen sie schließen, daß er freiwillig bleibt. Er muß in ihren Augen ein Verräter sein.«

»So ist es«, sagte Peterle dazwischen. Es fiel ihm nicht schwer, der Unterhaltung zu folgen.

»Du brauchst keine Furcht zu haben«, beruhigte ihn Rhodan, der eine seltsame Sympathie für das gewaltige Lebewesen empfand. »Bei uns bist du sicher. Niemals wird einer der Huldvollen zur Erde gelangen, um dich zu töten. Die Erde, meine Heimatwelt, ist vor jedem Angriff aus dem Weltall abgesichert.«

»Die Huldvollen sind stark und klug.«

»Wir sind zumindest auch stark. Und daß wir dumm sind, hat noch nie jemand behauptet.« Längst schon hatte der Flottenverband das Zentrum der Milchstraße durchstoßen und Kurs auf die ferne Erde genommen. Ein Hyperfunkspruch verständigte Rhodan davon, daß Bully die beiden Teleporter gefunden und gerettet hatte. Die Erwähnung des Spindelschiffes weckte in Rhodans Gehirn eine Erinnerung. Es dauerte nur wenige Sekunden, bis Claudrins Schilderung wieder vor seinem geistigen Auge stand. Vor mehr als zweihundert Jahren also war das gewesen ...

Rhodan beschloß, sich eines Tages um die Spindelschiffe zu kümmern, dann nämlich, wenn Zeit für sie war. Jetzt gab es anderes zu tun. Er wandte sich an Anders Nielson:

»Was schlagen Sie vor, Doktor? Welches Klima wäre für Peterle am geeignetsten? Terrania?«

»Würde gehen. Wenn Peterle nichts dagegen hat, würde ich die Einrichtung eines Gebäudes im Zoo Vorschlagen. Schon wegen der Räumlichkeiten.«

Peterle war ein Überläufer. Rhodan wußte, daß eine Reaktion der Huldvollen erfolgen mußte, aber er war sich nicht im klaren, welcher Art diese Reaktion sein würde. Mit einem direkten Angriff auf das Imperium rechnete er nicht.

Wie groß war überhaupt das Imperium der Huldvollen, das zweite Imperium, wie Rhodan es bei sich nannte? Gehörten alle Welten dazu, auf denen man Hornschrecken und Schreckwürmer gefunden hatte? Gab es in den Tiefen der Galaxis befestigte Systeme, Sperrgebiete oder Energiegürtel? Gab es verbotene Zonen?

Es waren Fragen, auf die es noch keine Antwort gab. Wichtig war nur eines: Man mußte ein Mittel finden, den Molkexpanzer zu zerstören. Solange das nicht der Fall war, blieben die Huldvollen unangreifbar. Sie waren auch dann nicht abzuschlagen, wenn sie zur Erde kamen. Sie konnten alle Sperren durchbrechen und unvorstellbare Verwüstungen anrichten.

Um das Geheimnis der Molkex-masse zu lüften,

wurden Hornschrecken benötigt, denn sie lieferten den geheimnisvollen Stoff, der fünfdimensional strahlen konnte. Vielleicht ließ er sich aus der fünften Dimension heraus vernichten?

»Worüber denkst du nach?« fragte Peterle. Rhodan lächelte.

»Über dich und dein Schicksal, das mit dem unsrigen eng verbunden zu sein scheint. Wenn wir uns gegenseitig helfen, bleiben wir frei - und deine Rasse wird frei. Vielleicht können wir sogar mit den Huldvollen Frieden schließen. Sie wollen Molkex. Gebt es ihnen, ohne Bedingungen und Zwang, dann sind sie vielleicht auch zufrieden. Allerdings können sie dann nicht verhindern, daß auch wir Molkex erzeugen. Außerdem kennen wir dann das Geheimnis.«

»Ich habe Angst«, wiederholte Peterle. Dann fragte er: »Wie ist deine Heimatwelt Terra?« Rhodan lächelte wieder.

»Terra ist ein wunderschöner Planet. Eigentlich ist es der schönste Planet.« Rhodan nickte dem Schreckwurm zu und verließ dann mit dem Biologen den Raum. »Was meinen Sie, Doktor?«

Anders Nielson strich sich über das Kinn.

»Er steht einer Zusammenarbeit positiv gegenüber, aber ich bin sicher, daß er uns noch eine Menge verschweigt. Vielleicht nicht bewußt, denn er ist noch sehr jung. Verstehen Sie mich richtig, Sir. Peterle weiß viel, aber er weiß nicht, daß er es weiß. Verstehen Sie, was ich meine?«

»Sehr gut sogar. Sie meinen, daß seine Erinnerung noch schlummert. Wir müssen sie wecken.«

»Dann ist es vielleicht möglich, das Geheimnis zu lüften, das über den Huldvollen liegt. Ich bin auch überzeugt, daß wir nur ein Nebensystem entdeckt haben, nicht ihre Heimat. Ihr Heimatsystem liegt tief verborgen auf der Ostseite der Galaxis. Es wird stark gesichert sein. Und für uns ist es bestimmt nicht einfach, bis dort vorzudringen. Wenn schon ihre Schiffe unangreifbar sind, was können sie da mit Sonnensystemen anstellen?«

An der nächsten Gangbiegung leuchtete der Bildschirm des Bordvisiphons auf. Die Stimme Kors Dan-turs dröhnte durch den Korridor: »Kommandant an Perry Rhodan! Bitte, melden Sie sich.«

Rhodan drückte den Knopf ein, der unter dem Schirm in die Wandung eingelassen war. »Hier Rhodan. Was ist?«

»Funkspruch der AMARILLA, Sir. Sie hat aufgeholt und ist der zweiten Flotte vorgeeilt. Die beiden Teleporter Ras Tschubai und Gucky wollen Ihnen Bericht erstatten.« »Wann können sie an Bord kommen?« »Die AMARILLA kann jederzeit gleichziehen. Sollen wir in den Normalraum zurückkehren?«

»Ja, für die Zeit der Übernahme Unterlicht. Ich

komme gleich zu Ihnen.« Der kurze Funkbericht Bullys umfaßte nur das Notwendigste. Rhodan war froh, die Zeit bis zur Landung auf der Erde ausnutzen zu können. Das rätselhafte Erlebnis der beiden Teleporter gab genug Fragen auf. Es würde gut sein, einige von ihnen schon jetzt beantworten zu können.

Etwas später kehrte Rhodan in seine eigene Kabine zurück. Dort erwartete er die Teleporter, die wenige Minuten danach eintrafen. Während Tschubai eine vorschriftsmäßige Meldung erstattete, hopfte Gucky auf Rhodans Bett und machte es sich dort bequem. Er hielt nicht viel von Förmlichkeiten, schon gar nicht Rhodan gegenüber. Das hatte beileibe nichts mit Respektlosigkeit zu tun. Das wußten sie beide.

»Danke«, nickte Rhodan Tschubai zu und bot ihm einen Stuhl an. Zu Gucky gewandt fügte er hinzu: »Hast du dir die Füße gewaschen?« »Ich wasche mir nie die Füße«, behauptete Gucky, und es klang wahrhaftig ein wenig beleidigt. »Sie sind ja nie dreckig, weil ich niemals barfuß gehe.«

Von soviel Logik überwältigt ließ Rhodan das Thema fallen.

»Bully hat mich unterrichtet, was geschehen ist. Ich wäre Ihnen dankbar, Ras, wenn Sie mir einen ausführlichen Bericht geben könnten. Wir haben Zeit genug. Einige Dinge waren mir unklar.«

Tschubai räusperte sich und begann zu erzählen. Gucky blieb auf dem Bett hocken und enthielt sich vorerst jeden Kommentars. Als die Rede auf den Riesenplaneten mit den Ungeheuern kam und Tschubai berichtete, wie sie das Tier erlegten und brieten, schloß er angewidert die Augen und tat so, als sei er eingeschlafen. Erst bei der Beschreibung der Roboter des Spindelschiffes erwachte er wieder.

»Sind Sie davon überzeugt, Ras, daß dieses Spindelschiff nichts mit den Huldvollen zu tun hat?«

»Unbedingt, Sir. Keine Spur von Molkex. Und dann der Antrieb. Im Maschinenraum sah es aus, als habe man ihn ausgebaut.«

»Nur Speicher und Sammler? Keine Konverter und Reaktoren?«

»Nichts, Sir.«

»Sollte ...?« Rhodan sprach nicht weiter. Er versank in tiefes Nachdenken und bemühte sein Gedächtnis. Vergeblich. Es gab keine Rasse, die derartige Antriebe kannte. Wenigstens keine Rasse, denen die Terraner oder Arkoniden bereits begegnet waren. Es war also wirklich so, daß in diesem Teil der Galaxis eine noch unbekannte Zivilisation existierte, die keine Berührungen mit dem Imperium gehabt hatte. Wenigstens keine nennenswerte. Zwei kurze Begegnungen, das war alles. Und sie lagen mehr als zweihundert Jahre auseinander.

Die von Tschubai geschilderte Maschinenanlage ließ nur den einen Schluß zu, daß die Roboter ohne Energie flogen. Ohne eigene Energie. Sie nutzten die

unvorstellbaren Kraftfelder zwischen den Sternen aus. Eine alte Idee, die aber noch niemand hatte verwirklichen können.

Als Rhodan wieder sprach, schien er wie aus einem Traum zu erwachen. »Vielleicht begegnen wir ihnen später noch einmal, im Augenblick gibt es andere Probleme. Die Huldvollen. Wir haben ersten Kontakt mit ihnen gehabt, aber leider nur im Kampf. Wir wissen nicht, wer sie sind; sie wissen nicht, wer wir sind. Alles ist offen. Sie können uns genausowenig vernichten wie wir sie. Die Partie ist somit ausgeglichen, unentschieden. Aber wir haben Peterle! Er wird der Trumpf sein, den wir demnächst ausspielen. Peterle ist eine Karte, die von den Huldvollen gefürchtet wird. Wenn wir sie ausspielen, müssen sie Farbe bekennen.«

»Wann wird das sein?« fragte Tschubai. Rhodan sah ihn forschend an. »Bald, Ras. Sehr bald, fürchte ich. Es hängt von den Wissenschaftlern und Psychologen ab. Vielleicht erinnert sich Peterle bald an das, was er als erwachsener Schreckwurm wissen sollte. Ich glaube, daß wir nicht sehr lange warten müssen. Die Angst des armen Kerls ist unser Verbündeter.« Rhodan lehnte sich zurück. Die mit den Huldvollen aufgetauchten Probleme waren ernster, als es den Anschein haben mochte. Man kannte die Mentalität dieser Rasse nicht, aber sicherlich waren sie nicht zart besaitet. Ohne Rücksicht hatten sie bewohnte Welten geopfert, um die Molkexmasse zu erlangen. Es würde nicht einfach sein, den Huldvollen Vernunft beizubringen.

Ausgerechnet sie hießen die »Huldvollen«.

Sie waren das genaue Gegenteil!

»Ich werde noch einmal mit euch über alles sprechen müssen«, sagte Rhodan schließlich. »Laßt mich jetzt bitte allein. Ich muß nachdenken. Außerdem ist Ruheperiode. Ihr solltet auch ein wenig schlafen.« Tschubai erhob sich sofort und ging zur Tür. Dort wartete er auf Gucky. Der Mausbiber rekelte sich in Rhodans Bett, rutschte dann heraus und watschelte zur Tür. Im Vorbeigehen grinste er Rhodan freundlich an und zeigte ihm seinen Nagezahn. Er war vorzüglicher Laune. An Bord der ERIC MANOLI gab es immer einen Vorrat frischer Mohrrüben für ihn. Erst in der Tür drehte er sich um. »Füße waschen - pah!« Er deutete in Richtung des Bettes. »Es wäre viel wichtiger, du würdest dein Bett neu überziehen lassen.« Er schloß die Tür. Durch den Spalt hindurch piepste er schnell noch: »Wo ich gesessen habe, ist es ganz schmutzig. Bei feinen Leuten ...«

Das von Rhodan geworfene Buch knallte gegen die bereits verschlossene Tür. Gucky boxte Tschubai in die Seite.

»Ihr Terraner habt vielleicht Manieren! Ist es vornehm, jemand mit Literatur zu bewerfen?« »Ist es vornehm, sich mit den Schuhen auf das Bett zu setzen?« Gucky marschierte voran. Er drehte sich um. »Was meinst du, wie der Bezug ausgesehen hätte, wenn ich die Schuhe ausgezogen hätte ...?« Dann verschwand er um die nächste Biegung. Der Gang dahinter führte zu den Vorratskammern.

## ENDE

*Die erste Begegnung zwischen den Flotten zweier riesiger Sternenreiche hat stattgefunden - und die »Huldvollen« machten ihrem Namen keine Ehre. Man weiß inzwischen, warum die Huldvollen mit den Schreckwürmern, die keinerlei technische Zivilisation besitzen, im gegenseitigen Abhängigkeitsverhältnis stehen, doch die großen Zusammenhänge sind noch zu enträtseln. Das tut der geniale Tyll Leyden mit seinem wissenschaftlichen Team auf dem dritten Mond des Riesenplaneten Herkules!*

*IM BANNE DES RIESENPLANETEN - so heißt der nächste Perry-Rhodan-Band, als dessen Verfasser Kurt Brand zeichnet.*